# Wunderbahrliche bewehrte Secreta und Künste der Artzney und Chirurgy allerley Kranckheiten/ Schäden und Gebrechen des Menschlichen Leibs damit zu heilen.

## Erstlichen durch den Hochgelärten und Wolerfahrnen Herrn Joan Baptista Zapata, der Artzney und Chirurgy Doctorn/ in der täglichen Practick erfunden/ und nachmals von Joseph Scientia, erst seinem Discipul in Druck verfertiget.

## Ein Aurum potabile für die Armen/ oder viel mehr ein wunderbarlicher/ köstlicher Saft für die jenige/ so mit tödtlichen Schwachheiten behafftet/ und ietzund gleichsamb in den letzten Zügen ligen/ und denn auch für alte erlebte Leute und andere/ so allererst aus einer Kranckheit genesen/ und ihre Kräfte verlohren haben. Denn er stärcket das Haupt und Hertz/ macht die Geister gleichsamb wederumb lebendig/ hilfft und befördert die Tawung/ vertreibt den Durst/ nehret und erhält den Leib/ trucknet und verzehrt alle Bläst und Winde/ und vermehret die natürliche Wärmbde.

## Das I. Capittel.

Emnach viel arme Leute befunden werden/ welche/ da sie etwan mit Schwachheit überfallen werden/ ihre

rer Sachen keinen Rath zu suchen wissen/ noch auch wegen ihrer Armuth die Doctores oder Artzte und Apotecken anlauffen dörffen/ hat mich für gut angesehen/ aus erbärmde/und denn auch/ dieweil es GOttes ernster Befehl und Will ist / mich auch derselbigen anzunehmen/ und wie ihnen auß solchen ihren Leibsnöthen zu helffen sey / etliche Mittel vorzuschreiben. Ist derowegen zu förderst mein Will und Meinung/daß sie sich ihr Armuth und grosse Unvermöglichkeit nicht allzusehr bekümmern lassen/Sintemal sich die sorgfältige Natur ihrer eben so wol angenommen/als auch der reichen/ und allerley Mittel und Arzneyen ihnen zu gut erschaffen: Welches sie denn daraus leichtlich erkennen/ und sich dessen gewiß versichern können/ dieweil sie auch der unvernünfftigen Thier nicht vergessen/ sondern dieselbige unterweisen/wie und womit sie den Gebrechligkeiten ihrer Leiber begegnen können.

Und ob wol sie/die Arme/weder Gold noch Edelgesteine und köstliche Perlen (meines erachtens solche Mittel/ so im Grund der Warheit nichtig und keiner natürlichen Krafft und Vermögens sind) haben/damit sie ihnen ihrer Leibs Schwachheiten köndten abhelffen: So haben sie doch andere zwar nach der Welt Meinung geringere/ welche die guthätige Natur ihnen zu Dienst erschaffen: Welche ob sie wol

denn

dem Ansehen und Schätzen nach sehr gering scheinen/ haben sie doch nach meiner Meynung ein groß und fast unglaublich vermögen / und sind dem Menschen über die massen heylsam.

Und damit ihr Armen dessen einen gründlichen Beweiß haben möget / daß solche ewere Artzneyen auch eben so vorträglich und heilsam seyn/ als auch den Reichen ihre/ so wisset/daß etliche heutiges Tags mit ihrem vermeinten Verstand so weit kommen sind/ daß sie den jenigen/so dermassen blöde/ schwache und untaugliche Mägen haben/ daß es scheinet/als sey derselbigen natürliche Wärmbde gantz und gar verloschen / pulverisirte Perlen und Edelgesteine und denn auch geschlagen Gold/ als das beste und köstlichste Metall/ so die Natur je erschaffen/ eingeben/deren Meynung / es mache ihnen die Magen also kräfftig und starck/ daß sie auch wie die Straußvögel/Eyssen vertawen können/ da sie doch/wenn sie gesund und starck sind/ das allerbeste Brot sampt dem köstlichen Wein und andern zarten Speisen kaum vertawen können.

Etliche wollen es noch besser machen und noch klüger seyn als jene/ lassen derowegen die Pülverlin von Perlen/Orientalischen Granaten/ Hyacinthen/Rubin / Saphier / Schmaragd/Topasiern und sonsten von allerley Edelgesteinen und den aller köstlichsten Metal-

 len

len mit den destillierten Säfften etlicher Gewächs und Kräuter vermischen / deren Meinung/es werde derselbigen Krafft und Tugend gleichfals auch zu Wasser / erfreue demnach das Hertz und gebe demselbigen ihren Patienten Krafft und Stärcke.

Und endlich / damit sie ihre Geschickligkeit und Erfahrung nochmehr sehen lassen / Destillieren sie solche compositiones in dem Balneo von Meerwasser/ sich selbsten und andere beredent / als hab ein solche Destillation das Vermögen solche Sachen zu dissolvieren/und derselbigen beste Krafft tropffen weiß herrauszuziehen / da man doch kaum einigen Geruch von ihnen bringen kan/der vegetalischen Substantz zugeschweigen.

Die jenige Artzneyen und Destillationes aber/welche ihr zu euer Leibes Noth gebrauchen könt/ sind leichte Sachen und destillierte Wasser/jedoch dermassen kräfftig/ daß ein eintziges Tröpflein derselben mehr vermag / als jener ein gantzer Kübel voll.

Könt euch demnach dessen genungsamb erfreuen/und dieser meiner Kunst samt den darinnen vorgeschriebenen Mitteln gewiß vertrösten. Denn da die Reiche auff ihre köstliche Latwerchen von Edelgesteinen/ vermeinte Aurum potabile, und andere dergleichen Sachen etwan viel, Kronen wenden/könt ihr die ewerige

umb

umb einen geringen Pfenning haben / und seid doch dessen darbey versichert/ daß ihr nicht allein Natürliche Dinge gebraucht/sondern darzu auch besser damit verschen seyd / denn jene mit ihren überschätzten Mitteln.

Und darmit ich euch dessen noch mehr versichere/ so wisset/daß die Natur unter allen ihren Geschöpffen nichts edelers /fürtrefflichers und heylsamers herfür gebracht / als eben den Wein dessen quinta essentia, sonsten Aqva vitæ genandt/ einer fast ungläublichen Krafft uñ Tugend ist/ wie denn fast alle Bücher seines Lobs voll sind/denn es durchdringt allein mit seinem Geruch alle und jede Ort deß gantzen Menschlichen Leibs.

Dieweil es aber etwas scharpff und allzu starck ist / pflegt man es mit dem besten Zucker zu vermischen und also zu mildern. Denn es macht denselbigen zergehen / und zu einem subtilen Safft oder Wasser/jmgleich/und bekömpt daher einen solchen lieblichen Geschmack / daß jhm einer kein bessern Tranck und holdseligere Speise wünschen möcht: Da es doch für sich selbst und eher es mit dem Zucker vermischet wird / fast wanmütig ist / also daß es nicht ein jeder trincken kan. Aber also/wie gemeldt / vermischt getruncken / empfindet man also bald/ wie es alle Geister des Lebens gleichsamb lebendig macht/das Hertz erfrewet / die natürliche

Wärmbde vermehret/ und sich in die Speise und Nahrung des Leibs verwandelt.

Wie kan aber/ möcht jemand vorwenden und sagen/der Zucker in dem Aqva vitæ zergehen/und dasselbige süß und lieblich machen/sintemal man in der täglichen Erfahrung siehet/ daß auch nur ein Stücklein Zucker in Aqva vitæ gelegt/ auch wol viel Jahr unverschmeltzt darinnen liegen bleibt/ also daß man es endlich dergestalt wiederumb herauß nehmen kan/wie es zuvor hinein gelegt ward.

Derohalben solche beyde Stück recht und wol mit einander zuvermischen/ oder viel mehr ein qvintam Essentiam aus ihnen beyden zumachen/ so zu vielen Kranckheiten dienstlich sey/ thue ihm also: Nimb des allerbesten weissen Zuckers ein Pfundt/laß denselbigen klein zerstossen/ thue ihn in ein Glaß/gieß nachmahls so viel Wasser hinzu/daß es den Zucker eines Fingers hoch bedecke/ rühre es etlich mal untereinander/ damit der Zucker zerfahre und zu Wasser werde/ und je weniger deß gemeinen Wassers darüber gegossen ist/je besser und bequemer ist es diesen unsern heilsahmen uñ köstlichen Safft zu machen.

Wenn dieses alles geschehen / so nimm dieses Zuckerwassers sechs Loth/ thue es in ein Glaß/gieß drey oder vier Lots Aqva vitæ, so von dem besten Wein gemacht worden / (je nach

nach dem es deinem oder eines andern Geschmack/ für den du es zurichtest / anmüthig) und endlich auch ein halb / oder zum höchsten ein gantz Quintlin destilliert Rosenwasser hinzu: Denn solches gibt ihm einen lieblichen Geruch/ und macht es dermassen anmuthig / daß der jenige/ so es kostet/ für Liebligkeit nicht wissen kan/ was es für ein herrlicher Geruch sey/ und bedüncket ihn/ er werde dardurch gleichsamb von dem Todt aufferweckt und lebendig gemacht.

Denen / so etwan ein hefftige Kranckheit außgestanden / und sich derselbigen jetzund kaum ein wenig wiederum erholet haben / am Morgen nüchtern ein klein Trüncklein davon gethan/ dienet es sehr wol.

Welche aber gar Matt und Krafftloß sind/ die mögen alle Stund ein wenig davon einnehmen. Denn es verrichtet nicht allein alle solche Geschäffte/ deren wir in dem Titel dieses Capittels Meldung gethan / sondern hilfft auch gewaltig wieder alle Verstopffungen der Leber und Nieren/ heilet die Härte des Miltzens/ vertreibt alle Schmertzen und Bläste des Leibes/ kömpt der Blödigkeit des Magens und aller Glieder des gantzen Leibs zu hülff/ also/ daß es auch die schwangere Weiber sicher und ohne Schaden gebrauchen können.

Ja es bringet auch den alten Leuten

Männlichen und Weiblichen Geschlechts grosse Beförderung und macht sie gleichsamb wiederum Jung und frisch / alle Morgen nüchtern und auch etwan sonsten am Tage davon gebraucht.

Und da es sich etwan zutrüge/daß ein alter Mensch dahin gerathet/ daß man vermeinet er müsse sterben so ist unter allen Speisen nichts zu finden/dardurch er eher und besser könne genehret und aufferhalten werden/ als eben diese von Zucker gemachte fünffte Essentz/ nemblich die Mixtur von sechs Loth Aqua vitæ, und gleich so viel Zuckerwasser.

Die junge Leute/ so etwann beneben andern Schwachheiten hitzige Fieber/ truckene / dörre und verbrandte Zungen/grossen Durst und einen schwachen Puls haben / die brauchen deß Zuckerwassers 6. Loth / mit 2 Loth Aqua vitæ vnd einem Quintlin Rosenwasser vermischt. Welches von unsern Doctoribus und Artzten in vielen hohes und nidriges Stands Personen ist probiret und allezeit gut befunden worden.

Ja ich selbst hab es in solchem Gewicht in den heissen Hundstagen an mir selbst probieret / deß Morgens 2. Loth von solcher Mixtur genommen / und mich den gantzen Tag frisch und mühtig darauff befunden / und war auch von dem Durst nicht so viel geplaget / als sonsten die andere Tage. Item ich nam auch etwan

wan mitten im Tag davon ein / unangesehen/ daß ich es auch am Morgen gebraucht/und befandt/daß es mich gewaltig stärcket und erfrischete. Bin demnach der Meinung / es werde auch in den armen / schwachen / bekümmerten und andern/so etwann grosse brennende Hitze und Durst leiden / eins solchen Vermögens seyn.

Diese unsere Mixtur wird von den allerberümbtesten Scribenten/als Galeno, Avicenna, Paulo Ægineta, und vielen andern alten und newen Artzten hoch und viel gepriesen / in dem sie sagen / es habe der Zucker die Krafft daß er erfrische / sey einer subtilen Substantz/ und können mit allen denen Stücken gegeben werden/so wieder das Fieber dienen: Sey sehr dienstlich wieder die truckene/ oder dürre/und rauche der Zungen in den hitzigen und gefährlichen Fiebern.

Das aquavitæ aber/ob es wol der hitzigsten Sachen eine ist/so ist es doch zugleich auch einer solchen fürtrefflichen Substantz/daß es alle Geister gleichsam ernewert und wiederumb lebendig macht / alle böse Dämpffe umb das Hertz herumb vertreibt / und da die Natur etwan erlegen oder erkaltet / hilfft sie derselbigen sehr fein wiederumb auff/dz sie sich den Kranckheiten mit aller Macht widersetzen kan.

Und das noch mehr ist/so führet das Aqua

vitæ den zergangenen und mit ihme vermischeten Zucker gleichsam in einem Augenblick durch den gantzen Leib/und alle derselbigen Gliedmassen/ hilfft ihme denselbigen nehren / befeuchtigen/und alle Glieder/so es bedörffen/erfrischen/ als das fürnembste unter ihnen beiden/ macht all Gänge weit/durchlaufft den Leib gleichsam in einem Augenblick/gibt das Leben/stärcket alle führnehme und geschwächte Glieder des gantzen Leibs: Also daß es der Mensch als bald empfindet und dadurch erfreuet wird: Denn es bringt die Natur/ so allbereit gar verfallen und gleichsamb gantz Todt ist / wiederumb zu recht/ hilfft ihr die Kranckheit überwinden/und dem Menschen in einer kurtzen Zeit wiederumb auff die Füsse und zu seinem vorigen vollkommenen Standt.

## Von dem unvermischten Safft oder vielmehr der fünfften Essentz des Roßmarins / in einer etwas dichten oder dickern Form / jedermänniglichen bewust/und doch niemand recht bekant/wieder allerleo Pestilentz und Pestilentzische Kranckheiten / wie gleichfalls auch zu der verlohrnen Gedächtnüß und Catharrhen sehr beqvem/ denn es dienet dem Haupt/ Magen/Brust und allen innerlichen und eusserlichen Gliedern/ heilt alle Gebrechen und Kranckheit des gantzen Menschlichen Leibs / wie ein jeder / so es braucht/ mir dessen Zeugnüß geben wird. Dergleichen Krafft denn auch das daraus destillierte Wasser in ihme hat.

Das

## Das II. Capittel.

DIses ist ein Oele oder Safft aus dem Roßmarin extrahiret / hat wunderbahrliche Würckungen / und heilet allerley Kranckheiten / fürnemblich aber die Pest / beides im Wasser oder in dem Safft genommen: Denn es theilt sich mit seiner Qualitet und Güten / lieblichen Geruch gleichsamb in einem Augenblick durch den gantzen Leib des Menschen aus / vertreibt alle böse / faule und schädliche Dämpffe / bewahrt das Hertz vor allem Gifft und bösen Anfechtungen / und dienet derowegen wider allen bösen Pestilentzischen und vergifften Lufft.

Hilfft demnach diese unsere qvinta Essentia, nicht allein wider die Pestilentz (wie bißhero angezeigt) sondern erhelt auch den Menschen bey guter Gesundheit / man brauche es zu welcher Zeit man wolle.

Des Tags oft und vielmal allwegen ein wenig gekostet / vermehret es die Natürliche Wärmbde / und gibt dem Leib gute Nahrung: Denn es theilet sich wie gemeld / in einer sehr kurtzen Zeit durch den gantzen Leib auß / und hilfft der Digestion gewaltig.

Ja sie erquickt und stärcket auch die blöde und schwache Mägen / erweckt und macht einen Lust zum Essen / stillet das Gebrechen / reiniget

das

das Hirn/stärcket das Gedächtnüß/widerbringet den verlohrnen Schlaff / macht den Menschen fleissig / treibt alle Trawrigkeit auß/ erfrewet das Hertz / erweckt die Geister / mässiget die Gall von jhrer Schärpffe / vertreibt unnd verzehrt alle Bläste deß Leibs / eröffnet die Verstopffungen / macht die Weiber leichtlich empfahen / befördert den Harn zusampt dem Schweiß/und hilfft allem Vnrath herauß/Gibt nicht allein dem Magen sondern auch der Leber/Milßen/Nerven/ und aller innerlichen und eusserlichen Gliedern stärcke/ macht eine gute Farbe/ rectificirt und reiniget das Geblut/bringt die ausgetrucknete und verzehrte Leiber wiederumb zu recht/daß sie zunehmen und vollkommen werden: Und dienet endlich dem Menschen zu einer Speise und Artzeney. Also daß ich gläub/ es sey in der gantzen Welt seines gleichen an Kräfften und Tugenden nicht zu finden: Sintemal es allein mit seinem Geruch des Menschen Hertz erfreuet/die verlohrne Kräffte wiederbringet/uñ alle Feuchtigkeiten wiederumb gut macht und verbessert.

Und endlich so nimbt man diese qvintam essentiam nach dem zuvor ein wenig Zucker darinnen ist dissolvirt worden / vermischts mit ein wenig Aqva vitæ, und giebet dem Menschē/ fürnemblich aber den jenigen/ so einer feuchten Natur und dick von Leib/oder auch den andern

zu

zu Winters zeiten ein: Denn nichts ist auff der gantzen Welt so sich ihm möcht vergleichen.

Hast du aber kein Aqvam vitæ bey der Hand/ so vermische es sonst mit einem andern guten köstlichen und wolriechenden Wein.

Oder da du auch unsere qvintam essentiam nicht hettest/ so nimb des Weins/ in welchem Roßmarin gelegt worden. Denn ehe diese qvinta essentia ist erfunden worden/ward der Roßmarinwein von Arnoldo de villa nova erdacht und gebraucht/und dermassen von ihm gerühmet/ daß er ihn höher nicht hette erheben können.

Anaxagoras in Babilonia hielt bey einem alten Saracenischen Medico lange Zeit hefftig und mit grossem Flehen an/ daß er ihm die Krafft und Tugenden des Roßmarins wolte anzeigen: Bekam aber die Antwort/ er halte es für eine grosse Heimligkeit bey sich/möge es derowegen keinem Menschen vertrawen.

Wir aber sind Christen/ sollen derowegen solchen Unchristen und Türcken nicht gleich handeln/ sondern das jenige so wir gelernet haben/ und wissen/daß dem Menschlichen Geschlecht damit könne gedienet werden/ gern und willig bekand machen/ und alle die/ so uns darum ersuchen/unterrichten/ dessen wir uns denn je und allwegen beflissen.

Hast

Hast demnach von mir zu lernen/ was beydes das Wasser und Oele vermöge.

Dieweil aber der Wein ein solcher Saft ist/ ohn welchen man die andere nicht recht erkennen und verstehen lernen kan/ wil ich dir denselben zuvor auff das kürtzte/ und weil er von Arnoldo de villa nova ist gegeben worden / beschreiben und also mit demselbigen den Anfang machen.

Derowegen nimb des allerbesten Mosts/ oder der jenigen/ so am ersten und eher man die Trauben keltert/ für sich selbst herauß leufft/ gieß denselbigen in ein Fäßlein / thue also bald der öbersten und zärtesten drüpffelein von Roßmarin zehen Theil darein/ decke das Faß/ wie man bey dem newen Wein zuthun pflegt/ oben mit einer durchlöcherten Schüssel zu/ damit er Platz habe zu verjährē/ und die Krafft des Roßmarins recht und wol annehme.

Und da du etwann ein wenig von dem Most mit dem Roßmarin woltest sieden lassen/ so laß dasselbige in dem Glaß / in welchem wir unsere qvintam essentiam zu extrahiren pflegen/ verrichten/ die qvintam essentiam, herauß destillieren/ daßjenige/ so heraus tropfft / fleißig auffheben/ und thue es nachmals in das Geschirr zu dem andern Most/ nachdem derselbige zuvor in seinem Geschirr mit seinem andern Roßmarin gesotten: Denn diese wiewol wenige

ge qvinta essentia, gibt der übrigen gantzen Mänge des Mosts einen bessern Geruch/und können solchen Wein nachmahls auch die jenige/ so dick von Leib und einer feichten Complexion sind/ für und für gebrauchen: Denn er erhelt sie nicht allein bey ihrer Gesundheit / sondern vertreibt auch alle vorermeldte Kranckheiten sampt denen/ von welchen auch in künfftigem Meldung geschehen soll.

Dieweil aber die Arme solchen grossen Unkosten nicht können anwenden / mögen sie es auff solche weise angreiffen: Als nimb ein oder zwo Händvoll Roßmarinblätter / thue dieselbig in ein Flasch / gieß den andern Tag hernach so viel Wein darüber/ daß die Flasche voll werde/ und fange den dritten Tag / nachdem du die Kräuter erstlich hinein gethan / an davon zutrincken. Und hastu etwas von der qvinta essentia bey dir/ so thue auch ein wenig ohne einiges andern zuthun / darzu hinein / so bekömpt es also bald einen herrlichen und köstlichen Geruch / und alle Kräffte des Roßmarins.

Nachdem nun der Wein also bereitet/wollen wir vermittelst seiner Krafft nunmehr auch anzeigen und vermeldten: Wie man sein/deß Roßmarin/ qvintam essentiam müsse zurichten.

Derowegen solches ordentlich anzugreiffen/

nimb

nimb einen grossen Kolben von Glaß so von unten biß in die Mitte hinauff wol verkleibt sey/füll denselbigen halb voll abgestreiffte Roßmarinblätter/setze es über einen Destillirofen/ welchen man den Philosophischen zu nennen pflegt: Gieß wenn solches geschehen/ gleich so viel gemein Wasser darüber / daß es gleich so hoch reiche als der Roßmarin/ und nicht darüber gehe / überdecke den Kolben mit seinem Helm/setz den Recipienten oder Vorsetzlein vor kleib und stopff die Fugen mit einem doppelten/ dreyer Fingersbreit zusammen gewickelten und in Wasser genetzten Papier rings herumb fleissig zu/ binde das Papier mit einem Faden wol auff/ mache ein Kohlfewer/ so erst fein langsam brenne/darunter/ laß demselbigen je länger je mehr zuschieren/ und die Sachen darüber fein allgemach sieden / so wirstu sehen / daß der Spiritus oder Dampff deß Roßmarins/in das Vorsetzlin heraus tropfft/ welcher alsobald zu einem Wasser und Oele wird.

Vnd wenn dich bedüncket / es sey nun genungsam heraus getropfft/ so lasse das Papyr so nunmehr trucken worden/von dem Vorsetzlin ab/ nim es/daß Vorsetzlin/ von dem Halß oder Schnabel des Helms hinweg/ und samle etliche Tropfen des Wassers/so heraus leufft/ in ein Trinckglaß oder Becher/so wirstu befinden/ daß, dasselbige in dem du es kostest / einen

scharf-

scharpffen Geschmacks hat / wie auch der Roßmarin selbst/ Wenn du solches spürest / so setze das Vorsetzlin wiederumb zu einem Fewer/ jedoch also/ daß du kein Papier herumb wickelst: Denn daß man zum ersten mal also verwickeln muß / geschicht allein wegen der Geister/ darmit dieselbige nicht verschwinden / welche doch dieses mal schon passiret sind. Vnd wenn du sihest/ daß das Wasser/ so herauß destilliert/ anfängt ungeschmackt zuwerden / so hebe den Recipienten oder Vorsetzlin / oder auch den Kolben zugleich aus dem Ofen hinweg/ oder nim die glühenden Kohlen darunter hinweg/ und laß es daselbst kalt werden.

Dieses Wassers in dem Vorsetzlin gieß etwas in ein Schahl oder Schüsselein von Glaß/ misch so viel gestossen Tragacanth darunter/ daß es wenn derselbige zergangen / in der Form und dicke einer Gallrey gleich werde / und also weder hart noch weich sey / jährs deß Tags mit einer Spatel von Holtz offt und viel mal untereinander/ damit sich der Tragacanth dissolvire und mit dem Roßmarinöle/ so immerdar oben auff dem Wasser stehen bleibt/ desto besser vermische. Vnd wenn dich bedüncket/ es sey der gemeldte Liquor oder Safft zu dünn / so thu deß Tragacanths/ so zuvor nach dem allerkleinsten pulversiert worden / noch ein wenig mehr hinzu. Oder wenn es im Gegentheil zu hart

worden/so gieß noch ein wenig Wasser darüber oder Roßmarinöle / damit es desto schärffer und kräfftiger werde: rührs allzeit von newem untereinander / biß der Tragacanth recht und genug/zergangen/ und sich mit dem andern der Gebühr nach vermische. Welche Mixtur/so bald man sie in den Mund nimpt / zergeht sie/ und gibt von dem Roßmarin einen solchen herrlichen und lieblichen Geschmack/ und Geruch von sich/daß es einem die Sinne und Geister deß Leibs gleichsamb in einem Augenblick stärcket. Vnd hat biß daher von keinem Menschen können erkennet werden / was es für ein Safft sey / denn männiglich hielt es für ein frembden/ so erst newlich auß Indien kommen/ dessen ich denn offtmahls viel fürnehme Personen selbst beredet hab / wie gleichfalls auch etliche verständige und hocherfahrne Ertzte/so doch sonsten in der Kunst zu distillieren wolgeübet waren.

Endlich so verwahre diesen deinen köstlichen Safft in einem Glaß/so einen engen Halß hab/ und mit Wachs wol verstofft sey. Das ander Wasser aber thue gleichfals in ein kleiner Glaß/ und stopffe es oben wol zu / daß nicht herauß dämpffe.

Eben auff solche weise kan man auch Säffte und Wasser von Zimmet / Negelein/Muscatnüssen/Enyß/ und andern dergleichen wolriechenden

dienden Sachen zurichten. Wenn du nun dieses Wassers eine Mänge hast/und begehrest es von dem Oele abzusondern/so nimb einen von Glaß gemachten Trechter/so groß genug sey/thu ein Reyßlein oder Zweiglein Roßmarin in denselbigen hinein/ stoff das Loch deß Trechters inwendig umb den Roßmarinstängel mit ein wenig Baumwoll zu/und gieß/wenn solches geschehen/ das Roßmarinwasser oben in den Trechter hinein: Denn wenn es eine weil also steht/thut sich das Oele in die Höhe und bleibt auff dem Wasser schwimmen: Derohalben/ wenn du solches siehest/so ziehe den Roßmarin oben über sich/und mit der Baumwoll fein allgemach in die Höhe/ so bleibt das Oele daran hangen/ das Wasser aber fleust unten zu dem Loch herauß Bedünckt dich aber es sey dz Oele noch nicht all herauß kommen/ so nimb einen andern und frischen Trechter und machs/ wie mit dem vorigen/ biß du es sämptlich von dem Wasser abgesondert/als denn laß das Oele abläutern nnd mit sampt dem Wasser/ als in welchem die quintaessentia ist/ ein jedes besonder fleißig verwahren/ denn auß diesen beyden Stücken wird unser unbekandte und frembde Safft oder Balsam gemacht.

Die maß und weise aber diesem Balsam oder Safft zubrauchen/ ist daß man sein am Morgen nüchtern ein halb Quintlein einehme/

und allwegen nur ein wenig zumahl in dem Mund so lang halte / biß er zergangen und von sich selbst in den Halß hinab fliesse: Denn wenn es also eine weil in dem Mund liegen bleibt steigen seine wolrichende Dämpffe über sich in dz Häupt/und stärcken also das Gedächtnuß und alle Sinne/und solches muß man auch am Abend gleicher Gestalt verrichten /also daß man allwegen einer kleinen Küchern groß zumal in den Mund nehme/Deñ wer solches einen Tag oder etlich also antreibt / den bedüncket es werde ihm sein gantzer Leib von der Scheydel biß auff die Fussolen hinab / gleichsam wiederumb jung und newe / und kömpt aller seiner Leibsschwachheiten sehr fein ab/ wie dessen ein jeder allhie ordentlich unterrichtet wird.

Eher wir aber zu der Beschreibung seiner wunderbarlichen und unglaublichen Würckungen kommen/ fügen wir dem großgünstigen Leser zuwissen / daß deß Roßmarins nicht ein/sondern dreyerley Art und Geschlecht seyen/ unter welchen die eine nach deß **Galeni** Zeugnüß gantz Vnfruchtbar ist / das ist/ weder Samen noch Blumen bringt/und an rauchen felsechten Orthen wächst: Die ander beyde aber bringen eine Frucht / welche **Canchris** genennet wird/und sagt er / **Galenus**, beneben dem **Paulo Uaigeta** ferner / sie haben alle drey einerley Facultet und Eigenschafft.

Etliche

Etliche nennen ihn/ den Roßmarin / eine Kron der Berge/ etliche das heylsahme Kraut/ etliche den Baum Mariæ/ und wiederum andere Feldweyrauch/ dieweil nemlich seine Wurtzel einen Geruch gleich den Weyrauch von sich gibt/ eigentlich aber wird der Roßmarin/ daß ist ein Meertaulla genennet/ dieweil er an Orthen nechst bey dem Meer zuwachsen pflegt/ ja er hat auch den Namen **Coronaria**, dieweil nemlich sein ein Geschlecht lang und subtil ist/ und derwegen zu Kräntzen gebraucht wird.

Zwar in Hispania / Franckreich/ und andern dergleichen Orten wächst sein nunmehr auff dem freyen Feld/ und ungepflantzet/ ein grosse Menge für sich selbst/ wie gleichfals auch in der Provintz Langendocken/ Delphinat und Saphoyen/ also daß die Inwohner derselbigen Ort anders nichts brennen als das Holtz und Stengel von Roßmarin. In Italia siehet man ihn nirgend/ ohn allein in den Gärten / so auch etwan mit ihme umzeunet sind / wie gleichsfalls auch an vielen andern Orthen ausserhalb Italia. Die Facultet oder Complexion dieser dreyerley Roßmarin / ist hitzig und trucken/ aber in welchem Grad/ ist biß daher noch von keinem eigentlich beschrieben worden/ ohn daß **Mesue** sagt/ er sey im dritten Grad hitzig und trucken/ und hab die Krafft/ daß er durch hülff seines guten Geruchs stärcke und dissolviere:

Durch seine Wärmbd und Hitze öffne/abstergier oder reinige/und durch Mittel seiner Trükne verzehre. Zu welchem Paulus noch ferner hinzu setzt/ daß er auch könne erweichen.

Die Blum so dieses Kraut trägt/ wird Anthos genennet/und mit sampt den Kraut oder Blätter zu vielen Artzneyen gebraucht: jedoch macht man von ihnen/den Blumen/ allein ein besondere Lattwerch/ Dianthos genant / wiewol man auch etwan den Roßmarin schlecht für seine Blumen geschrieben findet: Meines erachtens aber were rathsamb/ man nehme das Kraut oder Blätter mit sampt den Blumen: Denn wenn dieselbige recht trucken und dürr worden/ behalten sie ihre Krafft ein gantzes Jahr. Das Oele aus Roßmarin Saamen gemacht/befördert den Schweiß/ wenn man sich damit schmiert. Vnser Oel aber ist viel hitziger/ als das gemachte der Alten/ hat das Ansehen/als sey es ein köstlicher Balsam/ und ist ein grosse heimligkeit. Wer desselbigē etwas mehr auß dem Roßmarin begerth herauß zubringen/ der muß ihnzur Zeit der Erndte einsamlen/ deñ zu derselbigen/hat er es des Oels weit mehr als sonsten: Denn sein Wässericher und Lufftmessiger Theil wird als denn durch die Hitze der Lufft resolvieret unb verzehrt: Der feurige Theil aber/ ob er wol auch subtiel durchdringend/und von grosser Krafft ist/jedoch dieweil er das Oele

in

in ihm hat/ lest er sich durch die Hitze der Zeit nicht solvieren/ohn durch unser nach der Kunst gemachte Feuer.

Dienet demnach das Kraut mit sampt dem Wasser und Oele (wie gemeldt) wieder einerlei Kranckheit/denn seine Tugenden und Vermögen haben keine Zahl/ und werden wieder allerley Gebrechen/des gantzen Leibs gebraucht/wie wir in künfftigem der Länge nach hören werden/ wollen demnach den Anfang von dem Haupt machen.

## Krafft und Wirckung des Roßmarins wieder die Gebrechen des Häupts.

Dieses wunderbahre Kraut entweder in dem Wasser oder Oele gebraucht/hilfft gewaltig wider die Cathar oder Flüße/ und andere Hauptschwachheiten/so von kälte herkommen/ als da sind die hinfallende Seuche oder schwäre Kräncke/Schlag und dergleichen.

Item man pflegt es auch in der Laugen/mit deren man das Haupt zuwaschen begert/zu sieden/denn es trucknet und wärmet sehr fein/ stärcket daß Haupt mit einer solchen Laugen gewaschen/das Hirn/verhütet das Haaraußfallen/ macht dieselbige wachsen und vermehret sie gewaltig.

Ja man lest es auch etwan in Wein sieden/ dem Menschen denselbigen Dampff zu dem Haupt gelangen/ nachmals mit einem Tuch oder Schlafhauben fein zu decken/damit er desto länger bleibe: Es vertreibt alle Kälte und Blödigkeit des Haupts sehr fein.

Oder man legt das gedörrte und pulverisierte Kraut auff glüende Koln/und empfängt den Rauch/ wie jetzt gemeldt.

Zu diesem allem aber hat so wol das Kraut/ als auch sein Saame grössere Krafft und Vermögen/ wenn man es im Hew-oder Augstmonat einsamlet.

## Krafft und Vermögen des Roßmarin zu den Nerven.

Die Brühe in welcher Roßmarin gesotten worden/oder der Wein/dariñen solches Kraut liegt/ getruncken oder auch sein qvinta essentia innerlich gebraucht/ hilfft denjenigen / so viel Zittern / schwache Nerven haben/oder mit der Gichtbruch behafftet sind / denn es rectificirt und stärcket die schwache Nerven gewaltig.

Item die Glieder/ so mit der Gichtbruch behafftet sind/ mit unserm davon gemachtem Oele geschmiert/ hilfft ihnen mit seiner grossen Wärmbde fein wiederum zurecht / gibt ihnen gleichsamb das Leben/ und heilet sie von Grund

auß-

auß. Welches alles es denn auch wider den gefährlichen Krampff vermag/ oder wenn man etwas von dem gestossenen Kraut darauff strewet

## Zu den Augen.

Es hat der Roßmarin die Art und Natur/ daß er deß Jahrs zweymal blühet/ als nemblich im Frühling und Herbst. Derowegen wollen etliche/ man solle/ weñ es um dieselbige Zeit ist/ die Blumen zusampt dem Kraut mit Brod uñ ein wenig Saltz essen: Denn es rectificirt das Hirn und Augen dermassen/ dz man gleich wie ein Adler in alle Weyte sehen könne. Des Oels ein wenig in die Augen gethan / lindert alle Schmertzen/ heilet den Starn/ nimpt alle Fell und Flecken hinweg/ wie gleichfals alle trübe Nebel und anders/ dardurch das Gesicht verfinstert wird. Endlich stärcktes auch dz Gesicht/ und resolvirt alle kalte Flüsse und Thränen/ so auß den Augen herraus rinnen.

Wer aber das Oele nicht haben kan / der nehme den Safft von der Wurtzel oder von dem Kraut/ deñ auch derselbige mit Honig vermischt/ und die Augen damit geschmieret/ hat Krafft/ daß er das Gesicht stärcket.

Item nach des Galeni Lehr pflegt man den Roßmarin zu Pulver zu brennen/ mit Honig wol zu vermischen/ und die Augen damit zu

schmieren: es vertreibt alle weisse Flecken der Augen/und macht dieselbige gantz rein.

Seine Wurtzel ist gut wieder die triefende und flüssige Augen. Und solchem noch besser zubegegnen/wäscht man das Haupt mit seinem Wasser/ und legt wenn es trucken worden/als denn die Wurtzel darauff.

Befihlet demnach Discorides, daß man sie in den Flüssen der Augen/ dem Menschen als ein Pflaster auff das Haupt legen solle/mit dem versprechen/ es neme solche Flüsse in dreyen Tagen gantz hinweg.

## Zu den Ohren.

Der Safft von Roßmarin dient wieder die Schmertzen/ eytriche und triefende Geschwär und denn auch wieder die Würme der Ohren. Ein Aqva vitæ oder gebranter Wein / mit diesem Roßmarin componirt/ und etliche vielmal bey drey oder vier Tröpfflein mit ein wenig Baumwoll in die Ohren gelegt/vertreibet alles Sausen und allen Unrath/ so durch eine kalte Feuchtigkeit ist verursacht worden.

Das Kraut also grün gestossen/und als ein Pflaster übergelegt/ hilfft den Beulen/so etwan hinter den Ohren zu erwachsen pflegen / und parotide genennet werden / zu einer Zeitigung wie gleichfals auch den Kröpffen / Gewächsen und Apostemen/ so sonsten übel zu heilen sind.

Zu

## Zu der Nasen.

Gleicher weise stillet auch dieser Safft durch die Nase an sich gezogen/ den Catharr und Schnupfen/ heilet die Geschwär/ und vertreibt allen bösen Geruch und andere Mängel/ so etwan in der Nasen erwachsen.

Wer es aber noch stärcker haben wil/ der vermisch diesen Safft mit ein wenig Aqva vitæ.

Item es heylet den Polypum oder übernatürliche Fleisch in der Nasen/ des Pulvers von Roßmarin/ so zur Zeit der Erndte ist gesamlet worden/ durch ein Röhrlein in das Naßloch hinein geblasen. Denn wer das gemeldte Kraut zur selbigen Zeit gekäuet/ der empfindet auff der Zungen/ daß es eine Schärpffe und einen Geruch dem Fichtenhartz gleich hat/ derowegen denn seine Kräffte dazumal auch grösser sind als sonsten.

Endlich soll man auch dieses nicht in vergeß stellen/ daß man das Haupt mit seinem Wasser offt und vielmahl wasche.

## Zu dem Mund.

Der Roßmarin in den Mund genommen und gekäwet/ macht einen lieblichen und wolriechenden Athem und vertreibt allen bösen Gestanck des Munds.

Ja er dienet auch wieder die/ durch die Paralysis

ralyß oder Gichtbruch verkehrte Mäuler und Zungen/ dardurch der Mensch seine Sprach verlohren/ trücknet und heylet alle Geschwär wie böß sie auch seyn/ sein Safft oder Wasser mit Myrrhenwasser vermischt/ und die Geschwär damit gewaschen Derowegen wenn du dir eine Zwaglauge machen wilt / so sehe daß allwegen Roßmarin darin sey/ oder vermisch dieselbige mit Roßmarinwasser.

## Zu den Zähnen und Zahnfleisch.

Der Roßmarin in Essig oder einem herben Wein gesotten/ und den Mund also warm damit gewaschen/ stillet die Flüsse der Zähne uñ deß Zahnfleischs/ und vertreibet allen Schmertzen/

Seine Blätter gebrannt und die Zähne/ so da wackelen oder sonst verderbt/ verfault und unrein sind/ damit gerieben/ reinigt und macht dieselbige fein steiff.

Die Brühe von Roßmarin oder auch sein Wasser/ den Mund damit gewaschē/ verbessert den Stuporem oder Unempfindlichkeit der Zähne/ heilet alle Fäule und Geschwär des Zahnfleisches/ resolviert und zertheilt derselbigen Geschwulst/ und vertreibt alle Entzündungen/ sie seyn gleich von den Frantzosen oder anders woher entstanden.

## Für die Räuhe der Lufft Gurgel und Lungen Röhr.

Gleicher

Gleicher Gestalt dienet auch der Roßmarin in Wein oder Essig gesotten / oder der Kunst nach eingeweicht/und den Halß damit gegurgelt/wieder die Flüsse/so sich in die Lufftgurgel/ und mit grosser Mänge der Feuchtigkeiten in den Halß oder Schlundt gesetzt haben: Wie gleichsfalls wider die Entzündungen und Geschwär deß Mandeln: Vnd denn/wenn einem das Zäpfflein gefallen ist.

Die Räuche der Lufftgurgel lindert es gewaltig: wenn man nemblich die quintam essentiam deß Roßmarins mit Zucker vermischt / deß Tages offt und viel in den Mund nimpt / und es fein allgemach durch die Gurgel hinab lauffen lest.

## Zu der Brust und Lungen.

Der Same von Roßmarin getruncken dienet wieder die alte und eingewurtzelte Gebrächen der Brust / hilfft gewaltig wider die Lungensucht / und Schwindsucht / allermeist aber wenn man ihn dem Menschen mit Milch zu trincken gibt.

Ja es stillet auch das Kraut alle Catharr/so auff die Brust gefallen sind/sampt derselbigen Räuche / Husten / kurtz Athemen und Eyter speyen. Gleichsfalls macht auch unsere quinta essentia ein helle Stim̃/und heilet alle Kranckheiten und Gebrechen/so der Brust je und je be-

gegnen

gegnen können / mit Zucker vermischt eingenommen / und auch etwan das Haupt mit gemeldtem Wasser gewaschen.

## Zu dem Hertzen.

Es stärcket die Substantz und Geister deß Hertzens gewaltig/und macht dasselbige frewdig / sagt demnach Arnoldus de vilka nova recht und wol / es macht gleichsamb wiederumb Jung.

Item es hilfft auch wieder Ohnmachten uñ Hertzens Mattigkeiten/wider das Zittern und Klopffen / Vnempfindlich und Schmertzen/ so wol der nächsten Stücke und Orth herumb/ als auch deß Hertzen selbst. Zu welchem allen denn nichts ist/so mit unserer quinta essentia, entweder in dem Wasser oder öel in Form wie ein Safft gemacht/könte vergliechen werden.

## Zu den Brüsten.

Den säugenden Weibern die Milch zuvermehren/dienet der Roßmarin trefflich wol / sie nehmen ihn ein wie sie wollen : Denn er rectificiert das Geblüt/ und stärcket die digerierende oder vertawende Krafft / daher er denn Nothhalben Milch gebären muß. Welches deñ auch seine/deß Roßmarins öberste Güpflein in Wasser und Meel geweltzet/in einem süssen Oele gebacken und gegessen/vermögen.

Zu

## Zu dem Magen.

Die kalte und feuchte Vnrechtmässigkeit deß Magens zuverbessern und desselbigen Tawung zu stärcken / findet der Roßmarin nicht seines gleichen: Denn man nehme jhn ein wie man wolle/so erregt er einen Appetit und Lust zum Essen/macht wol thawē/ wendet alle Flüsse von dem Magen ab/vertreibet den Durst/stillet das Erbrechen/begegnet dem Klucksen oder Schlucken/und den sawren essechten Räupsern / resolviert und treibt alle Bläste auß/und dienet endlich wider alle Verstoffungen und geronnen Geblüt deß Magens und heilet alle desselbigen Schmertzen/sie sein entstanden woher sie wollen.

Der Roßmarin / sagt Macellus, gestossen/ oder sein Safft mit ein wenig Honig vermischt getruncken/vertreibt die Schmertzen deß Magens/und seines obern Munds gewaltig.

## Zu der Leber.

Dieses Kraut hat die Natur/daß es erwärmet/ unnd die Schmertzen der Leber stillet: Kan derowegen die Wassersucht resolvieren/ wenn man es nemblich dem Menschen mit Wein zu trincken / oder sonst auff ein andere weise eingibt. Denn es zertheilt die Feuchtigkeiten/eröffnet die Verstoffungen / und stärckt

mit

mit seinem ein und zusammen ziehen alle Glieder. Heilet die Vbergiessung der Gall und die Geelsucht / die Brühe von Wasser/davon getruncken vor uñ nach der Bewegung des Leibs: Item man kan sich auch damit waschen / und von dem Wein trincken.

Welche einen Mangel an der Leber haben/ denen lest Diocles eine Ader eröffnen/sie nachmals mit dem Elleborro oder Nießwurtz purgieren/und ihnen alsdann Roßmarin mit Honigwasser eingeben.

Ja man pflegt auch die Wassersucht auff solche weise damit zuvertreiben/wenn man den gantzen Leib mit dem Oele / und sonderlich mit dem unserigen schmieret.

## Zu dem Miltzen.

Gleiche Krafft und Würckung hat es auch wider die Verstopffungen/härte und kalte Vnrechtmäßigkeit deß Miltzens: Denn man nehme es ein wie man wolle/so verzehrt es die Melancholy/und eröffnet in solchem die Verstopffungen / benimbt die Härte/ erwärmet das erkaltete/ und stärcket endlich durch solche seine Krafft alle jnnerliche Glieder.

Sagt demnach Galenus, es haben alle Geschlecht deß Roßmarins die Krafft und Natur/ daß sie erweichen / abstergieren oder reinigen und vertheilen/oder subtil und dünn machen.

Zu

## Zu dem Gedärme.

Es vertreibt auch der Roßmarin das Grimmen und Schmertzen der Därme: Daß Kraut oder seine Wurtzel in Wein getruncken / stillet nicht allein Schmertzen des Leibs/ so von Kälte und Blästen herkommen/sondern dient auch wider die rothe Ruhr und alle andere Bauchflüß/so auch etwan lang gewehret/ entweder also wie jetzt gemeldt / gebraucht oder in Essig gesotten/ und die Brühe mit einem Schwamm warm auff den Bauch gelegt/oder die Füsse damit gewaschen.

## Zu dem Afftern.

Der Roßmarin (es sey was für ein Geschlecht es wolle) gestossen/ und als ein Pflaster übergelegt/ stillet den Fluß der gülden Adern/ lindert die Entzündung des Afftern / und heilet desselbigen Geschwär. Welches denn auch unsere qvinta essentia und darzu noch besser/vermag/leinene Tüchlein darinnen genetzts uñ also überlegt. Und welchen der Afftern heraus weicht dem überstrewet man demselbigen mit dem Pulver dieses Krauts mit gleich so viel Galläpfel vermischt: Denn es wird / wann man es zum drittenmal also gebraucht/ also bald besser.

## Zu den Nieren.

Er stärcket auch die Nieren / zertheilt und macht derselbigen Dicke und Feuchtigkeiten dünn und subtiel / hilfft jhnen derowegen jhrer Verstopffung ab / treibt alle Stein und Krieß auß / und heilt auch endlich all jhr Geschwär.

## Zu der Harnblasen.

Die Bergkron / sagt Rhases, das ist / der Roßmarin erwärmet / macht subtiel und vertheilt alle Bläst / und führet den Harn auß. Welches denn nach deß Dioscorid is Zeugnuß auch seine Wurtzeln vermögen / zu Pulver gestoffen / und in Wein getruncken.

Die Warheit aber zu bekennẽ / hat das gantze Kraut mit sampt seinem Saamen eben solche Krafft. Item es dienet auch wider die Engkeit und Schmertzen der Harnblasen / und wenn dieselbige vor Blödigkeit den Harn nicht halten kan / sondern tropfenweise von sich lauffen lest.

## Zu der Scham oder Gemächt.

Vnsere quinta Essentia von dem Roßmarin / entweder also allein gebraucht oder mit Zucker vermischt und nüchtern getruncken / stillet das Rührlingeschwär oder Saamensfluß. Die gesottene Brühe aber / oder das Wasser die Geschwär der Männlichen vñ Weiblichen Scham damit gewaschen heilet dieselbige sehr fein.

Zu

## Zu der Gebärmutter.

Es dienet den Weibern / so feuchter Natur und feist von Leib sind/über allemassen wol/ seine Brühe oder die quinta essentia getruncken: Denn es rectificiert und reiniget die Gebärmutter / hilfft zu der Empfängniß / befördert der Weiber Blum / wie gleichfals auch die Geburt/Nachgeburt oder Bürtel zusampt der Reinigung nach der Geburt. Item es vertreibt auch alle Schmertzen und Bläste der Gebärmutter/heilet derselbigen Geschwär/ und stillet auch endlich den unmäßigen weissen und rothen Fluß/ mit einem dicken und rothen herben Wein getruncken.

## Zu den eusserlichen oder eussersten Gliedern.

Der Roßmarin dienet auch zu den gebrochenen und mit dem Krampff behaffteten Gliedern. Item gestossen mit dem Meel von Lulch oder Dort und Essig vermischt / und als ein Pflaster übergeschlagen/mildert er die Schmertzen deß Podagrams.

Vnd welchem seine Füsse von dem vielen und langwirigen Reisen / oder sonsten umb etwan einer andern Vrsachen willen sind müd/ matt und blöd worden / oder jhnen sonst wehe thun/oder zusampt den Schenckeln etwan ge-

schwollen sind / es sey von dem Podagra oder von Flüßen der Feuchtigkeiten her entsprungen/ die sollen entweder die Wurtzel dieses Krauts/ oder das Kraut selbst in Essig sieden/ und die Füsse und Schenckel darinnen waschen.

## Wieder das Fieber.

Ist etwan jemand durch einen langwirigen Läger oder Kranckheit sehr matt worden / und kann auff keinerley weise wiederumb zu recht kommen/der soll ihme täglich Brodt auf glüenden Kohlen rösten lassen/und daßelbige in Roßmarinwein geweicht essen: Denn es bringt den verlohrnen Appetit widerum / stärckt den Magen/und alle schwache und unvermögliche Glieder.

Der Wein mit seinem Wasser temperieret und gebrochen/ und täglich ohne Auffhören gebraucht/hilfft den Schwind- und Lungensüchtigen wiederumb zurecht/ und ist von mir offt und viel probiret worden.

Endlich so dient es auch wider die alltägige/ viertägige und andere längwirige und eingewurtzelte Fieber.

## Wider die Apostemen.

Ein jede Art deß Roßmarins gestossen/ und als ein Pflaster übergelegt/hilfft den Kröpffen oder Gewächsen und kalten Apostemen/so sonsten

sten ungern und langsam zeitig werden / zu jhrer Zeitung in Oele gesotten / resolvirt es gewaltig / und vertreibt alle Schmertzen / die Orth damit geschmiert.

Der Dampff seiner gesottenen Brühe / oder von der quinta essentia auff einen heisse Stein gegossen / an sich empfangen / ( fürnemblich wenn es zu Sommerzeiten ist ) macht schwitzen / lindert unnd benimpt derowegen alle Schmertzen / sie sein gleich von den Frantzosen oder sonsten her entsprungen.

Item das Kraut mit Brod in den Mund genomen und gekäwet / oder sonst klein gemahlen / und mit dem Meel von Lülch oder Dort und Essig vermischt / und für ein Pflaster übergelegt / heilet die Beulen oder Auffblähungen / so etwann geschlagen oder sonsten verursachet worden / und vertheilt das daselbst ligende gerunnen Geblüt.

## Wider die Wunden.

Gleicher gestalt ist es auch mit oder ohne Brodt gekäwet und übergelegt / den Wunden ein heylsame Artzney / und heilet dieselbige gewaltig. Wie gleichsfalls auch sein Pulver darauff gestrewet / wenn nemblich dieselbige zuvor der Gebür nach gehefftet sind.

## Wider die offene Schäden

Von den offenen Schäden zeuget Arnol-

dus de villa nova, er selbst hat offt gesehen und probiret/ dz der Krebs/ Krebsmässige Geschwär und Fistelu mit dem Wasser/ in welches Roßmarin gelegt gewesen/ fein außgetrucknet und geheilet worden/ weñ man sie nemblich damit gewaschen/ welchen man doch sonsten auff keinerley Weiß und wege heilen können.

Item seine gedörrte Wurtzel zu Pulver gestossen und mit Honig vermischt/ reiniget alle Geschwär.

Welche aber mit einem offenen Krebs oder sonst einem bösen Geschwär behafftet sind / die lassen sich zuvor recht und wol purgiezen / nehmen nachmals täglich von der quinta essentia dieses Krauts ein/ und überlegen den Schaden des Tags zwey oder dreymahl mit leyniten/ in dieser quinta essentia genetzten Lümplin / so dörffen sie nicht zweiffeln / sie werden geheilet. Ja man pflegt auch aus Wachs und Oele ein Salbe zu machen/ deß Pulvers von Roßmarin darunter zuvermischen und die Geschwär/ so zuvor recht und wol gereiniget wordē/ damit zu schmieren/ und endlich deß Pulvers ein wenig mehr hinzu zuthun / es heilt gewaltig.

## Wieder die Verrenckungen der Gleiche und Brüche der Bein.

Nach dem die sieben Tage der Entzündung

dung in den Verrenckungen und Beinbrüchen nun vorüber/ so soll man die Binden in dieser unserer qvin: a Essentia einweichen/nachmahls zwischen den Händen wiederum außtrucken/ und alsdenn das Glied damit verbinden/ wie es die Kunst der Chirurgy erfodert und sonderlich von Hippocrate in seinem Buch von den Beinbrüchen beschrieben wird: Denn es stärckt die zerbrochene und schadhafftige Glieder gewaltig/und macht daß eine Schwüle erwachse. Hat aber der gantze Leib etwan zu viel Feuchtigkeiten/ so trucknet es dieselbige gleichsfalls sehr fein aus/und stillet allen Zufluß.

## Wieder alles Gifft.

Der fürnembsten Kräffte und Tugenden/so von dem Roßmarin celebriert / und gerühmet werden/ist auch dieses eine/daß er gleiche Würckung mit dem Theriac hat /denn er wiederstehet den Gifft und allen gifftigen Speisen/und verwahrt dem Menschen vor demselbigen/wie gleichfals auch seine quinta essentia.

Seine Wurtzel in Wein getruncken dienet wider die gifftige Schlangenbiß: Wer es in seinem Hause hat/darff sich keins gifftigen Thiers besorgen. Dergleichen denn auch das Kraut vermag/einen Rauch davon gemacht.

## Zur zierligkeit deß Leibs.

Das Angesicht mit diesem Wasser gewaschen / macht dasselbige lauter und schön/nimpt alle Flecken und Linsen oder Sommerrüsseln hinweg / bevorab wenn man ein wenig deß allerschärpffsten Essigs hinzu thut.

Das Haupt damit gewaschen/ stärckt es die Haar/damit dieselbige nicht außfallen / heilet die fliessende Geschwär/ vermehret dz Gedächtnüß / verhütet alle Flüsse/ und hat endlich die Krafft das gantze Haupt zustärcken/ und jhme zu seinem vorigen guten und vollkommenen Stand zuverhelffen.

## Zu dem gantzen Leib.

Die Wurtzel des Roßmarins/so weder Blumen noch Saamen tregt / uud derowegen der Unfruchtbare genennet wird/purgiert und reiniget den Leib durch den Stulgang/ sonderlich aber der unterste Theil derselbigen Wurtzel: Denn der oberste gegen dem Stengel zu/ erregt ein Erbrechen.

Seine Blätter mit Brodt gegessen/erhalten den Leib von allen Kranckheiten. Gleich wie man auch etwan seine oberste Güpffelin mit dem Wasser und Meel zuvermengen / und in Oele zu backen pflegt / es dient dem gantzen Leib.

Die unsere **Dianthos** genant von Zucker/ Roßmarinblumen und seinen Blättern gemacht/ dienet zu allen vorgemeldten Stücken/

für-

fürnemblich aber wider alle ansteckende/ Pestilentzische Kranckheiten / und andere Gebrechen deß Hertzens und der Brust. In Summa es vertreibt alles Vngemach. Etliche machen ein Salbe auß seinem Pulver/oder auß dem Safft/ und vermischens unter die/ wider die Mattigkeit gerichtete Artzneyen.

Ja es hilfft auch wider alle Kranckheiten so auß kalten Feuchtigkeiten herkommen/ denn es stärckt alle Glieder/durch Hülffe seine Trückene und lieblichen Geruchs / durch welchen es auch die Spiritus oder Geister erweichet / und nachmals mit seiner ein und zusammen ziehenden Krafft zusammen helt und vereinbahret: Verzehret den Phlegmatischen wie auch den Melancholischen Schleim kan demnach die Krafft des Lebens sampt der natürlichen und sinnlichen gewaltig stärcken.

Ja man pflegt dieses Kraut auch etwan mit Brod oder in einem Salat/ oder auff andere weise zu essen/ oder seine gesottene Brühe oder Safft zu trincken: oder das Kraut in Wein der Gebühr nach einzuweichen/ oder sonsten einen Wein davon zumachen unnd denselbigen zutrincken/ oder von der quinta essentia oder seinem Safft offt und viel usurpfflen.

Item / man macht auch bißweilen ein Schweißbad davon/denn er helt das Alter auff und macht gleichsam wiederumb jung/ und ist sol-

ches / sagt Arnoldus, eine auß den grösten Heimligkeiten: Welche nach deß Dioscoridis Zeugnuß / dem gantzen Leib wol bekömpt / denselbigen gleichsamb junggeschaffen erhelt / und alle Gliedmassen gewaltig stärckt.

## Zu andern unterschiedlichen vielen Sachen

Roßmarin zwischen die Gewand und Kleider gelegt / lest keine Schaben oder Motten darzu kommen. Wie er denn auch in Wein gelegt / denselbigen mit sampt dem Faß erhelt. Vnd ob auch das Faß schon verdorben / so bringet er es doch wiederumb zurecht / und giebt jhm einen guten Geruch.

Ja man steckt jhn auch etwan in die Hasen / Küniglein und andere Thier / so da außgenommen und eine Zeitlang sollen behalten werden: Denn er lest durch Hülff seines Geruchs deren keins faul und stinckend werden.

Item es werden auch etwan Salat / Essig und andere dergleichen Sachen / so man zu dem Braten zu setzen pflegt / darauß gemacht. Oder man isset ihn mit Brod. Auß seinen dünnen und subtielen Stengeln macht man Zahnstörer / welche so wol von wegen jhres guten Geschmacks und anderer heylsamen Eigenschafften / als auch deß Geruchs halben unter allen die beste sind. Vnd endlich / so zündet man diese

zarte

zarte Stengel auch an/bedeckt sie nach demselbigen also bald mit Aschen/ und verkaufft sie den Mahlern vor Reißkohlen.

## Eine schöne heylsame und leichte Kunst / die Kröpffe so wol an den Alten Leuten/ als auch an den Kindern/zuheilen/ dergleichen sonst keine zu finden.

## Das III. Capittel.

DJe Krafft der Wurtzel des Krautschwertel genant/ ist so groß und gewaltig/daß sie nicht genugsam darüber zu verwundern: Denn sie heilet mit ihrem an sich ziehen und solviern/die aller grawsambste und unbändigste Kröpffe / welche alsdenn umb so viel desto ärger sind/wenn sie dem Menschen mit ihrer Wurtzel das Haupt einnehmen/ oder aus demselbigen ihren Ursprung haben/wenn es nemblich der kalten und feuchten Flüsse viel in ihm hat/ welche sich täglich zu solchen Geschwülsten und trusechten Orten des Halses herab lassen.

Muß demnach der jenige/so solche heilen wil/ nicht allein das Haupt von solchen Flüssen reinigen/sondern auch den gantzen Leib purgieren/ damit der Ursach und Quell dieser Kranckheit abgeholffen werde / und keine andere der-

gleichen

gleichen Materien und Feuchtigkeiten mehr erwachsen.

Derowegen wenn du das Haupt zusampt dem übrigen gantzen Leib purgierest / so laß als denn dein nächste und fürnembste Sorge seyn/ wie du es mögst stärcken/und in seinem natürlichen Stand erhalten / damit jhme keine Gelegenheit gegeben werde/ mehr Flüsse und Feuchtigkeiten an solche trusechte Ort zu senden.

Vnter allen Mitteln aber/so wider solche Geschwulst gebraucht werden / ist / wie gemeldt/ keins zu finden / so sich mit diesem von uns erfundenen möchte vergleichen. Denn so bald es der Mensch durch den Mund einnimpt empfindet er / wie es die Flüsse deß Haupts/ als die da solche Geschwülste verursachen / zu sich in den Magen hinab zeucht / und dasselbige so gählingen / daß jhn bedünckt / er sey von Wein truncken worden/und müsse umbfallen/ und so bald nun solche Feuchtigkeiten von dem Haupt in den Magen herab gefallen sind / kompt den Menschen eine Begierde an sich zuerbrechen/ verrichtet dasselbige auch entweder also bald/ oder wartet/biß es die Natur durch den Afftern von sich treibt/welches wenn es geschehen/ hören alle alte rationes auff / und kompt der Leib sampt dem Magen und Haupt wiederumb zu seinem rechten natürlichen Standt / also daß den Menschen bedünckt / er sey gantz new gebohrn.

Dero

Derowegen wer solche Kranckheit zuheilen begert/der muß vor allen Dingen den Leib mit solchen Artzneyen/ so insonderheit wider die Feuchtigkeit / welche damalen die Oberhand vor den andern hat/ gerichtet sind/ purgieren: Als wenn der Patient ein starcker junger Knab were und Blutreich/ ließ ich mir nicht übel gefallen/ daß man ihm/wofern er anders sein vierzehen Jahr erreicht hätt / ein Ader auff dem Arm eröffnete/ und daselbige fürnemblich auf der Seiten/ auff welche sich die Geschwulst am meisten lencket. Ist es aber auff beiden Seiten/ und auff der einen wie auff der andern/ so laß auff beiden Seiten Adern sprengen.

Ist aber der Knab nicht so starck daß er ein Aderläß erleiden kan/so soll man ihm allein purgieren/ als die Feuchtigkeiten erstlich præpariren und zu dem Außgang färtig machen/ und hernach mit unsern allgemeinen Syrupen/ oder mit den wundersahmen und fürtrefflichsten Pilulen außführen: den Knaben hernach einen oder zween Tage / je nachdem die Purgation starck gewesen/lassen ruhen/und alsdenn die gemeine Wurtzeln in den Nahmen Gottes vor die Hand nehmen.

Du must aber/ wenn der Patient ein junger Knab ist/derselbigen zum wenigsten ein Pfund oder zehen bey der Hand haben/gleich wie bey den Alten noch so viel; Und ob sie gleich dürr

sind

sind/liegt nicht daran / wiewol die frische besser sind / und auch in gringerer Mänge auch hefftiger würcken. Den Kindern gibt man fünff oder sechs kleine Wurtzeln: Den Alten aber zehen oder zwölff grosse: Die frische läst man sie einer halben Spannen lang mit ihren Stengeln nächst bey der Wurtzel essen / denn er/der Stengel/so weiß und zart ist / hat eben solche Krafft und Vermögen / wie auch die Wurtzel selbst/ja man gibt jhnen auch etwan die kleinen Wurtzellin/so den Kichern uñ Linsen gleich sind/ uñ unten an den andern hangen: Nach dem man sie nemblich zuvor von ihrem Unrath und eusersten Häutlein / gleich wie die Zwybeln gereiniget / und dieses weisse/so inwendig und einer Castanien gleich ist / sol der Patient essen und wol zukäwen/jedoch dasselbige fein allgemach/ damit die Dämpffe von der Wurtzel desto besser und leichter zu dem Haupt gelangen mögen / welches denn der Mensch also bald empfindet.

Wenn solches geschehen / soll er in dreyen Stunden hernach nichts essen / oder so lang fasten biß er ein mahl zu Stuel gegangen.

Etlichen begegnet es / daß sie sich von wegen der grossen Mänge der Phlegmatischen Feuchtigkeit / so sie in dem Magen gesamblet haben/ ein Stund hernach erbrechen/ und solches fürnemblich den Kindern / wenn man jhnen etwan

wan auff die eingenommene Artzney zu bald etwas anders zu essen gibt / und nicht fasten läst/ welches man denn nicht thun soll. Denn die Natur ist nicht starck genug/daß sie die Artzney sampt der Speise und Phlegma / so von dem Haupt herab gezogen/zugleich digeriren könte.

Derowegen/so bald der Mensch sich entweder erbrochen/oder durch den Stulgang einmal gereiniget hat/und sich darauff etwas besser uñ leichter empfindet/ mag er als denn also bald darauff essen. Seine Speisen sein solche Sachē/ so leicht zuvertawen / als da sind Kalbfleisch/ junge Hunlein/Tauben und alle andere Vögel und frische Eyer. Der Wein/welchen er trinckt/ sey weiß und wol vermischt. Schweinenfleisch sol er nicht essen / wie gleichfals auch keine rohe unverdawliche Kräuter / kein Knoblauch/ Zwybeln / Gewürtz oder andere dergleichen Sachen/so da über sich in das Häupt dämpffen und dasselbige beschwären. Ja er sol sich auch deß Schlaffs am Tag so viel jmmer müglich/ enthalten/des Abends fein zeitlich und wenig zu Nachtessen. Bey trüben / unflätigem oder vestetem Wetter er nicht außgehen / sondern sich daheim im Hause halten/wenn es aber hell uñ schön ist/mag er sich wol hinauß wagen und seine Geschäfft verrichten. Jedoch daß er nicht viel in der Sonnen/oder bey Nacht wandele/uñ sich deß Beyschlaffs enthalte. In Summa/ er

muß

muß sich in den sechs nur natürlichen Dingen allermassen halten/ wie in dem Capittel ein gut Gedachtnüß zu erhalten gemeldet wird.

Den andern Tag hernach wenn die Purgation gering gewesen/soll man ihnen der Wurzel etwas mehr eingeben/ als zuvor: Oder da die erste Purgatio etwas hefftig gewesen/ und den Menschen einen Eckel oder Wiederwillen gemacht/ zu diesem andernmal etwas weniger. Bedünckt dich aber/ es sey der Sachen weder zuviel noch zu wenig geschehen/so laß es bey vorigen Gewicht bleiben / und treibe es einen Tag dreißig oder viertzig also an: Oder da etwan die Geschwulst nun ein lange Zeit gewehret oder eingewurtzelt/ und das Haupt einer sehr feuchten Complexion weren/biß auff den fünfzigsten oder sechzigsten.

Und ob sich der Mensch in solcher Zeit etwas schwach oder matt/ und mit einem Fieberlein behafftet befünde / so laß dich doch nicht schrecken/ denn etwan geschiehet es/ daß sie zuviel außtrücknet / und die kalte Feuchtigkeiten in dem Haupt etwas hefftig resolviert/ Derowegen desto sicherer zu fahren/ mag er den Gebrauch der Wurtzel etwan einen Tag oder zweē unterlassen/und alsdenn in seiner vorigen Ordnung fort fahren. Denn wer solches fleißig helt und thut/ der wird befinden/daß die Geschwulst entweder feinheilet: oder sich resolviert oder

zeitiget?

zeytiget? da man sie denn entweder mit einem schneidenden oder brennenden Eysen eröffnen muß: Denn wenn dem Eyter also herauß geholffen/ lassen sich die andere so nächst herrum stehen/ nachmahls umb so viel desto ehe und lieber heilen.

Vnd welche nach dem sie auffgerissen/ zuvor nur Wasser und rohe unverdawete Feuchtigkeiten von sich gaben/ auß denen kömpt hernach ein guter zeitiger Eyter: must derowegen weisse Faßlein/ oder zarte und weiche leinene Tüchlein ohn alle Salben also trucken hinein legen/ so wirstu befinden/ wie warhafftig die allgemeine Rede sey/ daß nemblich die Kranckheit alsobald von sich selbst nachlasse/ wenn die Vrsach derselbigen allweg geraumet werde.

Ja du kanst auch dieses daraus abnehmen/ wie hefftig die jenige irren/ welche sich solche Geschwulst allein mit Pflastern/ corrosien Pulvern/ mit der Salben von Mercurio oder andern dergleichen Sachen zuheilen unterstehen/ vermeinend/ es sey die Wurtzel des Vbels eben an demselbigen Orth/ da sich die Geschwulst selbst sehen lest/ sagen demnach/ es sey alles das jenige/ so sie mit ihren scharpffen Arzneyen brennen/ der Kranckheit Wurtzel/ welche doch/ dieweil sie nicht recht von Grund aus außgereutet/ nachmahls wiederum kömpt/ und so groß wird als zuvor/ ja auch oftmals grösser

und ärger: Denn der Orth behelt dem Schmertzen für und für. Sind derowegen solche Artzte den jenigen gleich/welche//weñ jhnē der Regen etwan durch eine Wand oder Boden laufft/ dieselbige Feuchtigkeit aufftrucknen / und vermeinen / sie haben jhme also genug geholffen/ ungeachter/ des Lochs/ durch welches der Regen in das Hauß hinein kompt/daß man nemlich dasselbige müsse zumachen und das Tach verbessern: Welcher unerfahrnen betrieglicher Landläuffer denn / so sich allesampt für Ertzte außgeben/die gantze Welt hin und wider voll ist / die da / wie ich von meinem Præceptore selbst gehöret/offt und vielmal von den Statt Medicis umb Geschencks willen werden zugelassen: Daß sie mögen practiciren: Verheissen demnach also bald frecher uñ verwegener weise mit jhren heimlichen Künsten solche Kröpffe durch Pflaster zuheylen / das Geblüt mit jhren Pulvern und etlichen Seegen/ so sie darzu sprechen / zu stillen/und die jenige/so auffgebrochen/ allein mit Wächsinen Pflastern und Oelen zu zuheilen. Wie gleichsfalls auch allerley Fisteln und Krebs mit jhren Pflastern und eusserlichen schmieren: betriegen also die Patienten nicht allein umb das Geld / in dem sie jhnen jhre falsche und vermeinte Künste für lauter Wunderwerck verkauffen / sondern bringen sie auch offtmals umb Leib und Leben.

Ja das noch ärger ist/ so werden sie auch etwan von den Medicis beruffen/ und solchen und andern dergleichen Patienten zugeordnet/ allein dieweil sie ihnen wissen zu hofiren / die Bareth für ihnen abziehen/ sich zu einem jeden Wort gegen ihnen neigen / und zu allem dem / was sie vorbringen/ Ja und Amen sagen: Da hergegen etwan andere erfahrne und wohlerfahrne Wundärtzte müssé dahinden stehen uñ diesen Stümplern den Vorzug lassen/ welches denn nicht allein schlecht dahin unrecht / sondern auch aller Christlichen Liebe zu wider/ und gegen den Patienten Tyrannisch gehandelt ist. Deñ was der arme Patient von einem solchen Hudier / welchen der Medicus nicht stätigs beywohnet/ alles regieret/ und die Mittel in die Hand gibt/ müsse ausstehen/ ist mit Menschlicher Zungen nicht außzusprechen/ wolte Gott ich redet in solchem die Unwahrheit.

Aber wiederumb zu unserm Vorhaben zu kommen/ so muß ich zwar bekennen/ daß in dem der Mensch die Wurtzel wie gemeld/ gebraucht/ auch die eusserliche Artzneyen/ da es die Noth erfodert/ nicht zuverwerfen seyn / wie ich denn hiebevor der truckenen Jäßlin oder Lümplein gedacht hab/ damit anzuzeigē / daß doch an den innerlichen Artzneyen mehr gelegen sey / als an den eusserlichen: Vnd zugleich auch damit an den Tag zugeben/ daß wir uns beneben dieser

sonderbahren Experimenten und Künsten auch eines Methodi gebrauchen/ und keine Experientiam oder Erfahrung für gut erkennen/ sie sey denn der Vernunfft gemäß und durch die That selbst erwiesen.

## Eine Weiß und Ordnung/ ein gut Gedächtnüß zu erhalten/ und dasselbige zu vermehren/ den Predigern Studenten und andern/ so viel außwendig zu behalten haben/ und derowegen eines scharpffen Verstandes und guten Gedächtniß bedörffen/ sehr dienstlich/ bekömpt sonderlich denjenigen/ so kalte und feuchte Häupter haben/ und wegen der vielfältigen Feuchtigkeit nichtes behalten können; Wie denn auch den flüssigen und andern/ so ein böß Gesicht und böse Mägen haben/ treflich wol.

## Das 4. Capittel.

Die Artzneyen/ welche man die verlohrne Gedächtnuß zu wiederbringen gebraucht/ werden heutiges Tages von vielen verworffen und veracht/ ohne zweiffel umb keiner andern Vrsachen willen/ denn dieweil sie die jenige so sie gebraucht/ entweder nicht bedörfft/ oder nicht recht und offt genug gebraucht: Denn sie wollen die Natur auff einmahl von einem Extremo zu dem andern zwingen. Etliche aber sind gar zu alt/ oder haben den Mangel allzuweit lassen einreissen/ und wollen gleichwol in einer kurtzen Zeit geholffen

holffen haben. Oder es thun auch etwan etliche der Sachen im Anfang gleich zu viel: Derowegen wenn es jhnen nicht wol bekömpt/ fangen sie an die Kunst zu verachten / und bedencken nicht / daß einem auch etwan das Brod/Wein und andere sonst heylsame Speisen / so sie mit Vnbescheidenheit und Vnordnung gebraucht haben / unzehlichen Schaden können zufügen/daß sie doch sonsten dem Menschen zur Auffenthaltung seines Lebens dienen.

Vnd daß du solches noch besser verstehest/so sage mir / was ist unter allem so da mag genennet werden mehr böß und giftig/als wenn sich der Mensch mit Brodt überfüllet/welches doch sonsten unser aller gemeinste Speise ist / also daß wir auch ohn dasselbige nicht sein können? Ja sagstu/wenn man dahin wolte/so ist ein jede Vberfüllung schädlich: Ist wol wahr / jedoch die von dem Brod am aller schädlichsten/ welches denn zu der Zeit / wenn etwan grosse Thewrungen einfallen/gnugsamb erscheinet.

Also auch der Wein mässig gebraucht/ist ein solche Artzney/so deß Menschen Leib restauriert und erhelt / und in solchem alle andere Mittel übertrifft: Wie er denn auch mit Wasser vermischt und mässig getruncken / den Menschen gesund erhelt/und denselbigen gleichsamb von den Todten wiederumb lebendig macht. Mit

Vnmaß aber gesoffen / verderbt und benimpt er einem das Gedächtnüß / perturbieret und zerrüttet alle Sinne/schwächt die Nerven und führet allerley Kranckheiten ein / als das Zittern / Paralyß oder Gichtbruch / Schlag/ Schwindel/Verkürtzung der Nerven/Blindheit / Vnflatigkeit unnd bösen Geruch deß Munds unnd Halses/unnd andere unzehliche Kranckheiten mehr / biß endlich der Todt gar darauff erfolget/ und dasselbige/ daß dann das aller ärgst und erschrecklichste ist/mehrer Theils gählingen / wie denn die tägliche Erfahrung wie leider mehr denn gnugsam bezeuget.

Item sage mir/haben nicht auch alle purgierende Artzneyen etwas gifftiges in jhnen? Vnd was ist unter allen derselbigen gifftigers / als eben die Scammonea. welche doch täglich ja auch alle Stund und in allen Artzneyen gebraucht wird ? Welche gleich wie sie in jhrer rechten Maß gebraucht / allerley Kranckheiten vertreibt / also nimpt sie in übermässigem Gewicht/dem Menschen/er sey so starck als er jnnmer wolle/das Leben. Dergleichen man denn auch von der Rhabarbara, benedicta laxativa uñ allen andern Laxierenten und purgierenden Sachen sagen kan / bey welchen allen erfordert wird / daß sie in jhrem Gewicht gebraucht / und solchen Leuten eingegeben werden / so jhrer bedörffen. Denn gleich wie die

Nieß-

Nießwurtz einen Verständigen/so sie ohn Noth gebraucht / zu einem Narren macht / also hilfft sie im Gegentheil / den Thörichten zu jhrem Verstand / und macht sie gesund. Ist derowegen einem jedem / so diese unsere Cur gebrauchen wil/von nöthen / daß er zu förderst wol und fleissig erwege / ob der Abgang seiner Gedächtnuß etwan durch sein hohes Alter sey erregt worden / oder auff unmässige Purgationen erfolget / oder aus einem Vberfluß der Feuchtigkeiten herkommen. Denn welche Gedächtnüß durch das Alter ist geschwächt worden / kan anders nicht verbessert werden/denn allein durch eine gute ordentliche und bequeme Diæt/daß man sich nemblich feuchter und restaurierender Speisen / so alle Trockne verhindern / gebrauche: Wie gleichsfalls auch von wegen der langwehrenden Schwach und Blödigkeit solcher/ so leicht zuvertawen einer warmen und feuchten Natur seyn / viel Nahrung geben und stärcken: Denn weñ solches geschiehet / kompt auch die Gedächtnüß wiederumb zu jhrem vorigen Stande.

Ist sie aber durch die überflüssige kälte und feuchte Feuchtigkeiten verderbt worden / welches denn gemeiniglich die Vrsach zu seyn pflegt / so sind diese unsere Artzney recht und nach der Gebühr gebraucht / die beste/jedoch daß man zuvor der Complexion deß gantzen Leibs

und sonderlich des Haupts wohl wahrnehme. Denn welche feuchte Häupter haben/daß deß auß ihren langsamen Bewegungen / deß Haupts schwäre/grossen Begierde zu schlaffen/ Uberfluß des Unrahts/ so ihnen zum Mund und Nasen heraus läufft/und denn auch / dieweil sie weder Kälte noch Hitze erleiden können/ leichtlich abzunehmen ist/ die sollen unsere Artzneyen/ sonderlich im Winter oft und viel brauchen/und dieselbig allezeit nach der Grösse und Gelegenheit ihrer Unrechtwässigkeit richten/ damit sie nicht etwan auß der kalten Complexion in eine allzu hitze und truckene gerathen/ welches/da eß geschehe/ müste man ihme mit Mitteln/ so solchen Unrechtmässigkeiten entgegen/ zu Hülffe kommen. Und damit diese unser Cur ihr Ampt desto besser verrichte/ ist von nöthen/ daß der jenige/ so solche zugebrauchen begehret/ sich auch in den sechs nicht natürlichen Dingen recht und ordentlich halte/ als in diesem Capittel/wie wan sich vor der Pestilenz so aus dicken Blästen erfolget / vorsehen und verwahren soll/ weitläufftig vermeldet wird.

## Von denen Dingen/so res non naturales, daß ist/die nicht natürliche genanet werden; Und erstlich/von dem euserlichen Lufft.

Dieweil demnach der eusserliche Lufft zu der Erhal-

Erhaltung und Vermehrung deß Gedächtnuß ein sehr nothwendig Ding ist/muß derselbige / soll er anderst darzu dienen/rein / trucken und durchauß nicht feucht und sümpficht seyn: Das Hauß und Gemach/darinnen der Patient wohnet/hell/hoch und trucken / und sein Hauptbrett an der Bettstat/wofern es anderst müglich / gegen dem Auffgang gerichtet. Er hüte sich so viel er kan/für kalten und feuchten Winden/für der Nachtlufft / Monschein / und daß er nicht viel in den kalten Nächten stehe: Denn die Kält und Feuchte schadet dem Gedächtnüß gewaltig: wie man denn die Vergessenheit eine Tochter der Kälte zu nennen pflegt / sintemal sie mehr schadet als die Feuchte.

Endlich / so thut auch die Hitze der Sonnen dem Gedächtnüß grossen unnd merckliehen Schaden.

## Von der Speise und Tranck.

Alle Speisen/ dardurch die Phlegma kan und mag vermehret werden / sind solchen Leuten schädlich: Als schleimmechte Fische / zähe Brühen / Müser und andere Sachen von Täig. Item frisch und gesaltzen Schweinenfleisch / oder auch Fleisch von Rindern/Geysen und Schafen/derselbigen Thier Hirn / allein der Hüner und Rebhüner jhre außgenommen. Ja es ist jhnen auch allerley Milch / Käß / Ca-

staneen/Nüsse/ und alles ander feucht und kalt Obst/so übel zuvertauwen/ohne die Mandeln/ Pimbernüßlein und frisch gedörte und gebrandte Nüsse. Item der Essig und alles was desselbigen Natur und Geschmack hat/sampt allem rohen Kraut und sonderlich der Lattich / fürnemlich im Winter schädlich. Wie gleichfals auch der Köl/ Bonen/ Küchern / Erbsen / Linsen / Lauch/Knoblauch/und sonderlich die Zwybeln und dergleichen bläſtige Dinge : Denn solche alle machen grosse Alterationes und Veranderungen in dem Hirn. Den Knoblauch aber mag man jhnen mit rothen Küchern in den Winter wol erlauben/wie gleichsfals auch jhre Brühe mit Roßmarin allezeit/ denn es dient trefflich wol zur Gedächtnüß.

Die Speisen aber / so ihnen am besten bekommen/sind Hammelfleisch / Lambfleisch / das Fleisch von jungen Kitzlin/allerley kleine Vögelin und andere / so leicht zuvertauwen / als Lerchlin / Krametsvögel/Capaunen/ Phasian/ Tauben/Rebhümer / Turteltauben/Schnepfen/Rothvögel/Ziemer/frische Eyer und dergleichen/alles mit Majoran/Salbey / Ysopp/ Quendel/ Roßmarin / Muscatnüß / Negelin/ Ingber/ Pfeffer / Zimmet / rc. zugerichtet und allezeit mehr gebrathen/als gesotten / und auff den Abend weniger davon genossen als zu Mittage wiewol auch das Mittag Mahl zeit etwas frühe soll gehalten werden.

Ihr

Ihr Getränck seyn ein weise fierner Wein oder sonst eines guten lieblichen Geruchs/zwischen den Mahlzeit aber/ dieweil die Speien in jhrer Tawung ist / und sonderlich nach der Nachtmahlzeit sollen sie gar nicht trincken. Etliche sieden ein Wasser von Salbey/Maioran/ Zimmet und Muscatnüß. Etliche vermischen den Wein mit einem solchen Wasser: oder machen ein Honigwasser / und gebens ihnen also allein und unvermischt zutrincken / denn es ist sehr gut / ohn allein den jenigen/so einer Cholerischen Complexion sind.

Die Geistliche aber / so keine solche Diæt halten können/sollen darumb nicht verzagen: Denn welche kein Fleisch essen wollen/die halten sich nur sonsten mässig / und brechen jhnen an den feuchten Speisen / deren sie sonsten zu gebrauchen pflegen/ ab: Denn wie Hippocrates bezeugt / so ist die Enthaltung oder viel mehr der Hunger den feuchten Leibern sehr gut und dienstlich / denn er trucknet sehr fein auß. Vnd gleichfals saget auch Galenus, es sein die truckne Leiber der Gesundheit viel näher / als die feuchte.

Derowegen / welche Geistliche diese unsere Mittel gebrauchen wollen/die müssen derselbigen an der Schwähre etwas weniger nehmen/ und darzu nicht so offt/als die andere Weltliche zu thun pflegen: Denn wie gemeld/so würcken

sie

sie in den jenigen / so viel Feuchtigkeiten in jhnen haben/viel eher und hefftiger / als in den andern / so nicht so voll Vnrath stecken.

Jhrer Speisen mehrer Theils mit Saffran angemacht: Denn derselbige dient beydes dem Hertzen und Hirn gewaltig. Oder wilt du etwan ein besonder Püverlein auß allerley Gewürtz machen / so du darzu zugebrauchen könnest/so thue jhm also: Nimb schwartzen Pfeffer/ Langen Pfeffer / Jngber/Zimmetrinden/Galgant/Negelin und Saffran jedes ij Quintlin/ Cubeben/ Muscatenblumen und Muscatenüß/ jedes j. Quintlin/stoß alles klein zu Pulver/laß wol durchreytern/und brauchs/wie gemeld / zu deinen Speisen. Oder wenn du dergleichen Gewürtz nicht haben kanst / so brauche angemachten Senff an desselbigen stat/ oder Saffran und Jngber allein.

Nach solchen und dergleichen obgemeldten Speisen/sollen sie essen ein- und zusammen ziehende Früchte oder Obst/als Speyerling/ Mespeln / Quitten/Biern und anders dergleichen gekocht oder eingemacht: Denn wie solche alle/ wenn man anders nichts / als dieselbige essen wolt / nicht geringen Schaden zufügen / also sind sie im Gegentheil am Ende der Mahlzeiten gebraucht/sehr ersprießlich / wie gleichfals auch die zeitige eingemachte Olivien / dürre oder eingemachte Pfersich/überzuckert Corian-

der

der/ Rosenzucker und unsere quinta essentia, von Roßmarin. Denn solche alle schliessen und fassen den obersten Magenmund fein zusammen/ damit die Speisen nicht können über sich dämpfen/ zu dem Haupt gelangen / unnd die Gedächtnüs verwirren.

Endlich sind ihnen auch alle überfüllungen schädlich fürnembliich aber / wenn sich der Mensch mit Wein überladet: Denn solcher dämpfft bald zu dem Haupt/ thut dem Hirn schaden/ schwächt die Nerven/ erstreck die natürliche Wärmbde/ und führet demnach alle vorerzehlte Zufälle leichtlich ein.

Mit Bescheidenheit aber/ und vermischt getruncken / erfreewet er das Hertz/ stärckt das Haupt/ macht die Sinne gleichsamb lebendig/ erweitert die Geister / und gebärht dieselbige gleichsam von neuen.

Das schlechte Wasser aber thut der Gedächnüß schaden.

## Von dem Schlaffen und Wachen

In dem Schlaffen sollen sie sich vor diesen Stücken wol vorsehen und hüten/ daß sie desselbigen erstlich nicht zu viel machen / darnach auch nicht auff dem Rücken noch in weichen Betten (als welche allzu sehr wärmen) liegen/ noch mit den Füssen erhöhet / noch auch am

Tage

Tage und gleich nach dem Essen schlaffen/sondern nach dem zuvor ein Stund oder zwo verlauffen. Vnd wenn ihnen wegen Schwachheit/ oder dieweil sie es also gewohnet/im Tage zuschlaffen erlaubet wird/soll doch derselbige Schlaff über eine Stunde nicht wehren.

Item sie sollen sich auch deß übermässigen Müssigangs enthalten: denn derselbige macht das Hirn noch feuchter / und den gantzen Leib faul. Gleich wie im Segentheil das allzu Embsige wachen/ vielfältige Bewegen zusampt dem unmässigem Beyschlaff gleich nach dem Essen/ die Geister subtiel/ macht/ außtrucknet und resolvirt/ und das Hertze zusampt dem Hirn schwächet. Darauß denn genugsam abzunehmen / daß das weder zu viel noch zu wenig schlaffen ein Zeichen sey/ daß die Feuchtigkeiten dem Haupt nach recht proportionirt und demselbigen gemäß seyn.

## Von den Bewegungen des Gemüths.

Sie sollen allerley Freude und Kurtzweil suchen/ mit frölichen Gottsfürchtigen und gelehrten Leuten umgehen/ von allerley Sachen mit denselbigen conferiren / und also die Gedächtnüß üben. Hiergegen allen Unrath meiden / und weltlicher Beschwärde müssig stehen.

Von

## Von der Bewegung des Leibs.

Die Bewegungen sollen kurtz vor der Mittag und Nachtmahlzeit vorgenommen werden und müssig seyn: Denn solche sind nicht allein dem Gedächtnüß ersprießlich / sondern erhalten und vermehren auch die Stärcke des gantzen Leibs.

Nach der Mittagmahlzeit sollen sie eine weil spatzieren / damit sich die Speise in dem Magen setze / desto besser vertawet werde / und sich die Natürliche Wärmbde auffmuntere. Sollen sich demnach hüten / daß sie ja nicht gleich nach dem Essen studieren / noch andern wichtigen und schweren Sachen nachdencken / den solches schwächt die Gedächtnüß gewaltig / und macht das Haupt der Bläste voll.

Soll demnach ein jeder Student dieses wol mercken und wissen / daß zu seinem Vorhaben kein besser Mittel gefunden werde / den daß er frölich sey / und auch etwan in das grüne Feld hinauß spatziere / welche wir denn an uns selbsten offt und viel probieret.

## Von dē Evacuationen oder Reinigung des Leibes.

Sie sollen sich alle Tag nötigen / alle Orth und Stücke des Leibs zu purgiern / und sonderlich

lich das Haupt durch die Naßlöcher und Rachen / als da sich immerdar eine Materi verhelt: Vnd zwar durch den Mund und Nasen/ in dem sie sich reußpern und schneutzen / und endlich auch durch die Ohren.

Item durch den Harn und andere Ort des Leibes. Ja sie sollen das Haupt auch mit dem Strehlen rein halten/ keine lange Haar ziehen/ sondern dieselbige mit rauhen Tüchern fein reiben/ welches alsdenn das Gedächtnüß umb so viel desto mehr stärcket/wenn es am Morgen frühe vor den Exerciciis geschicht.

Wollen aber solche Evacuationes und Reinigungen des Leibs nicht gern und willig folgen/ so kan man ihnen mit unsern Artzneyen zu Hülff kommen/ von welchen wir hernach ordentlich sagen wollen.

Item sie sollen auch unsere Pilulen oft und viel gebrauchen/ und sich damit purgieren/ den Stulgang durch die Pillulen von der Aloe immer in seinem Lauff erhalten: Das Haupt im Winter offt und viel waschen/ und daßelbige mit wärmenden Kräutern/ und einer insonderheit darzu gemachten Laugen. Als nimb ein Pfund gebrannte Weinhefen / lege eine gnugsame Mänge eichene Aschen drauff/ oder deren von Rebgräß oder von Krautstängel oder Nesseln/ oder Wacholderholtz/ oder deren von Roßmarin oder von Lorbeerholtz / gieß nach-

nachmals Wasser auff/laß / je nach dem du sie starck und scharpff haben wilt/zwey oder dreymal durchlauffen: Als denn Sennetblätter/ Lerchenschwamm / Asarum oder Haselwurtz/ Wacholderbeer / Lorber / Cypressennüß/ Stechaskraut / Roßmarin / Majoran/Salbey/je länger je lieber / vergiß mein nicht/Bergmüntz/Quendel/Wolgemuth / Poley / Wermuth / Chamill / Holderblühet / Nesselsaamen und Taubenmist eins so viel als deß andern in solcher Laugen sieden: Oder wiltu sie umb etwas mässigen/daß sie nicht zu hitzig sey/ so thue so viel Rosenblätter hinzu / als der andern Stücke alle sind / und laß dir also dein Haupt Wöchentlich zweymal nüchtern damit waschen / hernach zum erstenmahl mit warmen weissen leynen Tüchern wol abtrückenen/ und dasselbige mit andern weissen gewärmbten Lümplin also hinauff führen. An die Sonne aber sollen sie mit solchen nassen Haaren nicht kommen/noch wo es müglich / auß dem Hauß herauß gehen / oder an die Lufft kommen / sondern das Haupt allezeit warm/und denselbigen gantzen Tag mit weissen leynenen Tüchern umbwickelt halten.

Ja es gehöhrt auch dieses darzu/daß sie die Füsse wöchentlich einmal in warm Wasser waschen / in welchen vorermeldte Kräuter sämptlich gesotten worden / damit es einen de-

sto bessern Geruch von sich gebe / und die Füsse eine weil darinnen halten und einweichen.

## Ein Lattwerch wider die Vergessenheit oder zur Gedächtnuß.

Die Lattwerch / deren man sich zur Stärckung und Erhaltung der Gedächtnuß gebrauchen kan / ist die Mixtur aura Alexandria 3. Loth schwär / mit einem Loth der andern confection anacardina genant / vermischt in einem wolverstofften Glaß behalte / und / nach dem der Leib zuvor purgiert worden / am Morgen frühe drey Stund vor Essens einer Haselnussen groß / oder wöchentlich zwey / oder da es noch im Anfang ist / dreymal davon einnehme / und solches als denn umb so viel desto mehr / wenn des Menschen Hirn einer feuchten Complexion ist. Kan derowegen ein gantzes Jahr also angetrieben / und alle Wochen einmal / wie gemeldt / gebraucht werden / ohn in der grossen Hitz. Gleich wie es denn auch die jenige nicht hilfft / deren Memoria oder Gedächtnuß durch eine hitzige und truckene Unrechtmässigkeit ist verletzt worden / sondern es dienet allein denen / so feuchte Häupter haben / gleich wie sie denn auch unsere noch übrige andere Mittel / als die das Niesen befördern / die Gurgelwasser / die Stücke / so man käwet / die runde wolriechende

Kugeln

Kugeln der Biesemknöpffe/die in dem Haupt versamlete Feuchtigkeiten / außzuführen / und das Haupt zu stärcken / damit es dergleichen Unrath nicht mehr annehme / vor die Hand nehmen können.

## Von den Artzneyen, so durch die Naßlöcher angewendet werden/und ein Niesen erregen / und wie man dieselbige zurichte und mache.

Ist demnach der erste Rath/welchen wir allhie vor uns nehmen / daß wir ein Niesen erregen/sintemal die Naßlöcher dem Haupt am aller nächsten sind / und desselbigen Unrath am aller besten können außführen. Denn wenn man dieselbige am Morgen nüchtern anstellet/ führet es die in den Hirn verschlossene Dämpffe sehr fein auß/und macht dasselbige fröhlich und starck/erhelt demnach den Menschen jung/ und treibt alle Schwachheiten des Haupts ab.

Derowegen ein solche Artzney zu machen/ nimb ein wenig Rosenhonig/laß einen Tropffen oder etlich Schwefelöle oder Vitrieolöle drein fallen/duncke ein klein büschlein Baumwol / so fornen umb ein Feder oder dünn rundt Hölzlein gewickelt sey/drein/uñ schiebe es denn Menschen in die Naßlöcher hinein/ so fangt er also bald an zu Niesen/und dasselbige darzu offt und also starck/daß ein grosse Mänge einer dicken Phlegma dadurch herauß gebracht wird.

Ist es aber ein armer Patient / so nimb ein wenig von wild Cucumersafft/oder deß Saffts von blawe Gilgenwurtzel/welche dieweil sie für sich selbst allzu hefftig purgieren / kanst du sie mit ein wenig gemein Wasser vermischen/ und dem Patienten befehlen / daß er es deß Morgens einmal oder drey durch die Näßlöcher hinein an sich ziehe : Oder den Safft von Schweinsbrot / oder den von Calmus mit Majoranwasser.

Vnd damit du eins habest / daß du stätigs bey dir tragen mögst/so nimb.

Gedörrt Schweinsbrod/
Weiß Nießwurtz/vnd
Guten Zimmet jedes ij. Quintlin/
Spicanardi/
Läußkraut jedes j. Quintlin/
Langen Pfeffer den dritten Theil eines Quintlins.

Stoß alles rein zu Pulver / vermisch mit dem Wasser oder Safft von Majoran/oder da du es stärcker haben wilt/ mit wild Cucumer-Safft/ und mach kleine Zeltlin einer Küchern gleich darauß/ laß dieselbige an einem Schatten trucken werden / und wenn du sie jetzund brauchen wilt eins in ein wenig Warm Wasser zergehen / und ziehe es zu zweyen mahlen durch die Naßlöcher an dich : die andere behalt zu fernerem Gebrauch.

Dis

Die Zäpflin aber/ so man in die Naßlöcher zuschieben pflegt/werden also gemacht/

Nimb Majoran/
Salbey und
Weiß Nießwurtz die des 1 Quintlin/
Mußcatnus und
Berthram jedes 2 dritten Theil eines Quintlins/
Bibergeif 1. dritten Theil eines Quintlins.

Stoß alles rein zu Pulver/ vermisch mit Wachs und Terpenthin zu einem festen Taig und mach Zapfflin in der Form einem Dattelkern gleich drauß/binde deren zwey an ein klein Fädelin/ schieb es frühe nüchtern zu den Naßlöchern hinein/ und ziehe offt und viel auß und ein/ bald dieses/ bald ienes / es purgiert und reiniget das Hirn sehr fein.

## Von den Artzneyen welche man in den Mund zunehmen/und zukäwen pflegt.

Diese sachen werden gleichfals am Morgen nüchtern gebraucht/ und nachdem der gantze Leib zuvor von allem seinem Vnrath gereinigt ist/ und pflegt man solche in den Mund zuhalten und zu käwen: Denn sie ziehen ein grosse Mänge der pflegmatischen Feuchtigkeiten durch die Löcher des Rachens herab: Derowe-

gen wenn man solche käuet / muß man das Haupt hinabwerts gebugen halten / und denn Mund offtmals auff und zu thun / damit der darin gesamlete Vnrath möge herraus kommen. Als gib dem Menschen ein stücklein Ingber oder Bethram oder Mastix / je nachdem es ihme selbst anmüthig in den Mund / oder nimb des Pulvers von Berthram / vermischt mit zerlassenen Mastix / und mach Küchrenförmige Kügelin daraus: nim am Morgen früe deren eins oder zwey in den Mund / oder auch etwan ein stücklin Ingber oder Muscatnuß darzu / und käwe es wie obgemeld / oder damit du abwechselest / so isst etwan frühe nüchtern ein wenig Wacholderbeer / und bißweilen auch ein wenig Entzian Wurtzel.

## Von den Gurgel Wassern.

Zu einem Gurgelwasser nimb frü nüchtern Meerzwybel Essig mit einem guten weisse wolriechenden Wein vermischt in den Mund: den solches / saget Dioscorides purgirt das Hirn gewaltig / erhelt und stärcket die Gedächtnus / macht die wackelente Zähne steiff stehen / vertreibt den stinckenden Athem / heilt alle Schäden in dem Mund / macht eine helle Stimm / hat beneben diesen viel andere Tugenden mehr / und wird mit geringen Vnkosten zuwegen gebracht. Vnd demnach von Galeno nicht unbillig

billig mit so vielen Worten/ gerühmt / da er sagt/ der Meerzwybel Essig nach des Pythagoræ Zeugniß über alle massen gut und heylsamb/ und wird von allen Käysern und Königen gebraucht. Denn er erlängert das Leben gewaltig/ erhelt den Menschen gesund/und alle Glieder des gantzen Leibs in ihren vollkommenen Standt / wie ihn denn Pythagoras selbst in stetem Brauch gehabt/und derowegen auch die gantze Zeit seines Lebens nie kranck worden. Denn als er jetzund fünfzig Jahr alt worden/ fing er ihn an zugebrauchen/ und lebt also bey desselbigen Gebrauch noch sieben und sechtzig Jahr ohn einigen Anstoß und Leibes Kranckheit. Welches er den diesem Meerzwybel Essig einig und allein zuschriebe: Darffe es ihme auch als einem glaubwürdigen Philosopho wol nachsagen/und dem Essig mit ihme solche Krafft zuschreiben.

Einen solchen Essig zu machen/ sagt er Galenus, ferner/nimb ein Meerzwybel/so in der Höhe gewachsen / und eines Pfunds schwär sey/ mach dieselbige von allem/ so etwan an ihr Hart ist/ rein/ schneide sie in zarte unnd kleine Stücklin/ setz dieselbige mit vier Maß gutes Eßigs in einen Geschirr in den heissen Hunds-Tagen einen Monat lang an die Sonn/nimb es/wenn solche Zeit vorüber/ herauß und trink des Essigs alle Morgen/ein wenig: Denn es

erhelt den Schlundt/Gurgel und alle innerliche Stücke des gantzen Munds/dienet dem Magenmund/ macht einen leichten Athem/ und eine helle Stim/ schärpffet das Gesicht und Gehör / läst keine Bläste einfallen/keine Verstopffung und Auffblehung der innerlichen Stücke erwachsen und macht eine gute Farbe und lieblichen Athem.

Welche diesen Essig gebrauchen / denen hilfft er/sie leben so unmäßig als sie wollen/die Speise vertawen/ und macht/daß ihnen nichts schaden/ noch auch der Leib mit überfluß eingenommen und beladen werden kan.

Ja er erhelt auch den gantzen Leib von allem Vberfluß der Winde/Cholerischen Feuchtigkeit/Mist und Harn gantz rein: Denn er treibt allen solchen Vnrath also bald aus / und läst nichts unreins in dem Leib/ ob es gleich in den Beinen selbst wer.

Er hilfft den Schwind und Lungensüchtigen/ an denen man allbereit verzagt hat / wiederum auff/ wie ich denn selbst etliche damit geheilet gesehen / da sonsten durchaus kein Hoffnung mehr war. Item er dienet auch wider die schwäre Kranckheit oder hinfallende Seuche/ so lange Zeit gewehret hat / also daß sie ein gute weil nicht wiederkömpt; Die andere aber/ so noch nicht lang geweret haben/ heilet er von Grund aus/ daß sich der

Mensch

Mensch ihrer die gantze Zeit seins Lebens nicht mehr besorgen darff.

Er vertreibt das Podagram und alle andere Gleychen Wehe/sampt der Härte der Leber und Miltzens.

Vnd dieses sind also die Particular oder sonderbahre Eygenschafften des Meerzwybel-Essigs: Denn der allgemeinen sind so viel/daß man sie nicht all zehlen kan/ welches uns denn bewegt hat von dieser fürtrefflichen und heylsamen Artzney jedermänniglichen zu gut zuschreiben. Vnd dieses sind also bißher des Galeni Wort / welche in dem dritten Buch der Artzneyen / so leicht zu bereiten / geschrieben stehen.

Vnd unsern von demselbigen Ort sagt er weiter/daß der Meerzwybel-Wein getrunken/ den Menschen bey seiner Gesundheit erhalte: Denn er zertheilt und macht die Feuchtigkeiten subtiel und dünn/ und sonderlich die Phlegmatische/ und läst sich dieselbige weder in dem Magen/ noch in desselbigen öbersten Mund / noch in dem gantzen Leib/noch in der Leber/Miltzen/ Nerven oder Beinen häuffen/ wie gleichsfalls auch kein andere zähe oder schleimichte Feuchtigkeit/ dardurch leichlich eine Verstopffung erwachsen könte.

Er laxiert und lindert den Leib/ befordert den Harn/und treibt allen Vberfluß mit dem-

selbigen auß/purgiert das Haupt dermaßen/ daß dem Menschen seine Nase nimmer feucht wird/sondern immer trucken bleibt / Ist gut wider das Podagram/ und andere Gebrechen der Gleyche/ wider die schwäre kränck/ und ist endlich fast durchaus keine Kranckheit/welche er nicht heilen könte.

Einen solchen Wein zu machen/ nimb in den Hunds Tagen eine grosse Meerzwybel so gleichfals in der Höhe gewachsen/uñ am Gewicht eines Pfunds schwär/ und sonsten fein weis sey/schäle sie rings herrumb fein rein und sauber ab/ lege sie zehen Tag an einen Schatten/ und hernach in ein Geschirr von Glaß/gieß sechs Maß guten firnen weissen Wein darüber/ stopff und binde das Glaß oben wol zu/uñ laß viertzig Tag also zugebunden stehen. Weñ solche Zeit fürüber/so nimb die Zwiebel wiederumb heraus/und brauch den zu allen den Gebrechen wie oben gemeld/ als nemlich allwegen vor den Essen vier Loth: nach dem Essen aber nicht mehr als zwey Loth.

Wiltu ihn aber etwas lieblicher machen/ daß er deinem Geschmack anmutig sey/so thue ein Maß oder ander halb Honig hinzu.

Ist aber der Patient etwan arm / also daß er diese Gelegenheit nicht haben noch die Stük bezahlen kan/ mag er sich deß Meerzwybel Essigs/oder dieses Weins allein gebrauchen/oder

beyde

beyde nemblich den Essig und Wein / mit einander vermischen. Wir aber/damit er desto anmutiger und lieblicher werde/ mischen den Honig darunter.

## Von den wolriechenden Kugeln oder Bysamknöpffen.

Ja es helffen und dienen auch allerley wolriechenden Kugeln oder Bysamknöpfe dem Gedächtnuß nicht wenig: als einen solchen zumachen/Nimb/

Laudanum j. Loth /
Spicanárdi/
Calmus /
Muscatnuß/
Negelin und
Weyrach jedes i Quintlin/
Bysam einen dritten Theil eines Quitleins.

Stoß alles zu Pulver/ vermisch mit einer genugsamen Mänge Wachs/ thu ein wenig Fichtenöle hinzu/ damit es sich alles wol mit einander vermische. Oder machs mit Tragacanth in Roßmarin Wasser zerlassen/zu einer runden Kugel/ und laß den Patienten stätigs dran reichen.

Oder/da es etwan ein armer Gesell were/ so nimb an statt der Gewürtz und Bysams/allerley wolriechende Kräuter.

Hat

Hat aber der Mensch ein über die massen feucht Haupt/so nimm ein Büschelein Werck vier Fingerbreit/ und einer Hand lang/übrrstrew dasselbige mit diesen Pulvern / und lege es ihme vor dem Ende der Stirn biß gegen dem Hauptwürbel zu/ auff das Haupt: das Pulver aber zu machen/Nim/

Zimmetrinden/
Negelin und schwartzen Pfeffer jedes anderthalb Quintlin/
Bergmüntz/
Majoran und
Haselwurtz jedes 2 Qvintlin.

Stoß alles rein zu Pulver/und verwahr es in einem wolverstopfften Glaß/damit der Geruch nicht verschwinde.

Ja es ist dieses Pulver auch denjenigen sehr dienstlich/ welche viel mit Catharrn oder Flüssen behafftet sind/ feuchte und kalte Häupter haben/ und derowegen auch übel sehen können: Denn es stärckt dieselbige Häupter gewaltig/ wenn es der Mensch etliche Tag unter einem Häublein auff dem blossen Kopff trägt.

Welche es aber in der Form eines Pulvers nicht brauchen wollen/ die nehmen des allerbesten Aqua vitæ so sie haben können/ (welches man/ob es gut sey/ also erkennen kan/ wenn man es nemblich auff einen Tisch geust/und anzündet/

zündet/denn wenn es gut ist/höret es nicht auff zubrennen / alldieweil ein Träpfflin davon übrig ist ) giesse dasselbige in ein Glaß / thu so viel deß in Stücke zerschnittenen langen Pfeffers mit sampt seinem Samen hinzu/daß das Glaß voll wird/und waschen den gantzen oder Theil deß Haupts am Morgen früh/wenn sie jetzund von dem Schlaff auffstehen/mit diesem rothen Wasser. Ist aber der Feuchtigkeit sehr viel/das Haupt darneben auch einer unmässigen kalten Complexion / und der Mensch eines hohen Alters/so mag er sich auch deß Abends/ wenn er jetzund zu Bette gehen wil/damit waschen/das Glaß mit dem übrigen unter dessen allezeit fleissig zuhalten / und solches waschen wöchentlich zwey oder drey mahl wiederholen je nach dem er groß Kälte in dem Haupt empfindt. Denn dieses ist eins auß den allerbesten Mitteln/ so wider die kalte und feuchte Unrechtmässigkeit deß Haupts kan und mag gebraucht werden.

Wie ich denn dessen in einer fürnehmen Weibs Personen selbst ein Exempel weiß/welche sich an jhrem Haupt hefftig klagt und sagt/ es sey ihr nichts anderst / als wenn sie lauter kalt Eyß in demselbigen hab / und sey auch an jhrem Gedächtnüß dermassen geschwächt/daß sie sich auch auff den Abend nicht erinnern könne/was desselbigen Tags bey jhr vorgangen

und

und geschehen sey. Als sie aber auff meinen Rath diese aqua vitæ auff der Kronförmigen Fugen etlich viel Tag gebraucht / und das Haupt wol warm helt / befandte sie sich geschwind besser: Denn die grosse Kälte wiech gählingen hinweg / und würde die übermässige Feuchtigkeit deß Haupts dermassen vertheilt / daß jhr in kurtzem durchauß nichts mehr mangelt / und sich die Geister wiederumb sehr fein vermehreten. Derowegen dieweil es jhr in solcher Zeit / wie gemeld / so wol bekam / braucht sie es nachmals weiter / und erlangt nicht allein jhr verlohren Gedächtnuß wiederumb / sondern es nam auch das Haupt kein dergleichen kalte Feuchtigkeiten mehr an / wiewol sie in einem zimlichen hohen Alter war.

Also kan man auch zu diesem Pfeffer / Negelin / Muscatnuß / Majoran noch andere wolrichende Sachen mehr hinzu thun / je nach dem es dem Patienten gefelt.

Vnd damit die Artzney noch einmal so starck werde / und die Krafft deß Wassers desto eher und besser durchdringe / pflegt mans mit destilliert Melissenwasser oder mit einem gemeinen Wasser zu temperieren / und es nachmals durch die Naßlöcher an sich zuziehen.

Ja man schmiert auch das Genick / mit den aller hitzigsten Sachen / dieweil es / das Genick / viel kälter ist / als das Hirn selbst. Derowegen

braucht

braucht man hierzu die Oele von Euphorbio, von Bibergeyl/von Senffmeel / Muscatnuß und von Roßmarin/und schmiert die Naßlöchern inwendig mit dem Roßmarin oder dem von Muscatnuß.

## Wider die Blödigkeit deß Magens.

Welchen die kalte und feuchte Flüsse auff den Magenmund herab fallen / und denselbigen schwächen / die strewen gemelte Sachen auff ein Hasenfell/und legens warm über/ oder brauchen an derselbigen statt Säcklin mit Kräutern/so sich darzu schicken / als Beyment oder Balsam / Pfersichblüth / Rosen und andere dergleichen erwärmende und wolriechende Dinge.

Item man macht auch solche Pillulen/ Als nimb / Zimmet/
Negelin/
Ingber/
Mastix/.
Rohte Rosen/
Langen Pfeffer/
Turbith und
Diagridion jedes j. Loth/
Saffran / ein Loth.
Zucker ij. Loth.
Stoß alles klein zu Pulver / mach mit Rosen-

senhonig einen festen Taig darauß / formiers zu Pilulen/und gib dem Menschen eins oder zwey wöchentlich ein oder zweymal allermeist/ wenn die Schwacheit noch in jhrem Anfang ist/davon ein. Sie purgieren und stärcken das Haupt/Magen und Leber gewaltig / und treiben alle Bläste auß.

Vnd sol demnach ein jeder wissen / daß alle diese Mittel / so zur Stärckung und Vermehrung der Gedächtnüß biß daher von uns sind erzehlet worden / auch wider die Catharr und Flüsse dienen/ so heutiges Tags fast durch die gantze Welt im schwang gehen / fürnemblich aber in unserer Statt Rom / da wir denn so wol in den Catharrn / als auch in widerbringung der verlohrnen Gedächtnüß wider solche Mittel/so da ein Niesen erregen / noch andere/ so man zu käwen pflegt/noch auch solche so da vom Haupt herab ziehen/gebraucht/wir haben denn zuvor den gantzen Leib mit unsern Pilulen der Gebuhr nach gereiniget. Denn wer solches nicht thut/ der bringt die Feuchtigkeiten in eine Bewegung/macht die Catharr oder Flüß noch grösser / und stürtzt den Patienten in grosser Gefahr.

Item es stärcken und erhalten auch die Gedächtnuß die Conserv oder Zucker von Roßmarinblumen/ der grüne oder eingemachte Ingber/eingemachte Calmus/das Confect Diam-

bra/die Lattwerch Pleres Arthonticon und die andere Diamoschum, ein jedes bey einem Quitlin schwär gebraucht/ und helffen solche alle um so viel desto eher / wenn der Mage einer kalten Complexion ist/ wie er denn in allen denen zu seyn pflegt/welche diesen Mangel haben.

Eins will ich allhie den großgünstigen Leser erinnert haben/ daß/wenn ein Mensch sein Gedächtnüß in einer sehr kurtzen Zeit/und so viel man spüren kan/ ohn Vrsach verliert/ daß die doch als denn nicht ohne Gefahr sey/und habe sich in solcher der Paralis oder Gichtbruchs/ schweren Siegtags/ Schlags/ gefährlichen Schlaffsucht oder andere dergleichen Kranckhniten so aus dem Phlegmatischen Feuchtigkeiten zu erfolgen und in dem Hirn zu entstehen pflegen/besorgen.

Derowegen/so bald du solches spürest/so sihe wie du dem Vbel mögest vorkommen / und den Menschen dafür bewahren / welches denn durch eine Purgation des gantzen Leibs/unnd denn auch des Haupts mit diesem unsern darzu verordneten und offt bewehrten Mitteln am allerfüglichsten geschehen kan.

Von einer Frawen/ welche lange Zeit von den Würmen im Haupt geplage gewesen/ und von keinem Artzt hat können curiert werden/ dieweil derselbigen keiner ihre Kranckheit erkennet/ und denn auch von einem Bawerſman/ welcher täglich zehen oder funffzehen Würme zum Halß herauß von sich gegeben. Welche beyde durch diese unsere nachfolgende Artzneyen also bald sind curiret und geheilet worden.

## Das 5. Capittel.

ZU Rom war eine schöne Junge Frau/ welche sich eine lang Zeit sehr übel befand/ suchte derowegen bey den Artzten allenthalben Rath/ und konte doch nicht erfahren/ was ihre Schwachheiten und Gebrechen were/ wil geschweigen/ das sie von denselbigen hette können curiert und geheilet werden/ denn einer riethe diß/ der ander ein anders/ und traff doch keiner zu: Biß sie endlich auch zu mir geriethe/ da ich mich denn nach eingeuommenem Bericht verwundert/ daß sie durch solche vielfältige Mittel nicht hette können gesund werden/ sagt ihr demnach nach allerhand Fragen und empfangener Antwort/ sie solte also bald einer Castaneen groß unsers Rosenzuckers einnehmen/ verhoffte es solte ihr durch solche Mittel geholffen werden/ bracht auch so viel

zuwe-

zuwegen/ daß sie darein verwilliget/ und mir in solchem folget/ ging derwegen wiederumb von ihr zu meinem Losament.

Deß Morgends aber/ als welchen ich kaum erwarten kont/ (denn die Nacht bedünckte mich tausend Jahr seyn/ sintemal ich gern gewust/ was der Zucker wider solche gleichsam unheylsame Kranckheit gewürcket hette? kam ich zu fruher Tags zeit wiederümb zu ihr/ und fand sie mir sehr frölich entgegen gehen/ da sie doch die vorige ganze Zeit fast schwach und übel auffgewesen/ und zu mir mit lachenden Mund sprechend/ sie sey allerdings frisch und gesund: Denn sie hab diesen Morgen mehr als hundert Würme/ deren jede einen Spannen lang/ durch den Afftern von sich gegeben. Welches etliche meiner Discipel/ so damals mit mir waren für unmüglich hielten. Derowegen befahl ich das Gefäß/ in welchen sie lagen/ vor mich zu bringen/ nam ein Steklin in die Hand/ und rühret sie selbst herrum/ und schiene als weren sie alle zu einem Täig gesotten. Denn Abend hernach als ich wiederumb zu ihr kam/ gab ich ihr den Raht/ sie solte den künfftigen Morgen des Zuckers wiederumb so viel einnehmen/ deñ ich besorgte/ sie möchte der Würme noch mehr bey ihr haben: Welches sie denn auch thät/ gab aber keine Würme mehr von sich/ treib jedoch nichts desto weniger das einnehmen des Zuckers

acht Morgen also an/ und würd dardurch je länger je schöner und vollkommener.

Der Bauersman welches gleichfalls mit Würmen behafftet war/hat darneben auch ein groß und hefftig Fieber/ und setzten ihm solche beyde Kranckheiten dermassen zu/ daß er nicht die geringste Speise behalten kont/ sondern er brach sich des Tags offt und vielmahl/und alwegen etliche Würme mit.

Derowegen als ich sahe/daß weder die Aloe/ noch der Wermuthsafft und andere dergleichen Sachen etwas helffen wolt / wiewol er solche in grösserer Mänge/ als sonsten bräuchlich/ zu sich genommen/ gab ich ihme also bald eines bissen unsers Rosenzuckers / darauff er dann bald hernach zwantzig Würme von sich außspiehe/welche doch nicht so groß waren/als der Frawen ihre: Durch den Afftern aber giengen Unzehlig viel von ihm/und wurde er auff derselbigen stätte gesund.

Also ist auch vielen andern auff solche weise geholffen worden/ deren ich doch allhie kürtze halben nicht gedencke: deren Meynung/ es sey/ die Krafft und ungläubliche Vermögen dieses unsers Rosenzuckers durch gemeldte beyde Exempel genugsamb erwiesen worden.

Derowegen wenn dir dergleichen Kranckheiten vorkommen/ es sey die Person wer und wes Alters sie immer wolle / sie allein essen

sen und schlucken kan/ so nimb ein Quintlin Queckſilber/ oder wenn es junge Kinder ſind/ ein oder zween dritte Theil eines Quintlins/ thue es in einem gläsernen Mörsel/ so einen gleichförmigen Stössel habe / thue nachmals den sechsten Theil eines Quintleins des Saffts Belizoin oder assa dulcis genant/ und/ damit es desto stärcker werde/ und dieser Safft zergehen möge/ vier oder fünff Tropffen aqua vitæ hinzu / rührs mit dem gläsernen Mörsel wol uñ so lang untereinander/ biß man das Queckſilber nicht mehr sehe / vermisch/ weñes so weit kommen/ also balt ein wenig Viol oder Rosenzucker darunter / rührs wiederumb wol untereinander. und gibs dem Patienten frühe nüchtern/ entweder also bloß/ oder in einem Oblat verwickelt ein.

Ja man kan das Queckſilber auch auff ein andere weise tödten: Als man nimpt ein wenig deß allerröthetesten Zuckers (denn je röther er ist/ je besser pflegt man jhn zu diesem Vorhaben zuhalten) und rührets mit drey oder vier Tropffen gemein Wasser auff die Weise/ wie vorgemeldt / in einem gläsernen Mörsel/ biß es in der dick einem Honig gleich wird/ wol untereinander/ thut alsdenn das Queckſilber auch hinzu/ rürets so lang untereinander / biß sich derselbige nicht mehr sehen lest/ gunst hernacher sechs oder acht Tropffen süß Mandelöhl hinzu/

damit das Queckſilber nicht etwan wiederumb lebendig werde / giebt endlich dieſer gantzen Mixtur einen Zuſatz von ein wenig Roſenzucker / und leſt es den Menſchen / ſo mit dergleichen Kranckheiten behafftet iſt / alſo einnehmen.

Es würcket groſſe unerhörte Wunder / und bringt doch weder durch das Erbrechen / noch auch durch den Stulgang einige Alteration oder Veränderung / ſondern iſt eins auß den aller ſicherſten Artzneyen / welche der Menſch ohn alle Furcht gebrauchen kan.

Vnd ob gleich der Patient mit ſolcher Kranckheit / den Würmen / nicht behafftet iſt / ſo bringt ſie jhme doch keinen Schaden / ſondern hilfft jhme vielmehr / ſo viel ich je und allwegen ſelbſt geſehen / zur Beſſerung.

Vnd damit jhr deß Queckſilbers halben deſto mehr verſichert werdet / daß es dem Menſchen keinen Schaden zufügt / ſo habt jhr beneben unſerm ſelbſt eigenen Zeugnüß / ſintemal wir es offt und vielmal ſelbſt gebrauchet / bey dem Auſonio deſſen ein gewiß Exempel an einem ehebrecheriſchen Weib / welche jhrem Mann / inwillens denſelbigen alſo zu tödten / beneben einem andern Gifft auch Queckſilber eingegeben / vermeinend / es ſey auch daſſelbige ein Gifft / und werden alſo ſie beyde deſto beſſer würcken / und was das eine nicht vermöcht /

das

das werde doch das ander thun und verrichten/damit der Mann ja umbkäme: aber sie ward/sagt der Poet/jhrer Hoffnung betrogen: Denn das Quecksilber nam dem andern Gifft seine Macht unnd Vermögen/ daß es seine Würckung in dem Leib nicht haben kont/ und blieb der Mann also durch deß Quecksilbers Mittel bey Leben.

Vnd daher ist es vielleicht kommen/ daß die Weiber in Hispania sich auch nicht scheuwen den jungen Kindern Quecksilber einzugeben/ welche die Milch bey sich nicht behalten können/und dasselbige bey drey oder vier Pfefferkörnern schwer: und schütten es jhnen also in seiner eygenen Substantz/wie es an jhme selbst ist/zu dem Halse hinein.

## Von gewissen und sonderbahren Pilulen/welche alle Schmertzen deß Haupts/ sie seyn so alt und langwierig / als sie jmmer wollen/ heylen. Das Hirn von allem Vnrath und Feuchtigkeiten purgieren / alle Fluß ab und außführen/ das Gesicht schärpffen / ein gut Gedächtnuß machen/ und sonsten allerley schwere und unheylsame Kranckheiten vertreiben.

## Das 6. Capittel.

Nimb Der besten Aloe/
Außerlesen Scammonium und
Colloquinthen Marck jedes j. Loth.

Stoß alles rein zu Pulver / und sonderlich die Colloquinthen so rein und subtiel du immer kanst misch mit ein wenig Stechas Syrup wol unter einander / daß es zu einem festen Täig werde / und behalts zu deiner Noth.

Vnd wenn du es jetzund brauchen wilt / so nim zehen Pfefferkörner schwär / oder den sechsten Theil eines Quintlins davon / und gib es dem Menschen frühe nüchtern ein / und dasselbige alle Woche zweymal / so wirst du wunder sehen.

Ist aber die Kranckheit etwan auß den Frantzosen her entsprungen / so muß man jhnen das Gewicht umb etwas ersteigern / und etwan zwölff / dreyzehen oder funffzehen Pfefferkörner schwär eingeben / allermeist / wenn der Patient starck ist.

Vnd damit sie den bittern Geschmack nicht empfinden / pflegt man jhnen das Pilulen in ein außgelöhrt Rosinbeerlin zuverwickeln / und gleich darauff / nach dem sie es eingeschluckt / ein halb Schüsselein voll warm grün Fleischbrühe oder roth Köchernbrühe zutrincken zu geben. Vnd so der Patient etwas darauff zuschlaffen begehrt / soltu es jhme nicht wehren / denn solches ist jhme viel mehr nützlich als schädlich.

Item sie mögen sie auch alle Woche nur einmal nehmen / solches durch den gantzen Aprill / oder

oder May also antreiben / und hernach im vor allen vorfallenden Kranckheiten zubewahren. Darbey sie denn dieses wol zu mercken haben / daß sie sich in solcher Zeit in den sechs Stücken / die nicht natürliche genant werden / recht und der Gebühr nach verhalten. Vnd wer solche fleissig braucht / der kömpt den Artzten desto weniger in die Hände.

## Ein hell oder lauter Solutivum so schön / hell / und einem Wasser gleich / und vor von keinem jemals ist gesehen oder gefunden worden.

## Das 6. Capittel.

DJe Solutiva zwar zu der Form eines Trancks zubringen / hat mich fürwar viel Fleiß und Mühe gestostet / damit es ein jeder desto leichtlicher köndte einnehmen: Hab aber doch nichts finden können / so sich von seiner jrrdischen Portion wolte lassen absondern / und gleichwol seine erste vollkommene Würckung / welche es zuvor gehabt / behalten / allein dieses unsere Solutiv außgenommen / welches alles Ruhms / so man jhme je zuschreiben und geben kan / wol wehrt ist: Denn über daß / daß er zuvor von keinem Menschen jemals ist erfunden worden / hat es unerhörte

und fast ungl'aubliche Würckungen / und ist darzu auch schön / hell und klar wie ein Julep / und süß und lieblich einzunehmen / entweder also allein / oder mit einer Brühe vermischt / denn es hat also mehr Substantz unnd in der Würckung bessern nachtruck=

Derowegen solches wunderbahre und heylsame Solutivum zumachen / Nimb /

Deß besten Scammonij klein pulversiert ij. Loth /

Deß besten und stärcksten Aqua vitæ, ein halb Pfundt.

Thue diese beyde Stücke in ein wolverstopfft Glaß / laß zwölff Stund also über einander stehen / rührs nachmals unter einander / daß das Aqua vitæ trüb werde / unnd das Scammonium zergehe / laß wiederumb so lang stehen / biß es sich läutere. Wenn solches geschehen / so nimb eine kleine Schahl / thue vier Loth gestossen Zucker und so viel gemein Wasser darein / daß es den Zucker kaum bedecke / und verschaff daß der Zucker in dem Wasser zergehe. Und wenn du das Solutiv jetzund gebrauchen wilt / so nimb dieses Zuckerwassers ein Loth zwey oder vier / vermisch deß Aqua vitæ mit dem Scammonio / zwey Quintlein / mehr oder weniger / je nach Gelegenheit deß Patienten / darunter / und gibs jhm also ein / Wenn das Wasser deß Zuckers viel hat / so

bleibt

bleibt das Aqua vitæ, wenn man es mit dem Zuckerwasser vermischt / bey seiner vorigen schönen und hellen Farb / wie es zuvor war: Ist aber desselbigen wenig / so wird er also bald trüb und gleichsamb weiß / also daß es einem / wenn er es nur ansihet / einen Ecke bringt / und wiederspenstig einzunehmen. Bißweilen nimbt man an statt deß Zuckerwassers einen Julep / so gleichsfals viel Zucker hat. Da man denn dieses sonderlich wahr zunehmen / daß je mehr deß Juleps ist / je weniger man den Geruch des Aqua vitæ spüret.

Wiltu aber dem Patienten das Aqvam vitæ solutivam allein mit einer Brühe / daß er es nicht mercke / oder mit dem Julep eingeben / darstu nicht besorgen / daß jhme derenthalben an der Würckung etwas abgehe / denn es würcket sehr fein / bringt kein Erbrechen noch einiges Reissen oder Schmertzen im Leib / sondern treibt also bald / und fein leicht oder auch hefftig zu Stuel / je nach Gelegenheit deß Patienten / und nach dem man jhm desselbigen viel oder wenig hat eingegeben.

Ein

Ein allgemeiner Syrup welcher den Leib von allen überflüssigen Feuchtigkeiten reiniget / und denselbigen also præpariert / daß man hernach allerley Krankheiten desto zeitlicher heilen kan / es sey der Mensch was Complexion und Alters er wolle / kan alle Tag sicher und ohne Schaden gebraucht werden: führet sonderlich die melancholische Materyen auß / greifft kein gute und dem Leib nothwendige Feuchtigkeiten an / sondern purgiert wenn er keinen Unrath findet / nicht ferner / bringt durchauß keinen Schaden / dienet wider alle böse dispositiones deß Haupts / Magens / Leber / Miltzens und anderer Glieder deß Leibs; heilt allerley Frantzosen / fünffzehen oder zwantzig Tag alle Morgen und Abend gebraucht / und allwegen einen Becher voll der gesotenen Brühe von Creutzwurtz darauff getruncken: denn also treibt es gemeiniglich durch den Schweiß / bißweilen durch den Harn oder auch wol auff beyderley weise gewaltig. Kan mit geringem Unkosten zuwege gebracht werden / dienet demnach so wol für die Arme als für die Reiche / und bringt unaußsprechlichen Nutzen.

## Das 8. Capittel.

DJeses Krauts Creutzwurtz genant / grosse und unaußsprechliche Krafft / hab sich darumb wollen offenbahren und gemein machen / damit ich jederman damit möchte dienen / sintmtemal dieselbige von mir erstlich erfunden / und durch langwirige Erfahrung ist bewehrt worden.

Wird demnach der Universal oder allgemeine Syrup / von welchem in dem Tittel vermeldet

meldet worden. daß er allen bösen Vberfluß von Feuchtigkeiten außführe; und den Leib also vorbereite/ daß man nachmals alle Kranckheiten/wie sie mögen Nahmen haben/desto leichtlicher heylen könne/ sonderlich aber die Frantzosen/also gemacht/Nimbt/

Sennetblätter/
der Wurtzeln von Engelsüß jedes 4 Loth/
Wegweiß und
Borretsch jedes 1. Handvoll.
Rosinlin ein halb Pfundt.

Laß alles in einer gnugsamen Mänge Regenwasser sieden/thue nachmahls / wenn es am Ende seines siedens ist/Enyßsaamen 2. Loth hinzu/ laß wiederum ein wenig sieden / damit die Krafft des Enyß nicht verschwinde/ und seyhe es entlich durch.

Nimb von dieser durchgesiehenen Brühe 4/Loth/
Des Syrups von Wegweiß und Saurampffer oder
Der Mixtur von Essig und Honig jedes 2. Loth.

Vermisch und gib dem Menschen fünff Morgen nach einander allwegen so viel ein.

Er hat die Krafft daß er erfrischt/purgiert und führet alle böse und unreine Feuchtigkeiten aus/ und kan gleichsfalls auch von den Gesunden

funden gebraucht werden/denn er kömpt allen Kranckheiten vor/und erhelt den Menschen gesund/ des Jahrs mehr nicht als zweymahl/ nemlich in Herbst und Frühling gebraucht. Vnd ob sie etwan die Kräuter begehrten zuverändern/ sollen sie doch Sennetblätter und Engelsüß allwege behalten / und daßelbige nach Gelegenheit der Kranckheit unnd nach der Complexion des Krancken: Also daß man etwan an jener statt nehme/ Eadrauch/ Tymgen / der Blumen vom welschen Quendel / wenn nemlich die Melancholische Feuchtigkeit überhand genommen. Oder wan die Nieren oder Harnblase mangelhafftig sind/ mag man auch S. Johannis Kraut mit seinem Saamen/Süßholtz/roth Steinbrech/Violn/ Pappeln/ ꝛc hinzu thun/ wie du hernach bey der Decoction der Creuzwurtz weitläufftiger hören wirst.

Ist aber etwan jemand mit den Frantzosen behafftet/und derselbigen so voll/ daß fast alle Artzte an ihm verzagen/ hab aber noch so viel Krafft/das er diese unsere Arzuey einnehmen kan/ so thu ihm also/ Nimb/

Sennetblätter und
Der Wurtzeln von Engelsüß jedes 5. Loth/
Myrobalanorum Indorum 3. Loth/
Hopffenblätter/

Erd-

Erdrauch/
S. Johannes Kraut jedes eine
Handvoll/
Tymgen oder Welsch Quendel/ und
Der Blumen von Welsch Quendel
jedes ein Handvoll/
Rosinlin 8, oder 12. Loth/
Geschabt Süßholtz 1. oder 2. Loth
(je nach dem der Patient gern
süß gebraucht)
Enyßsaamen 1. oder 2. Loth/ je nach der Zeit des Jahrs/und nach dem der Mensch Phlegmatisch oder Cholerisch/Alt oder Jung: Denn wenn es im Winter ist und der Mensch darzu einer Phlegmatischen Natur und Alt/ muß man der erwärmenden Sachen etwas mehr nehmen:/ Laß erstlich die Wurtzeln und Früchte in einer gnugsamen mänge Geißmolcken sieden/ thu nachmals die Sennenblätter und Johannes Kraut und endlich auch den Enyß hinzu/ laß ein wenig mehr sieden/ nachmahls durch seyhen/ nimb alsdenn dieser durchgesiegen Brühe 9. Loth/
Der Syrup von Erdrauch/
Welsche Quendel und denn/
Blumen und Welsch Quendel jedes
anderthalb Loth/
Vermisch und gibs dem Menschen/ wie obengemeld. Oder so du wilt/ so thu auch ein

halb

halb oder gantz Quintin gestossen Zimmetrinden hinzu / denn es bekömpt einen lieblichen Geruch davon/stärckt daß Hertz/und wird etwas hitziger. Vnd also kan man ihme/wie gemeldt/ ab und zu thun/je nach Gelegenheit des Patienten.

Die Weiß und Maaß aber solches zubrauchen ist/daß man sein am Morgen frühe/wenn die Sonne auffgeht/ein halb Pfund warm einnehm / eine weil darauff im Bette bleibe / und wo man kan/ schlaffe/ darnach auffstehe/ und seinen Geschäfften / in und ausserhalb dem Hauß abwarte/ iedoch ist es allwegen sicherer man bleib in seinem Haus. Dieses aber kan und soll man fünff/sechs/ sieben/eilff/oder funfzehen Morgen nach einander also antreiben/ fürnemblich wenn die Kranckheit eingewurtzelt/ und fast desperat ist: Vnd da etwan eine starcke Purgation vorher gangen / dasselbig einen Tag etlich unterlassen/damit sich die Natur wiederum erhole. Wer es aber alle Tag gebrauchen wil/der kan seyn allezeit desto weniger nehmen/ denn also kan es nicht allein keinen Schaden thun / sondern ist auch gantz heylsam nn dem Leib ein sehr nützlicher Tranck. Denn wer ihn braucht/ darff keiner fernern Purgation oder Arzney / sondern allein ein gut Gegiement in den sechs nicht natürlichen Dingen.

Dero-

Derowegen wenn der Mensch (und sonderlich der jenige/so mit dem Franzosen behafket ist/) durch diesen Syrup recht und genugsam purgieret ist/ soll man ihme den nächsten oder andern Tag hernach die Decoction oder gesottene Brühe von der gemeinen Creutzwurz eingeben/denn solche würcket durch den Harn oder Schweis trefflich wol. Vnd damit du alles ordentlich haben und gebrauchen mögest/ wil ich dir im nächstfolgendem Capittel anzeigen/wie du die gemeldte Decoction könnest zurichten/und was ihre Krafft und Vermögen sey.

## Von der Decoction oder Brühe der Creutzwurtz/ deren Krafft und Würckung ist/ daß sie trücknet/ fubtil und dünn macht/reiniget/ abster giert oder abwäschet/die Verstopffungen eröffnet/den Schweis/ Harn und Blum der Weiber befördert/und alle Geschwär und Frantzosen. heilt.

## Das 9. Capittel.

Solche Decoction oder gesottene Brühe zu machen/ nimb der gemelten Creutzwurtz 6. Handvoll/ laß in sechszehen Pfund gemein Wasser der Gebühr und Kunst nach eine ganze Nacht durch einweichen/nachmahls bis auff die Hälffte des Wassers einsieden/wenn solches geschehen/das Ge-

schirr vom Fewer hinweg rücken/ daß er überschlage/ das Kraut als denn mit den Händen wol reiben/ austrucken/ und endlich hinweg werffen/ die Brühe durchseyhen/ und in einem reinen und saubern Geschirr verwahren.

Oder da etwan der Patient einer Cholerischen Complexion/ und es auch sonst zu Sommerzeiten were/ so thu ein oder zwo Handvol der Cymbalaria oder Haußwurtz/ so an den Mauren herab hanget/ hinzu / denn es hat die Krafft / daß es erkühlet/ abstergiert oder abwäscht / den Harn befördert unnd den Stein sonderlich aber in den Nieren zerbricht.

Ists aber nicht zum Schwitzen geneigt/ sondern dick von Leib/ und darneben auch die Zeit des Jahrs kalt und im Winter / so thue zwo oder drey Handvoll Waldt oder Wildkräß hinzu.

Oder da es ein Weibesbild ist/ so den weissen Flus hat/ an statt des Kressen roth Steinbrech/ welches die Weiber wilt Petersilgen nennen.

Als wenn ein Weib dürr oder ran von Leib/ einer truckenen Complexion / beneben dem weissen Fluß die Frantzosen hat/ so nimb/

Der Creuzwurtz 3. Theil/
Roth Steinbrech oder wild Petersilgen 2. Theil/

Der

Der gemeldten Cymbalaria oder Haußwurtz 1 Theil/

Laß in einer gnugsamen mänge Wasser/wie oben gemelt/sieden nimb derselbigen warmen Brühe ein halb Pfund oder 16 Loth/und gibs der Frawen am Morgen nüchtern auff einmal also warm ein/laß sie bleiben ein Stund oder zwo das auff in dem warmen bette/ und versuchen ob sie können schlaffen/ und alsdenn/ ob sie wil/ auffstehen und in ihren Geschäfften/ was sie zu thun hat abwarten.

Die Männer können und vermögen es eben so wol gebrauchen/ als auch die Weiber und es nach ihrer Kranckheit richten / und um so viel desto mehr und sicherer darbey außgehen/ wenn die eusserliche Lufft mässig/ hell und nicht windig ist.

Wiewol es allwegen besser ist/sie bleiben die gemeldte Zeit in ihrem Bette/ und halten sich fleissig zu Haus/ was sich etwan möchte zutragen.

Sieben Stund nach dem Mittag Essen sollen sie eben so viel als zuvor ein nehmen/sich fleissig zu decken damit sie einem Schweiß bekommen: Denn etliche fangen allererst gegen Abend anzuschwitzen/ und also mag man solches funffzehen oder zwantzig Tage/ oder zum meisten/ ein Monat antreiben.

Vnd damit du dieser Artzney desto wenig

ger mißtrauest/ so kan ich dir in Wahrheit sagen/ daß ich solche Gebrechen heilen sehen/ dergleichen weder du noch ein anderen schwärlich glauben kan. Wenn man nemblich allerley gute heylsame Kräuter/ Wurtzeln/ Samen uñ Früchte/ je nach dem es des Krancken Gelegenheit/ Complexion/ Alter und Gegenwärtigkeit der Zeitl erheischet/ zu der Creutzwurtz hinzu thut: Denn etwan lest man auch umb mehrer Außtrucknung/ bessern Geruchs und Geschmacks willen ein Loth vier oder sechs gefeylet Frantzosenholtz mit sieden.

Vnd da etwan die Frantzosen gantz rebellisch weren/ und sich nicht wolten heilen lassen/ so macht man diese Brühe desto stärcker / und nimpt ihrer auch etwas mehr zumahl ein: Als den Leib zu purgieren/ die erste Tage unsers algemeinen Syrups 8. Loth / und 6. oder 8. Loth des Syrups von Engelsüß: Oder nimpt unserer Pillulen den sechsten Theil eines Quintlins/ (ist zehen Pfefferkörner schwär) und 6. Loth deß allgemeinen Syrups.

Nach angenommener solcher Purgation/ lest man ihn den Patienten ruhen / und den Tag hernach ein linde Clystyr brauchen/ so da abwasche.

Nachdem auch derselbig Tag vorüber/ fangen sie an die gemeldte Brühe von der Creutzwurtz entweder also allein/ oder nach Gelegenheit

lengenheit und Notturfft deß Patienten vermischt/ bey xvj. Loth schwär/warm ein Stund vor Tag zutrincken / decken sich hernach zwo Stund wolzu/ und sehen/ob sie können schlaffen und schwitzen.

Nachdem solches geschehen/ lassen sie sich fein fleissig abtrücknen/ ziehen sich wiederumb an/ und spatziren in jhrem Gemach/ so da soll verschlossen und warm seyn/ daß niergend kein Wind oder Lufft hinein komme/eine weil auff und ab.

Vnd also sollen sie in der Wärmbde bleiben und sich wol angethan halten / biß sie die dritte Purgation gebraucht haben: allwegen fünff Stund hernach jhre MittagMahlzeit halten/ sechs oder acht Loth wolgebacken Brot und gleich so viel Rosinlin/oder geschelte Mandeln/ oder sonst ein ander dergleichen Confect essen/ allein daß desselbigen nicht zu viel sey/ und damit allein die Kräffte des Leibs erhalten werden/je nach Gelegenheit der Complexion / lund daß man nach dem Essen anders nichts / als das ander oder zweyte gesottene Wasser trincke.

Mach dem Mittag Essen sollen sie sich zu Ruhe begeben / und eine Stund oder sieben in guter conversation stehen/auff den Abend wiederumb von der ersten warmen Brühe trincke wie am Morgen / abermals darauff ruhen/

nach zweyen Stunden wiederumb auffstehen und zu Nacht essen / wie sie zu Mittag gethan / mehr oder wenig / je nach eines jeden Gewonheit / und wenn sie zwo Stund in guter Conversation gestanden / sich als denn zu Bette legen / und nach ihrer Gewonheit schlaffen.

Vnd solche Ordnung und Regel müssen sie neun Tag nach einander halten / allezeit frölich seyn / jhnen keine schwäre Gedancken machen / oder auch viel Geschäffte auff sich nehmē / und wenn sie sich bey solcher Diæt erhalten können / dabey bleiben und ferner keine Speise suchen. Denn das gemeldte Wasser nehret gewaltig / und läst die Natur / in dem sie sich bemühet solches zu degerieren oder zuvertawen / keine Feuchtigkeit / durch welche die Kranckheit etwan erregt worden / hinder ihr.

Were es aber Sach / daß der Mensch bey solcher Diæt nicht bestehen könte / so siehe auff seine Complexion und Gewonheit / und laß jhme etwas mehr zu / jedoch so wenig dir jmmer müglich.

Item / wenn der Mensch seine tägliche natürliche öffnung durch den Stulgang nicht hat / denn etwan pflegt es durch den Härn oder andere Wege zu würcken / so laß jhn je zu zween Tagen einmal einen Clystyr von Hammels Brühe mit zwey Eyerdottern / rothem Zucker und Honig bey acht Loth schwär / gleich so viel

gemein

gemein Baumöle / und ein wenig Saltz gebrauchen: Oder thu / wofern er beneben der Verstopffung auch etwan einen Schmertzen im Haupt befindet / j Loth. der Lattwergen/ Benedicta laxativa genant / oder so viel deß bittern Heyligen hinzu/ Oder ist der Patient etwan arm/und hat gemeldte Stücke nicht zubezahlen / so laß einen halben Coloquinthen Apffel in der gemeldten Brühe sieden / und bleibe so viel müglich/bey dem Clystyr.

Den zehenden oder eylfften Tag nach dem er das gemeldte Wasser zu gehörter Maß und Ordnung getruncken/so laß jhn mit unserm allgemeinen Syrup/oder mit den Pilulen wiederumb purgieren/wie zuvor / denselbigen Tag zwischen dem Mittag und Abendessen ein wolgebraten Hünlin essen/von dem zweyten Wasser/oder ein wenig Wein trincken / je nachdem es die Noth erfordert: Vnd den andern Tag/ wenn es dich nicht schädlich zu seyn bedünckt/ den gemelten Clystyr gebrauchen.

Als denn fang deine Ordnung wiederumb von vornen an/laß jhn eben die vorige gesotteme Brühe wiederumb neun Tage nach einander Morgens und Abends wie zuvor / gebrauchen/und sich in dem Mittag und Abendessen allerdings / wie in den ersten neun Tage verhalten.

Wenn solche auch vorüber und die Medicin

ihr Ende erreicht / und den Leib purgieret hat / so purgiere jhn / zum drittenmal auff eben die weise / wie du zum andern gepflegt / und nimb nach solchem die Clystyr wiederumb vor die Hand.

Vnd ob etwan wegen Härte deß Leibs oder dieweil er im Gegentheil allzu leicht zubewegen / deß purgierens zu wenig oder zuviel worden were / so sihe / daß du auch deine Artzney darnach richtest. Gleicher weise kanstu sie auch bey dieser dritten Purgation / das offt gemeld gesottene Wasser neun Tag / wie oben verordnet / brauchen lassen / zwischen den beyden Mahlzeiten etwan von einem wolgebrathenen jungen Hünlein zuessen geben / in den hellen Mittelmässigen Tagen und temperierten Lufft / da sonderlich kein Wind gehet / erlauben außzugehen / jedoch daß sie wol bekleidet seyn / sich vor dem Wind / kalten Lufft / unmässiger Bewegung des Leibs und aller Vnordnung hüten: Fürnemblich aber für den widerwertigen Speisen und Gesellschafft der Weiber: Denn also kommen sie fein abgemach wiederumb zu jhrem vorigen vollkommenen Standt unnd Wesen.

Wilt du sie aber das Wasser allein am Morgen trincken und schwitzen lassen / ist es ihnen gleichfalls sehr dienstlich / wenn sie nach dem Essen einen trunck Wein thun / jhre gewöhnliche

che Diæt im Essen halten / und sich vor allem dem/so jhnen schaden kan / als da insonderheit ist der Beyschlaff/fleissig hüten.

Von diesem Kraut welches man heutigs Tags Creutzwurtzel ( sonsten auch etwan Modergeheer und Speerenstich ) nennet / sagt Mathiolus, wiewol ich mich auch bedüncken lasse / er habe sein keine rechte Erkäntnuß gehabt / es wachse auff unerbawten freyem und truckenem Feld / und ob es wol klein sey/so vergleiche es sich doch an seinen Kräfften und Eygenschafften der Entzian nicht wenig. Welches mich denn glauben macht / man könne es nicht unbillich die kleine Entzian nennen. Wächst derowegen an harten fälsichten unnd dürren Orthen / hat einen runden Stengel einer Spannen hoch / welcher oben bey dem Güpffel roth ist / und in gleicher Weise etliche nodos oder Knöpff oder Gleyche hat / auß welchen je zwey und zwey dicke lange Estlin dem gemeinen Seiffenkraut fast gleich ( welches denn eben solche Krafft hat ) und der rechten Entzian jhren durchauß änlich herauß wachsen.

Die Blumen sind Himmelblaw / wachsen zu aller öberst auff dem Stengel / und rings umb die öberste Zweylin herumb / gleich als in einem eintzigen runden Büschelin.

Die Wurtzel ist weiß/ lang/über die massen bitter/ und an vielen unterschiedlichen Orthen

durchlöchert / und in solchen / wie ein Creutz formieret/daher sie denn auch ohne zweiffel ihren Namen bekommen / daß sie Creutzwurtzel genennet wird.

Beneben dieser finden sich noch zwey andere Geschlecht / welche jedoch viel kleiner sind/ subtiele Wurtzeln und kleine Stengel haben.

Diese sämptlich werden/von etlichen gerühmet / als dienen sie wieder die Pest / allerley Gifft/gifftiger Thier Biß / Schlangen oder Scorpion Stich und dergleichen.

Das weiß ich gewiß/ daß die Wurtzel zu einem Pflaster gemacht / und auff den Bauch gelegt/die Wurme in demselbigen tödtet / und die offene oder geschworne Kröpff Pulver weiß darauff gestrewet/heylet.

Etliche wollen/es habe alle Kräffte der Entzian/welches deñ umb obgemeldter Vrsachen willen leichtlich zu glauben.

Bin demnach der gäntzlichen Meynung/ daß man es darumb auch etwan/ Schieb in Beutet zu nennen pfleget/dieweil es von wegen seiner vierfaltigen Tugenden eines grossen Schatzes werth / ist dem Gold gleich geachtet/und fleissig verwahret wird

Ein

# Ein besondere bewehrte Artzney und wunderbahr Secret für das Nierenwehe oder Lendenstein/in unzehlich viel Personen probiert: welches zugleich auch den Magen/Hirn und alle innerliche Glieder gewaltig stärcket.

## Das 10. Capittel.

DJeweil ich selbst offt und vielmahl mit dem Lendenstein behafftet / und über die massen hefftig damit gequelet ward/versucht ich alle Mittel/so ich etwan hie und dort bey den Scribenten gelesen: Vnd sonderlich nam ich mir vor die Steinbrech/und andere bey dem Dioscoride verzeichnete Sachen zuversuchen: Vnd wiewol etliche derselbigen mir sehr wol bekamen / waren sie doch dermassen unlieblich und widerspenstig/daß es mir kaum müglich/sie durch den Mund einzunemen/ von wegen deß scharpffen Geruchs / und unanmühtigen Geschmacks / so sie hatten. Welches deñ machte/daß wer sie einmal gebraucht hatte/bate nachmals / daß man sie jhme inkünfftigem nicht mehr verordnen solt / denn so offt sie daran gedencken/bringt es jhnen einen Widerwillen. Endlich/nach dem ich diese und andere viel probieret /dacht ich hin und wider nach/wie ich doch etwas lieblichers erfinden möchte / und

gerieth

gerieth endlich auff diese Lattwerge / welche nicht allein köstlich und gut / sondern auch einer unaußsprechlichen Krafft unnd Vermögens ist. Vnd dieweil ich vielen Leuten damit gedient / hielt ich meine Sterbligkeit betrachtend / für rathsam / dasselbige dem Menschlichen Geschlecht zu offenbahren / damit es nicht mit mir begraben würde / und viel guthertziger Leute sein mangel und entrathen müsten.

Derhalben laß dir im Herbst oder Weinmonat deß Samens von S. Johannes Kraut ein gnugsame Mänge einsamblen / denselbigen erstlich an einen Schatten/und nachmals an der Sonnen oder bey einem Fewer wol trucken und dürr werden / damit man es rein könne pulverisiern: Wenn solches geschehen / so Nimb.

Dieses Pulvers vj. Loth.
Frischen Rosenzucker oder Violzucker j. Pfundt.

(Wiewol der Rosenzucker wegẽ seines lieblichen Geruchs etwas anmühtiger/und auch eines bessern Geschmachs ist / und macht daß man den terebinthischen Geruch / welchen der Same in jhm hat / nicht spüret / den ihm doch der Violzucker / als dessen Geruch geringer nicht nehmen kan / wil geschweigen / daß jener auch den Nieren viel bequemer ist ) rührs mit einem Messer oder mit den Fingern auff einer

weissen

weissen Blatten wol untereinander / und thu es nachmals wiederum in sein Geschirr. Vnd ob etwan der Zucker von wegen des mit eingemischten Saamens were hart worden/ so mach ihn mit dem ordentlichen Julep oder mit dem von Violn wiederum recht weich / und wie er seyn soll.

Sein Gebrauch aber ist/ daß man zween Morgen nach einander zum wenigsten drey Stund vor dem MittagEssen / allwegen ein Loth davon einnehme/ und die nächste Woche hernach wiederum zweymal/ so viel man selbst wil/ die dritte Woche aber nur einmahl/ wie gleichfals auch die vierdte: hernach 2. Monat lang je zu funffzehen Tagen nur einmal: nach diesem den gantzen Monat gleichfallß einmal: und endlich zu zweyen oder dreyen Monaten mehr nicht/ als einmahl: je nachdem es deß Patienten und seiner Kranckheit Gelegenheit erfodert. Denn beneben dieser Artzney muß man sich in der gantzen Diät wol halten/ vor aller Vertawung hüten/ eher nicht Essen/ man habe denn Hunger/ und solche Speisen/ so leicht zu vertawen seyn / wiewol auch derselbigen nicht zu viel.

Vnd zuvor aus/ wenn der Patient einer hitzigen und truckenen Complexion ist/ muß er desto weniger essen und solche Speisen gebrauchen / so der Verechtmässigkeit seiner

Com-

Complexion entgegen und zu wieder seyn / als da sind solche Sachen/ so feuchter und truckener Natur zugleich seyn. Ist aber der Leib voller dicker Feuchtigkeiten/ so muß der Mensch im Gegentheil hizzige und truckene Speise gebrauchen/ welche die dicke nnd zähe Feuchtigkeiten/als die den Stein verursachen/ subtiel machen und austrücknen.

Sie sollen sich wie gemeld/ vor vielen Essen hüten/wie gleichfalls auch vor den hitzigen/ oder vielmehr von den kalten Speisen / gern auff und ab spatzieren/ sich mässiglich üben und bewegen/den Müßiggang vor allen dingen meyden/in dem Schläffen maß halten / und auff keinem weichen Federbett liegen/denn solchē erhitzigen die Nieren gewaltig. Die Speisen seyn leicht vertaulich: Der Tranck ein weisser Wein weder new noch allzu alt/denn der süsse generiert und gebärt den Stein gleich wie der alzu starcke die Nieren entzündet. Item es sind ihnen auch alle diese Sachen schädlich / welche wir zu Erhaltung der Gedächtnüß zu meyden seyn/ vermeldet haben / denn diese beide Mängel brauchen einerley Diät. Wenn sie nun mit solchem allen versehen/ sollen sie diese unsere Lattwerch/als welche zu jederzeit kan gebraucht werden/ offt und viel einnehmen/ ob schon der Leib zuvor nicht purgieret ist: Denn es ist nicht so hitzig/und öffnet

auch

auch nicht also hefftig/daß es den Nieren könte schadē sondern es stärcket dieselbige vielmehr/ und treibt durch sein einige Krafft sein mässiglich auß. Wie denn solches nicht allein von vielen andern/ sondern auch von mir selbst ist offt und viel probiret worden. Vnd wer es mit Nutz brauchen will/der trinck zuvor einen guten Trunck warm Wasser/ es hilfft über die massen wol: Denn es reinigt die Nieren/ und verbessert derselbigen Vnrechtmäßigkeit.

Derwegen wer solche Ordnung und Regel in den sechs nicht natürlichen Dingen helt/ und sich darzwischen unserer Lattwergen gebraucht/den kan ich versichern/ er bringt seine Nieren zu einem solchen rechtmässigen Stand/ daß sie die Zeit seines Lebens mit dergleichen Mängeln nicht mehr behafftet werden.

## Von der sonderbahren Krafft der Spatulæ Fœ ulæ oder Wandläußkraut / zu öffnen/ erst newlich erfunden. Vnd zu welchen Kranckheiten sie fürnemblich diene.

## Das XI. Capittel.

DAs Wandläußkraut hat Zweigelin wie die Schwertel/ jedoch etwas breiter uñ oben mehr ausgespitzt/ aus deren Mitte ein dicker Stengel eines halben

Arms

Arms hoch heraus wächst/an welchem etliche dreyeckete Schlotten herab hangen/ in denen seine des Krauts/ Purpurfarbe Blumen/ so in der mitten roth sind / liegen seinen Saamen hat es in gewissen Bälglin oder Bläßlin/in der Grösse den Erbseu gleich/ rund/ roth / und scharpff. Seine Wurtzel ist lang / knöpfficht uñ einer rothen Farb/ wie sie Dioscorides beschreibt: Und sagt beneben demselbigen Galenus es sey eines subtielen Wesens und Substantz/ und hab die Krafft an sich zu ziehen / zu digerirn und auszutrucknen: Welche Krafft und Würckung denn nicht allein in der Wurtzel zufinden/ sondern vielmehr in dem Saamen/ welches den Harn gewaltig treibt/ und alle Härte des Miltzens heilt.

Derowegen ob wol Dioscorides uñ Galenus in der Beschreibung dieses gantzen Gewächses wol und recht dran sind/ handeln sie doch in Meldung der Krafft seines Saamens der täglichen Erfahrung gantz zuwieder: Denn so viel wir befinden/ ist er/ der Saame/ eines guten anmüthigen Geschmacks / und nicht scharpff wie sie beide melden. Die Wurzel aber ist zwar auch eines guten Geschmacks / alldieweil man sie isset/ läst aber doch ein viel grössere Schärpffe und Gewalt hinder sich auff der Zungen als der Saame / hat derowegen die Krafft, starck und hefftig zu purgieren: Zu

welchem

welchem Ende man sie denn auch etwan in einer Hüner oder Fischbrühe / oder mit Mangold oder Pappeln zu sieden / und also einzunehmen pflegt: Das Meel oder Pulver mit Honig Wasser getruncken / solviert die Cholerische Phlegematische und andere Wasserichte / zähe und dicke Feutigkeiten.

Vnd ob wol die Wurtzel in dem sie noch grün ist / den Schlund und Gurgel mehr entzündet / pflegen wir sie doch dem Menschen einer Haselnüssen groß / frühe nüchtern einzugeben / denn sie purgirt und treibt unten und oben gewaltig auß. Auff welche Weise denn wir unzehlich viel Kranckheiten geheylet / welche auß Phlegmatischen unnd Cholerischen Feuchtigkeiten waren herkommen.

Die auß den Phlegmatischen entsprungen waren die hinfallende Seuche / die Gichtbruch / der böse gefährliche Krampff / die Härte unnd Verstopffung der Leber und Miltzens / Blödigkeit deß Magens / Darmgrimmen und dergleichen. Die aus den Cholerischen oder Gallmässigen deß Hirnwüten / oder Aberwitz / Entzündung der Augen / Ohren / Halses / Lungen / Magen / Leber / Nieren / Harnblasen / Feygwartzen / rc. Welche alle denn dieses Krauts wunderbahre Krafft genugsamb bezeugen. Thun demnach die jetzige Scribenten / nicht wol noch billich / daß sie sich allein bemühen zubeschrei-

ben / wo ein jedes Kraut wachse / wie man es von einem Orth zu dem andern führen unnd versetzen / in die Gärten pflantzen / und dieselbige damit zieren könne. Denn darumb hat uns GOtt der Allmächtige die Kräuter fürnemblich nicht gegeben / deß wir uns damit sollen beiüstigen / sondern daß wir sie zu unsers Leibes Wolfarth gebrauchen: thaten demnach besser / sie trachten derselbigen Kräfft und Tugenden mit fleiß nach / sintemal uns noch viel unbekand und verborgen. Mich belangend / hab ich selbst deren viel erfunden / so vor der Zeit niemand bekand gewesen / wie ich denn ein jedes an seinem Orth beschrieben / und gelärte Leuts davon urtheilen lassen wil / ob dem also sey / und ob sie zuvor jemals bekand gewesen seyn oder nicht: Daß ich sie aber an Tag bring und beschreibe / geschiehet nicht / eigenen Ruhm dadurch zu suchen / sondern männiglich damit zu dienen / der gäntzlichen Hoffnung / es werde es der guthertzige Leser Großgünstig also auffnehmen / wie ich es meine.

Vnd damit ein jeder dessen / so ich gesagt / gewiß sey / wil ich etliche Proben anzeigen / welche ich mit dieser Wurtzel / so zuvor ihrer vielen unbekand gewesen / verrichtet. Denn allein dieses jetzigen Jahrs zugedencken / sind in demselbigen mehr denn zehen Personen / welche wegen Entzündung der Augen jhr Gesicht allbereit

bey

bey nahe gar verlohren / durch Hülff dieser Wurtzel von mir geheylet worden: Denn welche / wie gemelt / nur ein wenig von dieser grünen Wurtzel einnamen/die waren den nechsten Tag hernach allerdings Heyl und gantz gesund/ daß ich also in Warheit sagen kan/ GOtt hab durch diese Wurtzel Wunder gewürckt in denen Augen schmertzen / so entweder auß einer Cholerischen oder Phlegmatischen Feuchtigkeit waren herkommen. Ja das noch mehr ist/ so hab ich etlichen / so durch die grosse Entzündung allbereit gantz blind worden / diese Wurtzel einen Morgen oder drey nach einander eingegeben. Vnd dieweil ich sahe/daß sie/ dieweil die Kranckheit allbereit zu lang gewehret / zu schwach ware/nam ich ein Laßeisen zu der Hand/ theilet die Musculen biß auff daß Beine voneinander / und schnitte die Lufftadern/ so ich daselbst fande/ nach der quere entzwey / truckt den Halß mit einem Band fein leiß zusammen/ damit die Adern dick wurden/ und das Blut desto besser herauß käme.

Vnd ob wol etwan deß Bluts nicht viel herauß kömpt/so weichen doch zum wenigsten die erhitzigte Geister durch solche öffnung hinweg/ darauff sich denn der Mensch also bald besser befindet. Wie denn ich selbst ihrer etliche gantz vollkommentlich geheilet/ und die trübe Nebel/ so etwan durch die Grösse deß Gebrechens alda

verblieben waren/ endlich durch die darzu gehörige Artzneyen und Mittel auch hinweg getrieben hab. Item / ich hab auch einem allein mit dieser Wurtzel ohn alles ander zuthun einen Kropff geheilet/ welcher mehr nicht thät/ denn daß er dieselbige wöchentlich zweymal einnam.

Ein anderer bekam die schwäre Kranckheit/ deß Tags bey fünff oder sechsmal/braucht diese unsere Artzney offt und viel / und ward gesund.

Ein junges Mägdlin / welches durch Blödigkeit des Magens gantz von Leib kommen/ und verzehret war / nam in dreyen Wochen dreymal allwegen ein wenig von dieser Wurtzel ein/und ward nicht allein gesund / sondern auch schön / vollkommen und starck/ unnd bekam beydes ihre Blum/und denn auch den Lust und Begierd zuessen gantz wiederumb

Ein anderer / hat einen grossen gewaltigen Miltz kügen / nam diese Wurtzel wöchentlich nur einmal ein / und ward in zweyen Monaten geheylet. Vnd endlich / so war einer unserer guten Freunde mit dem Podagra und Glieder oder Gleichenwehe behafftet/liedte unaußsprechliche Schmertzen / nam die Wurtzel wöchentlich auch nur einmal ein/unnd ward davon erledigt / und ist nun ein gantzes Jahr/ daß er solche Chur gebraucht/ und seyd der Zeit

nicht

nicht ein viertheil Stund damit behafftet gewesen. Aber er helt sich in den sechs nicht natürlichen Dingen trefflich wol/welches denn auch seyn muß. Also könte ich auch noch viel andere Exempel anziehen/und dieser Wurtzel Krafft damit bezeugen/ aber ein verständiger hat mit diesen gnug.

## Von der vermischten Composition der Mixtur/von Essig un Honig (oxij mellis) mit Haselwurtz/welche den Leib von unten auß purgiert/ Erbrechen erreget / die Phlegmatische und Cholerische Feuchtigkeiten außführet/ die alltägige/ dritägige/ viertägige und alle Vhralte Fieber heylet/ die Uberschlessung der Gall in den Wassersüchtigen stillet/ die alte eingewurtzelte Häfft und Gliederwehe vertreibt/ alle Verstopffungen / und sonderlich die in der Leber und Miltzen eröffnet/ und die Härte derselbigen hinnimpt.

## Das 12. Capittel.

NAß die Haselwurtzel / sie sey frisch oder dürr / in einer genugsamen mänge Eßig sieden / mach nachmahls auß demselbigen Eßig die Mixtur Oximel genant/ wie man sonsten die einfache oder unvermischte zumachen pflegt/ und brauch dieselbige auff die Weise vie die von Meerzwybelleßig/ wie du dessen in dem Capittel von Wiedek-

bringung der Gedächtnüß bist unterwiesen worden.

In den Fiebern aber/ mustu es dem Menschen als denn eingeben/ wenn sein guter Tag ist/ oder in der Stund wenn er am wenigsten damit geplaget ist/ bey vier / sechs oder acht Loth schwär/ je nach Gelegenheit seiner/ deß Patienten/ Complexion / in einer Brühe vermischt.

Denen aber so mit dem viertägigen Fieber behafftet sind/ muß man es gleichsam in dem Augenblick eingeben/ wenn sie das Fieber bekommen/ wenn wir anderst dem Hippocrati wollen glauben zustellen.

Wer aber die Mixtur von Essig und Honig nicht hat/ der mag an derselbigen statt seine Brühe in Molcken oder Honigwasser gesotten nehmen/ oder ein Quintlin seines rein gestossenen Pulvers in Wein/ oder Aqva vitæ, oder Eßig: oder daßelbig mit Honig / oder gesottenem Wein/ oder etwas anders dergleichen vermischen/ und also wie ein Lattwerche einnehmen.

Vnd zwar die viertägige Fieber belangend/ kan ich das in Wahrheit sagen/ daß ich bey solchen Leuten sehr viel damit ausgerichtet/ und es ihnen mehrer Theils Pulver weis eingegeben/ denn also ist es nicht allein eher und leichter zuzurichten/ sondern auch besser einzunehmen:

men: Vnd wurden allesamt gesund/ welche es nur einmahl gebraucht/ und sonderlich die jenige/ so es in dem Abnehmen des Fiebers einnamen. Selten kam es dahin/ daß es einer zum andern oder drittenmal muste brauchen / und alsdenn allein wenn die Fieber noch in ihrem Anfang waren.

Hippocrates zwar befiehlt es alle drey oder vier Tag einmahl einzunehmen/ welches doch uns nicht rahtsamb zu seyn bedüncken will.

Andere Kranckheiten darmit zu heylen/ nimb dieser Mixtur von Essig und Honig am Morgen früh/ zwo oder drey Vnzzumal ein/ und treib dasselbig also an/ so wirstu sehen/ wie fein es die Feuchtigkeiten/ so in dem Magen liegen/ durch das Erbrechen außtreibe.

Sind aber dieselbige nicht in dem Magen/ sondern an einem andern Orth des Leibs/ so führet es sie entweder durch den Stulgang oder durch den Harn aus.

Ist derowegen rathsamb daß man es alle Tag gebrauche/ deñ also leistet es augenscheinliche Hülffe/ so wol in den gemeldten/ als auch in andere unzehlichen vielen Kranckheiten/ welche wir allhie kürtze halben unvermeldet lassen.

## Von dem Wasser Esculapii, welches allerley Kranckheiten heylet und sonderlich wieder die Pestilentz/ mit grossem Nutzen gebraucht wird.

## Das 13. Capittel.

ES würde viel zu lang werden / alle und jede Kräffte/ so dieses edle Wasser hat/ allhie der Länge nach zuerzehlen / dann dieselbige sind nicht allein nicht zuerzehlen/ sondern auch an der gute und fürtrefflich so wundersam/ daß keinem Menschen müglich/ sie genugsam heraus zustreichen und zu rühmen. Dann es ist ein Solutivum über alle andere Solution oder öffnungen/ führet alle böse Feuchtigkeiten / so wol durch das Erbrechen/ als auch durch den Stulgang auß/ Nichts desto weniger haben wir durch seine unermäßliche Krafft/ in dem wir es dem Menschen zu dem Mund eingeben / sehr viel schwere Hauptschwachheiten/ als da sind die schwere hinfallende Seuche/ der Schlag/ Schlaffsucht/ Aberwitz/ Entzündung der Augen/ deß Halses (sonsten die Bräune genant) Lungen/ Magen/ Nieren/ Leber/ Gebärmutter und aller anderer Glieder des Leibs so wol der euserlichen als der innerlichen vertrieben.

Jaes sind auch allerley Geschwülst und

Ver-

Verhärtungen der Leber/ Miltzen und anderer eusserlicher und innerlicher Glieder / so etwan auß kalten/ dicken und zähen Feuchtigkeiten herkommen/ darmit dünn gemacht / außgeführet und geheylet worden.

Item die aller grawsamste und widerspänstigte Frantzosen Beulen / Haupt schmertzen/ Gleichenwehe und andere dergleichen/ welche dem Menschen weder Tag noch Nacht einige Ruhe liessen.

Item allerhand Flechten/ Zittermähler/ Räud oder Grätz/ Blattern/ Schuppen/ Aussatz unnd brennende umb sich fressende Geschwär.

Endlich hab ich auch ein Frow darmit zu recht gebracht/ welche die schwäre Kräncke alle Tag fünff oder sechs mal bekam/ ward derselbigen / so bald sie dieses Wasser einname/ gantz und gar loß/ war erstlich gleichsam erstaunet/ und von ihr selbst und stätigs Bleich/ hat aber jetzund eine gute gesunde Farb/ ist frölich/ und gebraucht sich aller ihrer Sinne ohn Mängel.

Also sind auch viel andere Weiber darmit geheilet worden/ welche den weissen Fluß hatten/ und denselbigen in solcher Mänge/ daß es ihnen offtmals bis uff die Erde herab lieff.

Es ist aber dieses Wasser sehr leicht zumachen/ und kan an einem jedern Orth / und zu

jederzeit ohne grossen Vnkosten zugerichtet werden. Als man nimpt einen Küpfernen Brennkolben/ dessen Decke oder Helm von Bley ist/in welchen man sonsten die Rosen zu destilliern pflegt/ geust in denselbigen so viel des aller stärckesten und schärpffsten Essigs/ das zween dritte Theil darvon voll werden/ decket ihn nachmahls mit seinem Bleyenen Helm zu/ setzet und accommodirt ihn dermassen/daß er vor sich hange/ wie die Weiber in der Destillation der Rosen zuthun pflegen/ macht ein solch groß Kohlfewer darunter/daß der Eßig gleichsam siede/ fast das jenige/ so herraus trofft/ in ein gläsern Vorsetzlin auff/ schüttelt es in den Händen herumb/ je nach dem es voll ist/ und lest also destillieren/ jedoch nicht zu geschwind/ denn endlich bekömpt es den Geschmack nach dem Brand/ daß übrige aber so auff dem Boden liegen bleibt/ rühret und rüttelt man eilends herrum/ und wascht des Kolbens Boden mit Wasser wol und fleißig ab/ denn wo solches nicht geschicht/frist der Essig so auff demselbige liegen bleiben/ in das Kupffer hinein/ und verderbt den Kolben gantz und gar.

Das Wasser oder Eßig/ so zum ersten mal herauß tropfft/ ist gälb wie ein Gold/und so süß daß wol der tausende meynt/es sey mit Zucker vermischt/ und je mehr und öffter man es destillie-

stillieren läst/ je heller oder schöner und stärcker wird es.

Vnd damit es sämptlich einerley Krafft/ und Farbe habe/ pflegen wir das Letzte mit dem Ersten zu vermischen/ es also mit einander in einem wolverstopfften Glaß zu verwahren/ und geben dem Menschen sechs Loth/ oder auch wol sieben/ jedoch fast selten/ zumal ein: Oder da etwan der Patient etwas matt und Krafftloß/ nicht mehr als fünff/ gleich wie auch den Kindern und jungen Leuten nur vier.

Endlich / damit ihr auch die andere noch übrige wundersahme/ und gleichsam unerhörte Würckungen dieses Wassers vernehmen möget / so wisset in einer Summ/ daß es alles dzkan und vermag/ was von dem aus Silberschaum und Essig gemachten Wasser gerühmet wird/ ohn in dem Gebrauch ist es von demselbigen unterschieden/ wie wir hernacher in den Mitteln und Artzneyen der Chirurgu fernere hören werden.

Wir waren zwar nit in willens/ dieses heilsame Wasser zu offenbahren/ haben uns doch das vielfältige Bitten des Ehrnvesten und Hochgelehrten Herrn Dominici Tereti, eines fürnehmen Medici, unsers guten Freundes dahin bewegen lassen/ in Betrachtung/ daß auch nach unserm Todt vielen Leuten damit köndte gedienet werden. Ich selbst hab es offt und viel

pro-

probirt und bewerth gefunden/ und es derowegen solchen meinem guten Freund umb so viel desto lieber mitgetheilet.

## Ein schöne uñ herrliche præparation des Antimonij oder Spießglaß/ welche allerley sonst unheilsahme Krankheiten vertreibt/ die Pestilentz/ zusamt den Krebs/ Aussatz/ allerley böse Schuppen/ Beulen Franzosenwehe/ viertägige Fieber/ kurtz Athemen/ oder Keuchen/ Blödigkeit des Magens/ Verstopffung der Leber/ Härte des Miltzens/ Lendenstein/ Krimmen der Därme/ Harnstrenge/ so aus diesen Feuchtigkeiten entstanden/ das Podagram/ allerley Gliederwehe/ und endlich alle Schmertzen/ ohn und mit Entzündungen/ sie seyn an welchem Ort des Leibes sie wollen/ gewaltig geheylet:

## Das 14. Capittel.

Diese unsere Præparation ist weit ein andere/ als deß Petri Andreæ, Matthioli seine/ und alle die/ so heutiges Tags in täglichem Gebrauch sind/ denn sie bringt das Antimonium in ein subtiel unempfindlich und weiß Pulver/ da hergegen deß Matthioli und anderer ihrer hart ist/ wie ein Glaß und einer rothen/ oder auch etwan einer gälben Farb: Und wiewol auch dieselbige gut sind/ und etwas außrichten/ werden sie doch schwerlich/ und mit grosser Mühe gemacht.

Derwegen/ wer es recht pollkommen machen

chen wil / daß er schön roth und hell gläntzent werde / wie ein Rubin / der muß den Regulum darvon extrahiern (denn wer solches nicht thut / wird jhn schwärlich können gut machen / und hernach in der Præparation auff die weise / wie es Matthiolus beschreibt / fortfahren / denn solche ist ein auß den allerschönsten. Nichts desto weniger muß man sein deß gemeldten Antimonij, gewicht so offt verändern / als offt man jhn also Præparirt / wenn man ihn nemblich dem Menschen zum Mund eingeben wil / denn er behelt die vorige Qualitet nimmer / daß man jhn in eben dem Gewicht / wie zuvor gebrauchen könte / wiewol er jhm an der Farb gleich bleibt.

Vnsere præparatio aber ist nicht allein viel leichter / schöner / sicherer und gewisser / als jene gemeine / sondern kan auch mit geringerer Beschwerte und Vnlust / Mühe und Vnkosten / gemacht werden / und behelt / so offt sie von newem wiederholet und zubereitet wird / allwegen jhr vorige Substantz und Farb / und wird je und allwegen in einerley Gewicht eingenommen: Vnd dieweil sie weiß und also reyn ist / daß man sie in dem greiffen nicht empfindet / pflegt man mit Zucker ein Täfelin / welches gleichfalls gantz weiß bleibt / darauß zumachen / und es also einzunehmen. Vnd dieweil es / wie gemelt / von Natur im Betasten unempfind-

empfindlich ist/ wird es umb so viel desto sicherer gebraucht/tringt hefftiger durch/ ist dem Leib innerhalb durchauß nicht beschwerlich. Vnd derowegen meinem Bedüncken nach die aller schöneste und herrlichste Artzney/ so auff der gantzen Welt zu finden.

Derowegen/ wenn du solche zurichten und machen wilt/ so mustu mit unserm Philosophischen Destillier Ofen versehen seyn/ oder wenn du den nicht hast/ dir einen lassen zurichten/ nach dem derselbig trucken worden/ einen newen Hafen in das Mundloch hineinschieben/ und wenn zwey dritte Theil von dem Hafen hinein kommen/ so kleibe die Ende zwischen dem Hafen und dem Ofenloch allenthalben wol zu/daß daselbst durchauß kein Hitz herauß komme/ohn allein durch die darzu verordnete Löchlin. Der Hafen muß von guter Erden/ und wol gebacken seyn/damit er die Hitz die 18. Stund/ welche das Antimonium darinnen verbleiben und schmeltzen muß/ könne außstehen und nicht zerspringe: denn etwan pflegt er zu zuspringen/ welches man darauß erkennen kan/ wenn er an demselbigen Orth anfängt weiß zu werden.

Nachdem dieses alles also versehen/so nimb deß zerschmeltzten Spießglaß ein Pfundt (denn das Mineralische läst sich bey solchem Fewer nicht zerschmeltzen) thu es also stückweiß in

den

den Hafen/ stürtz/wenn solches geschehen / einen andern Hafen mit dem öbersten oder offenen Theil darüber / und siehe das sie sich fein auff einander schicken / mach in den Boden deß vber den andern gestürtzten Hafens ein Loch / so ein wenig kleiner sey / als der Boden selbst/ stürtz auff diesem also durchlöcherten Hafen wiederumb einen andern / so etwas kleiner sey/ als der ander/mach gleichfals ein Loch in desselbigen Boden / wie in den vorigen / und verschaffe / daß dieser dritte beynahe biß in die Mitte deß andern reyche: Wiederumb stürtze auff diesen dritten Hafen den vierten/ so abermals ein wenig kleiner key/als der dritte / und auff den Boden gleichfalls ein kleiner Loch hab als derselbige: Endlich stürtze auch den fünfften gleicher Gestalt wie die vorige darauff/ und mach oben ein Loch darein / daß man eben einen Nestel ohn ein Stefftzen hindurch ziehen könne. Nach dem nun diese vier Häfen also je einer über den andern der Ordnung nach gesetzt sind / so sehe / daß sie fein stracks über sich gerichtet seyn / kleibe die Orth zwischen jhnen den Häfen rings herumb / mit dem **Luto Sapientiæ** fein fleissig zu / damit nirgend nichts herauß dämpffe ohn allein durch das kleine Loch in den öbersten Hafen. Vnd weñ nun der Laym wol trucken worden/so mach in dem Ofen ein Fewer von zweyen Kohlen / unter den

unter-

untersten Hafen / und dasselbige von zweyen Kohln zu zweyē/oder zwo gantze stundlang fein allgemach je länger je grösser. Denn wenn man es einmals / und gleich im Anfang groß macht / ist zubesorgen/ es möchte der Ofen mit sampt dem Hafen zerspalten: Muß derowegen mit dem Fewer allgemach thun / sich die weil nicht verdriessenlassen / und verschaffen/ daß der Boden des untersten Hafens die erste stundt unter den gemelten beyden ja nicht roth oder glüend werde. Wenn es so weit kommen/ so erhalte das Fewer zum wenigsten achtzehen Stund / oder biß der mehrer Theil deß Antimonij sublimirt sey / fang / so es dir anders müglich / am Morgen frühe zu rechter Zeit an/ und erhalte das Fewer von einer Stund zu der andern / also daß du allwegen andere Kohlen anlegest/damit der Boden des untersten Hafens allzeit roth und glüent bleibe. Auff daß aber das Fewer desto besser erhalten werde/so laß die Löcher oder Thürlein des Ofens allezeit offen gleich wie man in den Windofen zuthun / pflegt / schawe offt unnd viel in den Ofen hinein/ob der Boden des untersten Hafens auch noch gantz / oder etwan beschädiget sey / denn wenn der Schade nicht groß ist/kan er dich an deinem Werck nicht verhindern.

Auff den Abend aber/wenn du dich jetzund zu Bette legen wilt / so fülle den Ofen zuvor

voll

voll Kohlen/und laß dieselbige also verbrennen biß der Ofen wiederumb kalt wird. Wiltu aber denn nächst folgenden Tag wiederumb ein ander Fewer darunter machen/ kanstu damit nichts verderben/ denn du findest der Spiritus oder Geister/ umb so viel desto mehr in dem Hafen.

Den andern Tag hernach / nach dem der Ofen mit sampt den Häfen ist kalt worden/ so nimb ein Messer/schab erstlich den Laymen von dem obersten und kleinsten Hafen damit herab / damit du ihn von dem nächsten darunter könnest loß machen/fege den Laymen / so etwan daran hangen blieben / allenthalben fleissig ab/ und sihe / daß in solchem abkratzen kein Laym in Hafen hinein falle/löse nachmals auch die andere Häfen/gleich wie diesen obersten / je einen von dem andern ab/und sihe / das nirgend kein Laym hinein falle / und schawe endlich in den Hafen hinein/ so findestu einen weissen Nebel rings herumb darinnen hangen / denselbigen streich mit einer Hünerfeder fein fleissig herab/ legs zusammen in ein Papyr / setz diesen Hafen beyseyt / wenn solches geschehen/so lös den vierden Hafen / mit dem Messer herab / mach ihn von dem Laymen allenthalben rein/ streich auch denselbigen weissen Spiritum, mit einer Hüner oder andern Federn in den Hafen / und ausserhalb auff den Boden fleissig herab / verwahrs

in einem andern Papyr. Vnd also machs auch mit dem dritten Hafen. Den andern oder zweyten aber / als welcher in und außwendig auff dem Boden deß weissen Nebels gantz voll ist / löse mit allem Fleiß von dem untersten herab / damit der Nebel nicht herab falle / unnd streich denselbigen mit einer Feder / auff einander Papyr zusammen. Der übrige Spiritus aber / so in dem untersten und grossen Hafen / hin und wider in grosser mänge herumb hengt / ist gälb / oder auch etwan / wenn nemblich das Fewer groß gewesen / roth / oder von wegen deß vielen Schwefels / so in dem Antimonio ist / Schwefel gälb / denselbigen samle auff ein besonder Papyr.

Wenn dieses alles geschehen / so mach auß den fünff Papyrn / drey unterschiedliche Scharnitzlin oder Dotten / thu den weissen Spiritum zu dem weissen / den andern / so etwas weniger weiß / zu seins gleichen / und den rothen oder gälben / für sich selbst in ein besonders / denn wiewol sie allesampt einerley Würckung / und gleichwol unterschiedliche Farben haben / unterscheidet man sie doch darumb / also / damit man den weissen besonder habe / denn man pflegt jhn gemeiniglich mit Zucker zu vermischen / und weisse Täfelin darauß zumachen.

Den andern / so nicht so gar weiß kan man denen Leuten / so etwas geringer sind / mit einer

einge

eingeweichten Brotbrosem / oder mit einem Mandel Täig/ oder sonsten mit etwas anderst/ so auch weiß ist / eingeben.

Denn dritten und letzten/so gälb/ oder einer andern Farb ist/ vermischt man mit einem Loth Rosenzucker/oder mit gleich so viel Zucker/oder sonst mit etwas anders dergleichen.

Das Gewicht aber dieses Spiritus, von dem Antimonio oder Spießglaß / welches man einem auff einmal einzugeben pflegt/ ist zum höchsten fünff Gran oder Pfefferkörner schwär: Denn auch dem aller stärcksten Menschen / so jemals zu finden/ gibt man mehr nicht auff ein mal: Denn andern aber / so einer mittelmässigen Stärcke sind/mehr nicht / als vier Gran/ denen so nicht starck /als diese vorige/und denn den jungen Leuten/so fünffzehen oder zwantzig Jahr alt sind/nur drey/und denn endlich denn noch schwächern und jungen / zwey oder zum höchsten dritthalb / je nach Gelegenheit jhrer stärcke / und pflegt solchen Spiritum, wie gemeld/ zuvermischen/womit man wil.

Diese obgemeldte / und zuvor nie erfundene weise Täfelin aber zu machen / muß man deß weisen Spiritus, fünff Gran abwägen/und in einem Papyrlin insonderheit darzu auffheben/ und dieser Papyrlin oder Scharmitzlin mach zehen unterschiedliche an der Zahl/ wäge je in ein jedes fünff Gran/deß weisen Spiritus

ab. Wenn solches geschehen / so mach viertzig oder fünfftzig andere Theil von vier Gran: Vnd wenn auch diese abgewogen / wiederumb so viel von drey Gran: Zum vierten / andere fünfftzehene oder zwantzig von zweyen / thu ein jedes unter diesen allen in ein besonder Papyrlin / leg alle diese Papyrlin in solcher Ordnung / auff einen Tisch / daß die Theil so eines gleichen Gewichts sind / fein beysamm liegen / und nicht mit den andern vermischt werden. Du must aber / wenn du diese Theil abwägest / an einem solchen Orth seyn / dahin kein Wind komme / damit er dir den Spiritum, mit sampt den Papyrlin / nicht etwan verwehe.

Wenn dieses alles also der Gebühr nach / angestellet / und du die Täfelin / oder manus Christi machen wilt / so nimb erstlich ein Pfund schönen weissen gestossenen Zucker / thue zwo oder drey Vntz davon / in einen von Metall gegossenen Mörsel / gieß so viel von zweyen Eyerklarn / so den Tag zuvor / durcheinander geklofft / und zu Wasser worden / darauff / daß du einen festen Täig darauß machen könnest: Dieses Täigs nimb ein Quintlin / legs auff ein halb Blätlin weiß Papyr / thäne es mit zween Fingern in der mitte fein gleich und eben außeinander / strewe auß dem einen Scharnitzlin fünff Gran deß Antimonii darauff / wickele den Täig oben darumb / knette es wol unterein-

ander

ander/ mach ein rundes Kügelin daraus / trucke es mit zween Fingern / zu beiden Seiten zusammen/ und formirs also zu einem runden Täfelin/ eines Quintlins schwär/ zeichne dasselbige oben mit fünff Düpfelin / welche die fünff Gran des Spiritus bedeuten/ und laß es eydlich auff einem Blätlein Papyr truckenen.

Also auch die Tafelin mit vier Gran des Spiritus Antimonii zu machen/ nimb des gemelten Taigs ein Quintlin/ mehr oder weniger/ machs wie mitt dem vorigen / leere der Scharnitzel oder Papyr/ mit den vier Gran eines darein aus/ knette es wol untereinder/ formirs zu einem Täfelin/ zeichne es mit vier Düpffelin oder Löchlin/ und laß es auff einem Tisch und Papyr trucken werden.

Wil dir aber etwan an den Täig abgehen und mangeln/ so nimb wiederumb so viel gestossen Zucker/ wie zuvor / und mach in einem Mörsel/ mit zerklopfften Eyerklahr/ einen frischen Täig daraus.

Die Täfelin mit dreyen Granen des Spiritus zumachen/ machs allerdings wie mit den vorigen Zeichen sie mit dreyen Löchlin / und laß sie an dem Schatten trucken werden. Und also verfahre auch mit denen von zweyen Granen/ und zeichne sie mit zweyen Düpfflin. Dein aus diesen nach der Ordnung gesetzten Düpfflin oder Gruben/ kan man wissen/ wie viel ein

jedes Täselin des Spiritus Antimonii hat: Vnd ob gleich eines zerbrochen wird/ kan man doch an der Ordnung sehen/ wie viel es der Löchlin gehabt habe/ und wie viel dieser oder jenes Stück des Spiritus noch habe. Zu dem sieht es auch fein/ und macht den Täfesin ein schön Ansehen/ wenn man die Löchlin in drey oder vier Ecken in gewisser Ordnung gegen einander macht.

Nachdem sie nun sämptlich trucken und hart worden/so thu sie in ein Höltzin Schächtlin zusammen/ oder ein jedes Gewicht besonder/ wie du wilt/ damit sie allwegen trucken bleiben. Denn eben darum sind sie mit Eyerklahr gemacht worden/ damit sie allzeit trucken bleiben. da sie doch sonsten/wenn sie mit Tragacanth/oder einem andern Gummi formiert werden/ mit der Zeit allwegen feucht blieben/ wenn man sie schon in Höltzene Schschtlin legete.

Wenn man sie nun gehörter massen in die Schächtlin hinein gelegt/ so decke sie mit ein wenig Bisam Baumwoll zu/ damit sie einen lieblichen Geruch bekommen.

Wer sie bedarff/der nehme am Morgen früh/ ehe er sonst etwas gessen hat/eines davon ein. Etliche purgieren es durch ein Erbrechen/ etlich durch den Stulgang/ etliche unten und oben zugleich. Ist eine sichere und gewisser Arzney/

ney/ von uns in vielen Leuten allezeit mit erwünschtem Außgang probiret. Aber damit wir ein wenig wiederumb zu rück schreyten/so brich den Hafen/ so in dem Ofen blieben/ entzwey/ nimb das darinn verblibene Antimonium herauß/ denn daßelbige ist außwendig einem Schaum gleich: Inwendig aber findestu ein Blächlin des Antimonij, Regulus genant/ bey zwey/ drey oder vier Vntzen schwär/ mehr oder weniger/je nach dem das Antimonium oder Spießglaß gut gewesen. Welcher Regulus auff dem Probierstein/ die Prob eines Carlin Silbers belt/ denselbigen hebe fleissig auff/ alß den schönsten / so man haben kan.

Er wircket wunder/ wie du/wenn du ihn recht erkennen lernest / selbst erfahren und sehen wirst.

Vnd endlich kan ich dir auch dieses nicht verhalten/daß je mehr der Hafen Fewer hat je schöner und besser der Regulus wird/jedoch am Gewicht etwas geringer und leichter. Vnd dieses sey also von dem Antimouio oder Spießglaß/ und seinem Spiritu genug.

## Von der rechten uñ wahren qvinte Essentia durch welche die Kinder / so von den Würmen gleichsamb gerödtet sind / wiederum errettet / und von den Vhrschlechten / oder Durchschlechten / und andern vielen Kranckheiten geheilet werden.

## Das 15. Capittel.

ICH kan schwerlich gläuben / daß jemals ein Mensch sey / und gesunden werde / welcher mehr Artzney und Mittel wieder solche Kranckheiten hab probieren sehen / als (gleichwol ohne Ruhm zu melden) eben ich: Ja das noch mehr ist / so hab ich auch selbst fast alle Scribenten durchlesen / und derselbigen fürgeschriebene Artzneyen hin unnd wieder probirt und versucht: Endlich dieselbige in drey oder vier zusammen gefasset / und befunden / daß die andere allesampt / entweder wenig Nütz / oder gantz falsch und nichtig sey. Vnd in dem ich deren etliche wolte probieren / befand ich / daß ihrer etliche fünffzehen / etliche zwantzig Becherlin ohne Füsse namen / in ein jedes einen Erdwurm / sampt einer andern in den Büchern verzeichneten Artzney / hinein theten / und etliche Tropfen gemein Wasser darauff gossen / und es den Kindern also eingaben. Aber wie der Außgang bezeugete / so wurden die Würme bey den Kindern durch solche

Artzney

Artzney vielmehr genehret und erhalten / denn daß sie solten davon gestorben seyn.

Ein anders aber sahe und erfuhre ich/ welches/ als es die Kinder kaum eingenommen/ so wurden die Würme auch in demselbigen Augenblick in ihnen ertödtet: deren Mittel/ denn ich eins allhie beschreiben wil / mit welchem ich ein jung Knäblin wiederbracht/ den seine Mutter albereit für verlohren hielt / saß derowegen/ und macht ihm die Kräntze/ damit sie ihm seine Leich zieren und schmücken wolt/ So bald man ihme aber diesen Safft fein allgemach einstriche/ kam es wiederumb zu sich selbst. Vnd fing vonwegen des Schmertzens/ welchen ihm die Würme in dem sie die Artzney gekostet/ und darüber sturben/ zufügeten / an zu weinen/ jedoch mit schwacher Stimme/ daß man es kaum hören kondt: Nach etlich wenig Stunden aber hernach/ begont er sich zubewegen/ thät die Augen auff/ grieff nach seiner Trinckbüchsen/ und saugete/ welches er doch zuvor in zween oder drey Tagen nicht gethan hatte. Ja ich hab auch mit eben dieser Artzney noch andern unzehlich vielen Kindern/ so an dieser Kranckheit gleichsam dahin wahren/ geholffen/ und grosse unerhörte Wunder bey ihnen gewircket. Vnd alldieweil ich es heimlich hielte/ ward es von männiglich hoch und thewer geachtet/ und der jenige für glückselig

gehalten/ so etwas von dieser qvinta essentia haben und bekommen möchte.

Ich will aber nicht/ daß es seinen guten Namen/ und vorgehabten Ruhm darumb verlieren sol/dieweil ich es hab offenbahret/wie denn sonsten gemeiniglich zu geschehen pflegt / daß/ wenn ein Ding gemein wird/ man es für gering helt.

Ich möchte leiden/ köndte jemand sagen/ daß du von den Worten liessest/ und zu dem Recept selbst schreytest/ dasselbige zu beschreiben. Darauff geb ich die Antwort/daß ich der Wort allhie darum so viel mach/damit ich die Artzney selbst einem jeden desto besser möge einbilden/ daß er sie seinen Kinderlein als einen besondern Schatz zurichten und machen lasse/ wil hernach in Beschreibung des Recepts desto kürtzer seyn. Da hergegen andere der Kräuter/ und anderer Sachen/ ein gantzes Register daher erzehlen/ welches denn dem Krancken/ wenn er allein den langen Zettel siehet/und die Artzney noch nicht empfangen hat/ einen grausen nnd Eckel macht.

Item man gibt diese quintam essentiam auch denen Kindern/so die Durchschlechten/oder Vrschlechten/ und Würme darbey haben/ denn es tödtet die Würme / befördert die Tawung/ eröffnet die Verstopfungen/ kompt der Fäule zuvor/ rectificirt und verbessert das Geblüt/

blüt und hilfft der Natur alles daß jenige / so dem Leib irgend schädlich und zuwider ist/durch alle wege außtreiben: Vnd endlich so stärcket sie die innerliche Stücke und Glieder dermassen: Daß sie mit keiner Kranckheit leichtlich mehr können überfallen werden.

Derowegen solche zwar anzusehen geringe/ jedoch in Wahrheit über alle massen fürtreffliche und heilsame qvintam Essentiam zu machen / nimb gemein Brunnenwasser 1. Pfund / laß einen Tropffen funfftzehen oder zwantzig Schwefelöle (von welchen im nächstfolgenden Capittel sol gehandelt werden/) darein fallen/ denn also bekompt es einen etwas scharpffen Geschmack/wird doch der Zungen nicht unanmühtig / unnd nehmen es die Junge Kinder sehr gern ein: Vnnd je grösser und älter das Kind ist/ je mehr mach / daß es scharpff werde/ jedoch mit der Bescheidenheit / daß sie es noch trincken können. Von diesem gib ihnen allwegen/ waß und so offt sie wollen trincken/und sonderlich in der Nacht / wenn sie grossen Durst haben.

Sind sie aber etwan tödtlich schwach/ also/ daß sie nichts zu trincken begehren/ so gib oder streich ihnen selbst allwegen ein wenig in den Mund / auff daß es ihnen allgemach in den Hals hinab lauffe/ und treib dasselbige so lang an/ biß sie sich besser befinden.

Zwar

Zwar das Vitriolöle belangend/hat dasselbige ebenmässige Krafft/wie der Schwefel/wie gleichfalls auch einerley Geschmack/ wenn es nemblich mässiglich/ und mit Bescheidenheit gebraucht wird/ denn es ist schärpffer/muß derwegen in geringerer Maß gebraucht werden.

Ich hab es aber darumb in der Form eines Saffts oder Wassers vorschreiben wollen/damit ich nicht allein den jungen Kindern / als welche nichts hartes einnehmen und essen können/ sondern sich mehrer Theils vom Trincken nehren/ sondern auch den andern so etwas größer und stärcker sind/ und aber von wegen des grossen Schmertzens nichts hartes einnehmen können oder wollen/ damit dienen könte.

Bey dieser vorgeschriebenen Artzney will ichs alhie bewenden lassen/uñ wider die Würme ferner nichts vorbringen / denn was mit wenigem kan verrichtet werden / darff mit mehrem nicht vorgenommen werden.

## Von dem Schwefelöl/so nicht allein die jetztgemeldte/sondern auch viel andere Kranckheiten mehr heylet und vertreibt.

## Das 16. Capittel.

Laß dir ein Schahl oder Lampen/ so groß du immer kanst/ von Glaß machen/ denn je grösser dieselbige ist / je mehr

mehröle pflegt / und kan sie von sich geben/laß sie an einen Nagel also an eine Mauer hencken/ daß sie doch die Maur nicht rühre / und mit dem inwendigen Theil hinab gerichtet sey / setz einen Hafen voll Schwefel unter/welcher sich selbst regiere / in einem darzu gemachten Ring oder Dreyfuß stehe / oder an einem Nagel/so in der Maur stecke / stracks unter der mitte der Lampen hange / und oben bey drey Finger weit/ biß an dieselbige hinan reiche/ also/ daß / er / der Hafe / mit den Schahlen oder Lampen gleichsam bedecket sey.

Wenn nun dieses alles also versehen/ so bedecke den Schwefel mit ein wenig Baumwoll/ unter welchen rein gestossener Schwefel vermischt sey /strewe wiederum einen andern gestossenen Schwefel drauff/damit er das Fewer desto eher und lieber annehme: Vnd wenn es also angefangen zu brennen / so setz oder hencke den Irrdinen Hafen/ mit sampt dem Schwefel und Baumwoll / in seinen Ring unter die Schal/und laß ihn daselbst also stehen/biß der Schwefel durch das Fewer sämptlich verzehret ist: Weil er sich aber in einem Tag nicht allverbrennen lassen / so würff je zu einer oder zwoen Stunden etliche Stücklin Schwefel so groß/oder grösser als ein Nuß in den Hafen hinein / damit du es allezeit brennend erhaltest/ gehe drauff zu Bette / und laß es also die gantze

Natch

Nacht brennen: So findestu es am Morgen früh alles kalt / und die Schahl inwendig allenthalben voller Rauch / und mit demselbigen als mit einem Reiff gantz überzogen.

Vnd wenn es noch gantz trucken ist/und keinen Troffen Oele von sich gegeben hat/so fülle den vorgemeldten Hafen an demselbigen Morgen also bald wiederumb voll Schwefel / zünde denselbigen mit Fewer an/wirff jmmer stückli in Schwefel/wie du den Tag zuvor gepfleget hast/ hinnach / unnd laß es also / biß an den dritten Morgen breñen/so wirstu es am Morgen kalt/ und etliche Tropffen herab in das untergesetzte Geschirr gefallen finden: Derowegen richte es über ein Tafel so fein steiff stehe/ und setze den Hafen darauff.

Vnd damit das gemeldte Oele in ein Glaß/ so unten keinen Fuß hat/herab tropffe/ fein rein bleibe/und nichts darvon umbkommene/ so verschaff/daß die Gläserne Schahl auff einer Seyten darüber hange / ziehe / und mach sie mit einem Faden fest/nimb einen Tropffen von dem Oele/ so an der Glocken oder Schalen Randt hangen/auff einen Finger/und fana den Randt damit anzutreiben / so weicht und fallt das an der Oele/so noch oben in der Schalen hengt/ allesampt Tropffenweiß herab/und kan/dieweil die Schahl unten von dem reyben feucht ist/ desto besser fort kommen/derowegen / setz das

Glaß/

Glaß / in welches du es einfassen wilt / fein richtig unter / so laufft es fein allgemach hinein. Vnd dasselbige verrichte alle Morgen / und setz allwegen ein frisch Glaß unter: Denn so offt die Schahl kalt wird: Resolviert sich von wegen solcher Kälte und Feuchtigkeit / der gemeldte Rauch so in der Schale hengt / in ein Ole. Ist derwegen nicht rahtsahm / daß man dieses Ole / an einem truckenen und eingeschlossenen Orth mache / sondern es muß an einem offenen kalten unnd feuchten verrichtet werden / denn an solchen gibt es deß Oels viel mehr.

Vber das alles sind fürnemblich zwey Stück / deren ich allhie gedencken muß: Als wenn man keine Schahl / so sich darzu schicket / haben kan / daß man ein / zwey oder drey Harngläser / wie sie in Italia bräuchlich / an jhr statt neme / derselbige nach der Länge / nächst bey den Böden / einer guten Handt breyt / mit einem Leym von Meel und Eyerklahr gemacht / zusammen Leyme / und wenn sie trucken worden / oben also an einen Nagel hencke / das der Obertheil / oder Mundlöcher der Harngläser hinabwertz gerichtet sey / wie du mit dem Lampen oder Ampel gethan hettest / setz den Hafen in seinen Ring oder dreyfuß / mit dem angezündeten Schwefel darunter / unnd machs allerdings / wie du kurtz zuvor bist erinnert worden. Aber

der

der Kessel oder Hafen / muß zu den Harngläsern klein seyn / als man zu der Schahl zubrauchen pflegt / damit das Oele weder darein noch nächst herumb tropffe.

Endlich samle das Oele in ein verglaserte Blatt fein zusammen: Denn wenn man die Harngläser schon häncken wil / wie die Glock oder Lampe / kan es doch wegen jhrer engen Mundlöcher nicht seyn.

Das andere / so ich allhie zuvermeldten hab / ist daß / wenn der Rauch oder Dunst in der Lampen oder Harnglaß hangen bleibt / muß man ein wenig Wasser darein giessen / und mit dem eusserſten Theil eins Fingers fein rings herumb auß fegen / und zusammen samblen / hernach ander frisch Wasser darein giessen / und daß übrige auch außfegen / damit das Glaß endlich gantz rein werde / daß Wasser behalt zu deinem Gebrauch besonder / denn es ist so gut / als auch das ander temperierte.

Dieses Oele hat eben die Krafft / wie das Vitriolöle / jedoch nicht so starck / wird derowegen in grösserem Gewicht gebraucht. Es zertrennt / zerreyst und etzet ein jede Haut auff / so nicht gar dick ist / reiniget und saubert alle unflätige Schäden / stillet den Krebs / etzet und verzehret das übernatürliche und übermässige geyle Fleisch / trucknet die Feygwartzen / und alle andere Unnatürliche Beulen und Geschwulst

schwulst so ausserhalb auff der eussersten Haut erwachsen. Durch den Mund eingenommen/ hat es ebenmässige Krafft/wie das Vitriolöle/ deren unzehlich viel sind/ wie jhr hernacher hören werdet.

## Von dem Vitriolöle/ auff unsere weise gemacht

## Das 17. Capittel.

Jeses unser Vitriolöle ist von dem gemeinen in nichts unterschieden / ohn allein / daß das unsere auff ein besondere weise gemacht wird / da wir/eher es zugerichtet wird/ die Phlegma zuvor hinwegnehmen / und denn auch hernach / wenn es schon gemacht ist / dieselbige / so viel möglich/ außfegen.

Wenn es aber zu nichts mehr solte gebraucht werden / denn allein zu dem einnehmen bedeuchte mich die Zeit übel angelegt / und fast umb sonst angewend seyn / daß mans allein die phlegma zu vertreiben/ in den Ofen oder an die Sonn setzen wolt.

Setzest du es aber darumb in den Ofen/damit du jhm seinen bösen unanmühtigen Geruch nehmen mögest/oder damit sein weniger werde/ in dem du es destillierest / so laß es zum

wenigsten so lang daselbst stehen / biß es weiß werde/ alsdann laß ich mir es nicht mißfallen.

Welche es aber roth machen / und als denn Wasser hinzu thun / die legen / meines Erachtens/die Zeit sehr übel an / welches aber seine gantze Stärcke behalten / und derselbigen gemäß würcken / und das Fleisch/auff welches es gelegt wird / durchetzen soll / von dem ist kein zweifel / daß das jenige / so in dem Ofen hat angefangen roth zu werden das beste sey / denn sintemal solche Farb dem Fewer ähnlicher / und mehr gemäß ist/ als die weisse.

Must dich derwegen wol bedencken/ worzu du es gebrauchen wilt/auff daß du es demselbigen nach zurichtest. Als / wenn du ein solches machen wilt / daß man innerlich könne gebrauchen und einnehmen / so nimb 10. Pfund Römischen Vitriol / strewe denselbigen auff einen Tisch / oder etwas anders/ so glatt unnd eben ist / setze fünff oder sechs Tage in dem Augstmonat an die heisse Sonne / unnd rührs auch etwan untereinander / so wird es endlich gantz weiß. Wenn es so weiß kommen/so setze es in einem wolverkleybten Brennkolben in den Ofen welchen die Alchymisten Fornacem Reverberationis nennen / füge das Vorsätzlin fein daran / mach erstlich ein klein gering Fewerlin darunter/und schier demselbigen allgemach zu/ so läufft erstlich ein hell Wasser herauß/

auß / welches gantz keinen Geschmack hat/ und wenn man wil / hinweg gegossen werden kan.

So bald du aber empfindest / daß es eine Schärpffe bekömpt / und dich / in dem du es kostest / auff der Zungen beisset/so stopff die Fügen zwischen dem Kolben und vorsetzlin mit zusammen gewickeltem genetzten unnd außgepresstem Pappr / so mit einem Faden rings herumb auffgebnnden sey / allenthalben fleissig zu / und mache daß Fewer 12. Stund fein allgemach je länger je grösser / so tropfft das Oel mit sampt der phlegma, so etwan darinnen ist / sämptlich herauß. Als denn nimb das destillierte Oel / setze es in einem darzu verordneten Vrinal auff den Philosophischen Destillierofen/stopff und mache das Loch / so oben in dem Ofen / mit einem Thürlin von Kreyden und Haar gemacht / eines Fingers dick/ und in welches oben ein solch groß Löchlin gemacht sey / daß der Boden deß Vrinals eben hinein könne gesetzt werden / fein zu / wenn solches geschehen / so verschaff / daß das Fewer durch drey andere Ofenlöcher herauß dämpffe / und stopff dieselbige damit das Vrinal desto mehr erhitziget werde / zu. Vnd wenn es anfängt zu sieden / so erhalt das Fewer allzeit brennend / und laß so viel herauß destillieren / wie viel du wilt / daß deß starcken übrig

bleiben soll. Denn wenn viel herauß destilliert/ so wird das jenige/ so da überbleibt/desto stärcker/ dasselbige thu in ein Glaß/ und kleibe es mit Wachs oben wol zu.

Dieses ist das Oele/ so von uns selbst erfunden/und nicht allein viel leichter zu machen ist/ als die andere/sondern auch mehr Oele gibt.

In dieser Zubereitung aber haben wir die erste phlegma, gleich von Anfang hinweg gegossen/ und das Oele in dem Vrinal nicht lassen außdämpffen oder destillieren/ noch weiß werden/ denn wir müssens auff allerley weiß und wege temperiren/ und zwar/so ist dieses die aller leichteste weise.

Wer es aber gantz weiß haben wil/ der setze es in den heissen Hundstagen an die Sonne/ denn also wird es viel schöner und weisser/als wenn man es in einen Backoffen setzet.

Etliche lassen den Vitriolöle in einem gemeinen Wasser sieden/und wenn er zergangen/ durchseyhen/so läufft ein grün Wasser herauß/ welches sie in einem Vrinal destillieren/wie zuvor/so kömpt es wiederumb zu seiner Substantz/ die sie nachmals an der heissen Sonnen oder in einem Bockofen lässen weiß werden/setzens in einem wolverstopfften Glaß in den Fornacem Reverberationis, unnd ziehen also das Oel herauß.

Die Hefen/ von diesem also gereiniten Vitriolöl/

triol/wie auch von dem ungereinigten/so nach Absonderung des Oels auff des Kolbens Boden liegen blieben/ laß fleissig verwahren/denn man kan Eysen damit vergülden/ und dasselbige so leichtlich und schön/ daß dergleichen zuvor nie erhöret worden/wie du dessen in künfftigen solt unterrichtet werden.

## Ein ander/ und über die massen scharpff Vitriol zumachen.

## Das 18. Capittel.

Ein ander Oel auß dem Vitriol zumachen/ so unter allen das stärckste sey/ nimb funffzehen Pfund Vitriol/ legs wenn der Becker jetzund deu Täig hinein schiebt in einen Backofen / und laß es so lang roth werden / biß es biß auff die Helffte oder mehr falle. Wenn solches geschehen/so vermische es mit drey Pfund Meersand/thue es also mit einander vermischt in einen Brennkolben/ setz vier und zwantzig Stund in den **Fornacem Reverberationis**, und mach ein Feur von Holtz darunter/ so stättigs brenne. Denn auf solche Weise hab ich sebst 28. Loth des allerreinesten/ läutersten nnd stärcksten Oels heraus gebracht/denn der Meersand ist gesaltzen/treibt derowegen das Oel/so bald er heyß wird/nicht allein sehr fein heraus/ sondern es wird auch

das Oele wegen des gesaltzenen Geschmacks/ umb so viel stärcker. Jedoch pflegt man ihn auch etwan zu waschen und zu trücknen/ oder andern groben Sandt an seine Statt zu brauchen/ denn solche sind beyde besser/ als sonsten/ der Sand in andern Wassern.

Dieses starcke Oel zerreist und öffnet alle Apostemen und Geschwulst/ und kan auch temperiert gebraucht werden/ wie wir in den vorigen gethan haben/

Die weise aber solch köstlich Oel zubrauchen gethan haben.

Des gemeldten Vitriols den sechsten Theil eines Quintlins.
Viol oder Rosen Julep/ oder des Wassers/ in welchem Zucker zerlassen worden/ 1. Pfundt.

Misch alles wol untereinander/ und nimb zwey/ drey oder vier Quintlin zumal davon ein.

Ist es aber im Winter/ so nimb/
des gemeldten Juleps/ oder deß Zuckerwassers 1. Pfundt.
Aqva vitæ ein halb Pfundt.
Vitriolöl 1. Quintlin.

Misch wol untereinander/ und nimb es ein wie das vorige/ jedoch nicht in geringerem Gewicht/ denn es ist viel hitziger/ dienet derowegen zu denen Kranckheiten/ so von Kälte herkommen/ sonderlich wol. Das erste aber/ mit

mit ein wenig Rosenwasser und Zucker vermischt/ und wieder die hitzige Kranckheiten gebraucht/und sonderlich wider allerley Fieber/ als das alltägige/ dreytägige/viertägige und andere/ sie seyn so gefährlich als sie immer wollen: Wider die viertägige aber pflegt man es mit Aqva vitæ, dieweil es etwas hitziger ist zu vermischen. Vnd damit ich euch seines grossen und unaussprechlichen Vermögens/ so es wieder die Fieber hat/desto mehr versichere/ so wisset/ daß ichs an mir selbst probieret hab: Denn einsmals gerieth ich in ein überauß hitzig und pestilentzisch Fieber/ welches mir dermassen zusetzte/ daß ich vermeinte zu sterben/ ließ mich derowegen mit dem H. Abendmahl versehen/ versöhnete mich mit Gott/und wartet anders nichts/ als des Todes.

Einer aber aus den fürnembsten Doctorn allhie/ Hippolitus Salvianus, mein vielgeliebter Herr und Præceptor, gab mir diese qvintam Essentiam, des Vitriols/mit einem gemeinen Wasser temperiert ein/ und bracht mich auch damit so weit/ daß ich gleich als aus einem tieffen Schlaff wiederumb zu mir selbst kam / mich anfing zu empfinden/ so bald mir nemblich das Oel durch die Gurgel hinab lieff/ deren mich bedaucht es were lauter Fewer/ und hatte verstanden/ es sey etwas starck/ und sagten sie / es sey von

demselbigen Tag an je länger je besser mit mir worden.

Nach der Zeit/ als ich mich etwas besser befand/ und anfing aus dem Bette zusteigen/ aber doch mit grosser Mühe einmal oder etlich in der Kammer auff und ab spazieren kond/ kame mich eine Lust an den eusersten Theil eines Fingers/in das Oel zu tauchen/und das jenige so daran hengen blieb/ auff die Zunge zulassen/ wie ich denn auch thät. Vnd dieweil es mir dem Geschmack anmuthig war / liesse ich sieben oder achtmal allzeit ein wenig darvon in den Leib hinein lauffen/ und bekame mir/ wie ich in höchster Wahrheit bezeugen und sagen kan/ über die massen wol/ also/daß mich bedünckete/ es brächte mir alle Kräffte nicht allein deß Lebens/ sondern auch die sinnliche und natürliche/ gleich in demselbigen Augenblick wiederum zu ihren vorigen vollkommenem und guten Stand/und stärkte mich dermassen/ daß ich desselbigen Tags meine Kammer mehr als dreissig mal auff und ab spatziert.

Vnd dieweil ich auff den Abend sahe/ daß es mir dieses mal so wolgethan/ name ich mir vor/ auch auff den nächst folgenden Morgen/ und die vorige Tag / sein etliche Tropfen in den Brühen zubrauchen / damit es mir die Zunge mit seiner Schäryffe/ als deren ich/als ich auff dem Finger allein braucht/ empfandt/

nicht

nicht verschrete. Vnd also kam ich durch Hülff des Allmächtigen in wenig Tagen wiederumb zu meiner Gesundheit.

Darmit dir aber auch die noch übrige Tugenden dieses Oels nicht verborgen sein / so wisse daß man es wieder alle Kranckheiten gebrauchen kan / nemlich mit solchen Sachen vermischt / so insonderheit wieder ein jede Kranckheit dienen: sein Vermögen ist nicht zuerzehlen / würckt unerhörte Wunder / und ist von mir mehr als tausendmahl gebraucht und probieret worden. Denn es heilet (glaube mir gewiß) allerley Catarr und Flüß: wie sie mögen Namen haben / alle Schmertzen / alle Kranckheiten und Gebrechen des Haupts / so von kälte herkommen / als da sind die Hemicrania, wann einem das Haupt nur auff der einen Seyten / und also den halben Theil wehe thut der Schwindel / darbey einem das Gesicht vergeht / die Schlaffsucht / die schwäre Kräncke / die Paralyß oder Gichtbruch / Melancholy / gefährlichen Krampff / Zittern und dergleichen.

Item mit etwas süß getruncken / vertreibt es den Husten / das kurtz Atheimen oder Keychen / Blutspeyen / gefährlichen Ohnmacht / Hertzzittern / Blödigkeit und Schmerzen deß Magens / stillet den Hundshunger / heylet die gebrochene / hilfft den Geelsüchtigen / benimmt

das Darmgicht/ Grimmen und Hufftwehe/öffnet mit unserm Zuckerwasser eingenommen/ alle Verstopfungen und Härtigkeiten der Leber und Miltzens/ zertheilet die Wassersucht/und alle auffblähungen des Leibs/ ist gut wider die gü den Adern/und derselbigen Flüß/und stillet alle Bauchflüsse/heilet den Grieß und Lendenstein/ mit einem darzu tauglichen destillierten Wasser und Zucker eingenommen/vereiniget die Nieren und Harnblase / dienet wider alle Biß der Schlangen / unnd anderer gifftigen Thier / vertreibt allen Schmertzen und hilfft der Blödigkeit deß Leibs.

Wider die Pestilentz ist es ein außbündige Arzney/erfrewet deß Menschen Hertz/ macht die Haar wachsend/erheld den Menschen lange Zeit/ jung geschaffen / stärcket und vermehret die Gedächtnuß / stärcket den Magen/erweckt einen Appetit und Lust zu essen/ lescht den Durst purgiert und reiniget die Brust/tödtet die Würm/ ist der Gebärmutter ersprießlich befördert der Weiber Blum/hilfft dem Harn zu seinem Außgang/vertreibt alle Bläste/ reiniget das Geblüt/ vermehret die Natürliche Wärmbde / und endlich so erhelt es auch deß Menschen Leib gesundt.

Item / es wird auch ausserhalb ein wenig temperiert gebraucht/als das Haupt damit genetzet / macht es daß die Haar nicht außfallen/

tödtet

tödtet die Läuß/stillet das Brausen der Ohren/ vertreibt die Taubheit/ heilet die Apostemen/ und offene Geschwär/so in den Ohren erwachsen/und so etwan ein Unrath oder Eyter darinnen entstanden / hilfft man mit einem Meysel oder Wiechen in diesem Oel genetzt/ herauß.

Gleicher weiß verbessert es die Blödigkeit des Gesichts/und stillet die Flüsse der schaffen Thränen oder Zeher/ durch den Mund eingenommen/ und einen Tropffen temperiet/in die Augen getreifft. Es stillet das Bluten der Nasen/durch die Naßlöcher an sich gezogen/ macht die Zähne weis / mehret und ergäntzet das Zahnfleisch / unnd vertreibt derselbigen Fäule und bösen Geruch/ ein wenig in dem Mund gehalten/ und nimpt auch auff solche weise allen Schmertzen hin.

Item es heilet die innerliche Geschwär der Keelen oder Speißröhre/und die Mandeln/ so etwan dick geschwollen oder entzündet sind/ wenn man nemblich ein wenig Baumwoll in diesem Oele netzet/ und die Mandeln einmal oder drey darmit benetzet. Wie man dann auch die Bräume und Halsgeschwär damit heylen kan.

Ja es heilet auch die Schwülen unnd Wartzen/ dieselbige etliche hinweg geschnitten und hernach ein wenig Baumwoll oder rei-

ne leinine Fäßlin darinn genezt/ und auff die Wunde gelegt.

Item die Räud oder Gräz/ und andere dergleichen Gebrechen der Glieder/die Orth damit/ nachdem es zuvor mit so viel Rosen-Wasser temperiert worden/ daß es kaum schmertzet/ berühret.

Vnd endlich so vertreibt es auch alles Gleichenwehe/ sie seyn von den Frantzosen/ oder anders woher entstanden/die Orth der Schmertzen damit geschmieret.

## Ein schön bewerth Secret und Kunst/das Oele aus dem Schweffel zuziehen/ daß es seinen Geruch/ Farb und Geschmack behält/ von vielen Alchymisten nun ein lange Zeit gesucht/ trucknet und heilet mit Wasser temperirt/ alle offene Schaden/ öffnet/einen Tropfen drey oder vier mit Wasser eingenommen/ alle Verstopffungen/vertreibt die Härte des Milzens/ und der Leber/purgiert die Nieren/ beförddert den Harn und Stulgang und treibt alle Bläste auß.

## Das 19. Capittel.

Sie frewen sich die Alchymisten/ heutiges Tags sehr hoch/wenn sie das Oele aus dem Schwefel herauß bringen können/ daß es seinen Geruch/ Farb und Geschmack

Geschmack gantz behält / und verheissen mit demselbigen nicht allein das Quecksilber zufigieren oder gestehen zu machen / und ihm seine vollkommene Tinetur zugeben / sondern auch allen unvollkommenen Metallen zu ihrer Perfection und Vollkommenheit zu verhelffen. Vnd melden ferner / man könne jhm solche vegetalische Krafft anderst nicht beybringen / ohn allein durch Hülff deß Schwefels / dann es vergleiche sich dem Männlichen Saamen in einem Ey / ohne welchen es das Leben nicht haben / oder zu einem lebendigen Vogel werden kan.

Vnd gleich wie ein Fraw / ob sie schon den Männlichen Saamen in sich empfängt / gleichwol zuthun jhres Monatlichen geblüts nicht gebären kan / sintemal diese Matery der Geburt und Nahrung niergend anderstwo zufinden / denn allein in dem Weib.

Eben auff solche Weise schliessen sie! kan man auch auß dem Schwefel / allein / und ohne Quecksilber / weder Gold noch den lapidem Philosophicum, zuwegen bringen / sintemal in jhm / dem Schwefel / die Krafft der Matery und Nahrung nicht / wie sie sonsten in dem ovo philosophico, als welches auß beyden componiert und vermischt / eygentlich gefunden wird.

Vnnd also habt ihr nun die Krafft deß

Schwe-

Schwefels / zusampt deß Quecksilbers Materi / mangelt mehr nicht / als daß jhr den Handel angreifft / unnd euch darzu bereit macht / mich belanget / begehre ich euch in solchem nichts zuverhalten / sondern wil gern und willig alles offenbahren. Derwegen / versehe dich mit einem Fläschlin / welches eben so viel hält / als du der Materyen hinein zuthun begehrst / und einen langlechten Halß hab / oder laß dir insonderheit ein Glaß / so einer solchen Form und Größ / und mit der Mixtur von Kreyden und Harn wol verkleybt sey / darzu machen / und dasselbige mit diesen nach folgenden Stücken füllen. Als nimb rein gestossenen Schwefel / und deß Pulvers von Ziegel oder gebackenen Steinen / jedes ein Pfundt / laß untereinander vermischen auff einem Stein wiederumb / unnd noch reiner pulverisieren / unnd die Flasch darmit füllen: Wenn solches geschehen / so schüttele die Flasch in deinen Händen wol herumb / daß sich das Pulver setze / und sie / die Flasche / oben einen Fingers hoch leer bleib / dasselbige fülle mit Fäselin von Tuch / es sey von was Farb es wolle / auch auß / truck es mit einem Stäblin / welches eben so dick sey / daß es in den Halß der Flaschen hinein könne / fein gemächlich hinab / damit das Glaß nicht zerbreche / unnd auff daß du dessen desto sicherer seyest / so setze es / in dem du die Fäselin also hin-

ab

abtruckest/ auff etwas weych oder halt es auff deiner Hand/ und was in solchem hinab trucken/ wiederumb leer worden / das fülle mit andern Fäselin auch zu/ trucks wiederumb hinab/ und treib solches also lang und viel an/ biß das Geschirr biß oben an das Mundloch hinauff gantz voll sey. Denn an diesem/ daß nemlich die Fäselin wol auff einander getruckt seyn/ ist alles gelegen.

Nachdem nun solches alles auff daß fleissigst versehen/ so setze unnd ordne die Flasch also auff den Ofen / daß das Mundloch hinab wertz gerichtet sey/ darmit das Oel desto bessor möge herauß rinnen / und wenn du die Fugen mit unserm Laym allenthalben wol verklebet / so manche erstlich ein klein Kohlfewrlein darunter / und schier demselbigen so lang allgemach je mehr unnd mehr zu / biß sich in dem Vorsätzlin etliche gewisse weise Räuch oder Nebel erzeigen/ als denn mach es das Fewer nicht hefftiger / sondern laß es sieben oder acht Stund / in gleicher grösse also brennen/ und lege etwan glüende Kohlen auff der Flaschen Boden/ so in die Höhe gerichtet ist/ damit das Oel allenthalben erregt und außgetrieben werde.

Endlich/ wann die Spiritus oder Geister in dem Vorsätzlin mangeln wollen / so mache ein Fewer von dünnem Reißholtz unter die

Flasch/

Flasch/damit die Flamm fein über sich steige: jedoch mach das Fewer nicht zu groß/ und sonderlich in dem Anfang/darmit der Schwefel nicht etwan selbst herauß fahr / unnd in das Vorsetzlin fahre oder die Flasch zerspringe.

Das Oel/so herauß läufft/ist an der Farb so schön / als das beste Gold/ hat jedoch einen stinckenden Geruch/ wie der Schwefel selbst/ und einen scharpffen Geschmack / daß man es kaum riechen/und mit der Zungen versuchen kan.

Der Ofen aber / auff welchem die gemeldte Flasch ruhen und stehen soll / muß gleichsamb auff solche weiß accommodiert seyn/ wie der jenige/in welchem man den Honig zu distillieren pflegt/ jedoch etwas kleiner/und das Glaß auff einem überzwerchen eysernen Stänglin stehe/ und oben drey quer Finger hoch von dem Geschirr biß an den Halß mit dem Laym von Kreyden bedeckt seyn/damit weder die Hitz der Koln/ noch auch die Flamme von dem Holtz daselbst herum gelangen könne.

Von

## Von einem überauß herrlichen und wunderbahren hellen und schönen

Wasser/welches die Gebrochene heylet/die unnatürliche Röthe im Gesicht vertreibt/ dit massen der geheylten Wunden hinnimpt/ schöne Narben macht / es seyn für Schaden was es wolle / den Geschwärn der Schenckel sehr ersprießlich ist / wie gleichfalls auch deren in den Ohren und daselbige umb so viel desto mehr/ wenn sie / die Geschwär stinckend und unflätig sind/ und eytern/Item/es benimpt auch die Röthe der Augen / stillet derselbigen fliessende Zäher / heylet allerley Grätz / macht die Haupt und Barthaar schwartz ohn einigen Schaden und Befleckung des Angesichts/ tödtet die Läuff und Nüß / vertreibt den Gestanck unter den Achseln / und zwischen den Zähnen. Und wenn man auff weiß Papyr damit schreibt / läßt sichs nicht lesen / man halte es dann zum Fewer/als denn erzeigen sich schwartze Buchstaben / als weren sie mit Dinten geschrieben worden. In Summa / es ist zu vielen Sachen erwünscht und gut /wie ihr in diesem gantzen Capittel ferner hören werdet.

## Das 20. Capittel.

SOlch köstlich Wasser zu machen/ nimb deß Essigs / so zuvor in einem verdeckten / und mit seinem Vorsetzlin versehenen Kolben destilliert worden / iiij. Pfundt / oder wenn du keinen destillierten haben oder machen kanst /so nimb gemeinen / er sey was Farb er wolle/denn wenn man Glett darin thut / so wird er so schön und hell/als sey

er distilliert / und wenn du jhn in die gläsern Flasch hinein gethan / jedoch daß dieselbige nicht gar voll werde / so laß den Glett zuvor reyn stossen oder reyben (da denn durch das Wort Glett/so wol das Gold/als auch das ander von Silber verstanden) wird treibs durch einen leynen Tuch in ein Schüsselin / wie die Apotecker zu thun pflegen / denn je subtieler es gerieben und durch getrieben wird / je besser ist es/und läst sich auch in Essig desto eher und besser dissolvieren / dieses Glettes thu ij. Pfund mit dem Essig in die Flasch/kehre dieselbige deß Tags offt und vielmal unterst zu oberst/ schüttele es also wol untereinander / und halt in solchem die flache Hand vor das Mundloch / damit der Essig nicht herauß lauffe / denn sonst ballet sich die Glett zusammen / wird zu einem Stein/und bleibt auff dem Boden ligen / da man es darnach schwerlich herab bringen kan. Vñ dieses treib drey Tag nacheinander also/an/ verzehrt unnd nimpt der Essig in solcher Zeit die natürliche Dicke / so die Glett in ihr hat/ und wegen derselbige also dick und hart wird/ sehr fein hin.

Diese Härte wird auß dem am besten erkennet/dieweil die Glett an ihr selbst wenn sie zu Pulver gestoffen ist/ und mit den Fingern gerieben wird / ein weyche hat / und sich denn auch leichtlich mit Oel vermischen / zu einem

wäch-

wächsenen Pflaster sieden / und zu einer Salben machen läst/

Nach dem du nun die Flasche also offt und vielmal herumb gerüttelt / und den Essig trüb gemacht hast/so laß sie zween oder drey andere Tage darauff still stehen / damit sich der Essig wiederumb läutere / und also behalt jhn allezeit undurchgesieget / über seiner Glett / welche auff dem Boden liegen bleit/ denn je lenger er über derselbigen bleibt/je besser / heller und süsser wird er/also/daß der jenige / so jhn versucht/ anderst nicht vermeint / denn als sey er mit Zucker vermischt / hernach wenn du ihn brauchen wilt / so neige die Flasche fein gemählich mit dem Mundloch hinabwertz damit er nicht trüb werde/ unnd gieß so viel du wilt/ davon herauß: Wenn solches geschehen / so schüttele die Flasch wiederumb hin und dar / unnd rühr also den Essig / sampt der Glett / als seiner Hefen untereinander / damit der Essig/ der Glett Substantz/ so viel müglich / theilhafftig werde. Vnd so offt du davon genommen hast / so rühre es von newen wiederumb auff/ setze es an einem sichern Orth / da das Glaß nicht etwan zerbrochen werde / unnd stopff dasselbige oben mit Wachs allwegen fleissig zu.

Vnnd wenn du es nur zu den obgemeldten Kranckheiten / unnd sonderlich zu den Brü-

chen gebrauchen wilt (denn wider solche ist es eins auß den aller bewehrtesten Mitteln/) so laß dir vor allen dingen ein solch Gebänd machen/ dessen halber Umbkreyß von Eysen/der ander halbe aber von Leder gemacht/ und an einander gefüget sey/ der halbe Eyserne Ring muß in der mitten ein Küßlein haben/ so sich stracks auff den Bruch richte/ und denselbigen hinein trucke/ damit er nicht allzusehr herauß weiche. Heutigs tags aber halten die Bruchschneyder die grössere und dickeste Küßlein für die beste/ als welche den Bruch am allerbesten darinnen halten/ sind aber sehr unrecht dran. Und wenn bey diesen Brüchen auch das Gedärme in das Gemächsäcklin hinab weicht/ so mustu das Gebändt darnach zurichten wissen/ unnd dasselbige entweder besser strecken oder mehr krümmen/ jedoch damit daß Küßlin allwegen gegen dem Orth der Heyltrüsen oder seyten neben dem Gemächt/ und wol oben gegen dem Bein desselbigen Orts/ als da fürnemblich das Loch deß Bruchs ist/ durch welches das Gedärm hinab weichet/gerichtet sey. Ist es aber Sach/ daß das Gedärme/ungeachtet dieses deines fleisses/ von wegen grösse deß Bruchs gleichwol hinab weiche/so laß den halben Circkel von Eysen etwas dicker und stärcker machen/denn sonsten mag es leicht geschehen/ daß es sich/ wenn der Mensch etwan

starck hustet/ erweitert / und aus einander thut. Item/ es muß auch das Eysen so lang seyn/ daß es von vornen über dem Bruch oder Küßlin an zurückwerts über die Hüffte hin biß zwischen die beide Backen des Hindern / und noch zween quer Finger vorbaß reiche. Die breyte aber sey also groß/ daß es sich wenn der Mensch sitzet oder gebet / eben in der Seiten verberge/ und ihm nicht wehe thu/ und am Ende der Hüfft etwas mehr trucke.

Derowegen wenn du das Gedärme wiederum an seinen natürlichen Ort geschoben hast/ und dem Patienten das Gebände angelegt/ so ziehe es also ein/ biß ihn bedünckt/ er befinde sich besser / gleich als hielt er den Bruch mit der Hand hinein. Die andere Seyte sol mit dem übrigen halben Circkel oder Gürtel/ von Leder gemacht/ als welcher mit einem Riemen das ende des eisernen / da das Küßlin liegt/ angehefftet ist/ umbgürtet seyn. Und solches Gebände laß ihn den Patienten 3. Tag also tragen/ daß du keine fernere Cur oder Artzney dazu braucheſt/ wenn solche vorüber / so löse es in der Nacht auff/ und darffts in solcher Zeit nicht mehr darzu thun / dann du es an dem Orth/ da der Bruch ist/ eng haltest/ und ein jedes an seinem Orth verschiebest / als an welchem alles gelegen/ und ohn welches kein Bruch geheilet werden kan. Wenn solches ge-

schehen/ so nimb ein stücklin weiß leinen Tuch/ eines halben Katzenetlin oder Schnupfftuchs groß/ lege es vierfach zusammen / machs in dem gemeldten Wasser oder (besser auszusprechen) in dem gemeldten præparierten Essig feucht/ trucks nachmahl zwischen dreyen Fingern fein leiß wiederum aus / legs auff den Bruch/ thu ihm das Gebänd also darüber an/ daß das Küßlin recht über der Artzney liege/ uñ dieselbige fein auff dem Bruch halte/ und laß es also von den Morgen an/ da es ihm aufgebunden ist/ biß er auff den Abend/ wann er sich jetzund zu Bett begeben wil/ unverruckt ligen. Vnd ob ihn gleich des Nachts ein Husten ankäme / soltu ihn darum nicht lassen auffstehen/ damit ihm nicht etwan ein Schad wiederfahre. Den nächsten Morgen hernach/ehe er auffgestanden / so lege die gantze Tüchlin von newem über/ und richte ihm das Gebänd fein recht darauff. Vnd da es sich etwan begebe/ daß es in der Nacht von dem Leib herab fiel/so verschaff/ daß das Gebänd/ also bald wiederumb recht gerichtet unnd eingezogen werde/ damit das Gedärme/ in deme er seine Notturfft/ oder sonst etwas dergleichen verrichtet/ nicht etwan durch den Gewalt wiederumb in den Bruch weiche/ vor welchem sich denn der Patient/ so viel immer müglich und Menschlich ist/ hüten sol: Denn offtmahls fellt es dermassen

massen hinab/ daß man es nicht mehr von dannen und an seinem Ort verschieben kan. Man ziehe gleich den Patienten mit den Füssen in die Höhe/oder brauch sonst Mittel / was und wie man wolle. Darauff dann die erbärmliche Kranckheit/das erbarm dich mein / erfolget/ da der Mensch seinen Mist und Vorrath von oben aus/ durch den Mund von sich geben/ und also jämmerlich sterben muß.

Derohalben sich ein jeder vor diesem / und allem andern harten trucken und nötigen wol vorzusehen: Wie gleichsfals auch vor der Kälte so wol an den Füssen / als auch an dem übrigen gantzen Leib: Item vor den Bläsigen und solchen Speisen/ so übel zu vertawen/vor den hochtrabenden Pferden/ oder daß er etwan ohn sein Gebänd wolte zu Fuß wandern: Vor den unmässigen Beyschlaff/ und Bulerischen Reden und Gedancken: Denn solche machen/ daß sich viel Feuchtigkeiten zu der Scham versamlen/welche dieselbige nachmals schwächen/ und also zurichten/ daß sie solche und dergleichen Gebrechen desto eher und leichter annehmen.

Vnd dieses sind also die Stücke/welche die Manns und Weibspersonen/so etwan gebrochen sind/fürnemblich warzunehmen / und sich dafür zu hüten haben.

Den dritten Tag / thu deßgleichen/unnd

halte also mit der Ordnung/ drey oder vier Monat an/ und sieh allwegen/ daß das Gebänd recht anliege/ und der Bruch so viel müglich/ nicht heraus weiche/ lege das Wasser mit den Tüchlin für und für drauff/ und hüte dich vor allem/ so dir etwan schädlich seyn mag: Denn wenn du diesem also fleissig nachkommest/ kan ich dich deiner Gesundheit gewiß versichern/ und dasselbige darzu in kurtzer Zeit.

Vnd ob es sich etwan aus besondern Vnglück/ oder von wegen vieler Blase zu trüge/ daß nach einem Monat oder länger/ der Bruch wiederum neu würde/ soltu darum nicht verzagen/ sondern ihn also bald wiederum hinein trucken/ denn es lest sich das Peritonæum oder Haut in welcher die Relaxatio oder Riß ist/ nachmahls viel besser heylen/ als sie zum ersten gethan/ wie ich denn in vielen selbst gesehen.

Vnd wenn es nun auch zu diesem andern mal geheilet ist/ welches du daraus erkennen kanst/ wenn der Orth/ da der Bruch gewesen/ in etlich viel Tagen nicht mehr hoch und auffgelauffen/ sondern der andern Haut in solchem gleich ist/ soltu das Gebändt darum nicht also bald hinweg thun/ sondern dasselbige zu mehrer Versicherung noch ein Monat oder zween antragen/ unnd die Artzney Allezeit auffliegen/ darmit die Narb der geheylten

Wun-

Wunden fein hart unnd vonkommen heil werde.

Vnd in dem du solche Artzney braucheſt/ wil ich dir für den Landläuffern vñ Theriacks-Krämern fleißig gewarnet haben/ daß du dich von denselbigen ja nicht bereden oder betriegen lasseſt/ in dem sie dir versprechen/ dich in funffzehen Tagen/ oder zum längsten in einem Monat allerdings gesund zumachen: Denn in solchen Fällen wird fürnemblich erfodert/ daß auch die Natur ihre Hülff und Artzney zu dem Ort versende/ und den Bruch selbst zuheile/ darzu denn eine gute Zeit erfodert wird/ welchen wir mit dem Gebänden/ wie gleichfalls auch mit der ein und zusammenziehenden Artzney/ so da zugleich auch hefftig eintrucknet/ müssen zu Hülff kommen. Dann solche Artzneyen sind zu diesen Gebrechen/ wie aus ihrer Facultet leichtlich abzunehmen/ über die massen bequem/ gleich wie im Gegentheil die andere/ welche man heutiges Tags im Brauch hat/ denselbigen fast zuwider: Denn ob sie wol aus eyn und zusammenziehenden Sachen componirt werden/ so werden sie doch auch mit Wachs/ allerley Schmoltz oder Fett und unterschiedlichen Oelen vermischt/ als welche Stücke nicht allein den eyn- und zusammenziehenden ihre Krafft nehmen sondern auch erweichen/ und beydes die innerliche und eus-

serliche Ort umb und in den Bruch dermassen relaxiren uñ nachlassen/daß leicht ein Gewalt sein mag/ durch welche alles Gedärm in das Gemächtsäcklin getrieben wird/wie ich deñ die Zeit meiner Practick in vielen erfahren / biß ich endlich den Täig vō Quecksilberöl gemacht erfunden/ mit welchen ich nicht allein allerley Brüche/ sondern auch sonsten unzehlich viel unheilsahme Kranckheiten vertrieben hab.

Zum andern heylet dieses Wasser auch allerley unflätige und übel curierte Wundenmähler/ und macht schöne Narben/ es sey für ein Schaden was es wolle/ wie ich dasselbige offt und vielmahl selbst probiert.

Wer es brauchen will/muß warten/biß die Wunden oder Schaden gantz zugeheylt ist/ und nachmals sehen/ ob etwan ein übermäßige hitze oder hitzige Unrechtmässigkeit hinderlassen worden: Denn wenn dem also/ muß man den Ort der zugeheilten Wunden / des Tags ein mal oder fünff mit einem Finger in diesem Wasser genetzt bestreichen/ denn es benimpt nicht allein die Röhte/ so sich umb die Narben herum sehen lest / hin/ so trucknet auch die Narben fein aus/und hilfft ihr wiederumb zu einer natürlichen Farb / der andern Haut gleich. Man muß aber dieses drey oder vier Tag nacheinander antreiben / denn in einer solchen Zeit verricht es/was es soll.

Weil

Weil aber etwan der Schade / er sey an welchem Ort er wolle / sich mit keiner Haut überziehen lassen / dieweil nemblich entweder der Ort daselbst herum allzuhitzig oder des Fleisches auff der Narben zu viel worden so brich dir erstlich am Essen ab / laß den Leib / so es die Noth erfodert purgieren / und lege hernach ein zweyfach leyne Tüchlin in diesem Wasser genetzt / darauff. Bedünckt dich aber / es sey das Wasser zu starck / dieweil es nemlich die Wund oder Schaden weiß macht / magstu es mit ein Wenig Rosen Wasser / oder ein in gemeinen Brunnenwasser vermischen. Und dieweil es dieses Wasser / diese Krafft hat / daß es gewaltig außtrucknet / bekompt es den Leibern truckener Complexion desto besser / gleich wie unsere andere Artzney / Triapharmacum genant / dieweil sie von Natur etwas mehr feucht ist / denen Leuten / so dick von Leib und feuchter Complexion sind.

Zu den Geschwären der Schenckel ist es gleichfals ein erwündschte Artzney. In denen aber so schwerlich zuzuheilen sind / wirstu damit nichts ausrichten / du lässest dir denn einen Ledernen Stieffel / oder einen Strumpf von Tuch / dem starcken Faden nach geschnitten / zurichten / denn das Tuch legt sich besser an dem Schenckel an / als das Leder / kan öffter gewaschē werden / und macht auch den Schen-

ckel

ckel nicht so hitzig/ wie ich in meiner Practic offt erfahren. Die fürnembste Nutzbarkeit aber/ so dieser Strumpff hat/ ist/ daß er die Feuchtigkeiten und Flüsse/ so etwan um den Schaden herumb sind von dannen in die Höhe treibt/ und von dem Schaden abhält/ wenn man ihn nemblich unter und auff dem Schaden fein hart und eng einzeucht. Denn wenn der Orth des Schadens der Mänge und Last der Feuchtigkeiten also abkompt / kan sich die Natur den Schaden mit Haut zu überziehen/ desto besser und unverhindert bemühen / da sie sich sonsten mehrertheils wieder die Feuchtigkeiten richten muß/ dieselbige zu vertawen/ und zu resolvieren/ und also von der Zuheilung abgehalten wird.

Derowegen/ wenn du die Wunden oder Schäden an einen Schenckel geschwindt und eylends heilen wilt/ so verschaffe / daß du alle Zeit mit einem oder mehr darzu gemachten Strümpffen / oder mit einer bequemen Binden/ welche den Schenckel von dem Fuß an/ bis zu dem Knie hinauff umfassen könne / versehen seyst/ deñ die Binde vermag eben so viel/ als der Strumpff. Jedoch eher du den Schaden verbindest/ so lege zuvor leynine Lümplin in diesem Wasser geneßt/ darauff.

Daß aber dieses Wasser auch zu den Geschwärn der Ohren dienstlich sey/ unangesehen

hen / daß es so starck/ist sich keines wegs zuverwundern / sintemal Galenus sagt unnd bezeuget/daß die Ohren starcke Artzneyen wol erleyden können / als da sind die Zältlein Andronis, Musæ. Polyida, als welche sonderlich sehr starck. Also und viel besser heylet es auch solche Geschwär gewaltig/einen Tropffen oder zween in die Ohren hinein getrynfft/oder in Weichen und leynenen Fäselin darinnen genetzt / und deß Tags drey oder viermal / je nach dem deß Eyters viel zugegen / in das Ohr hinein geschoben / denn wenn deß Unraths und Eyters viel herauß läufft / muß man das Geschwär des Tags desto öffter mit Artzneyen versehen.

Derowegen / wenn dir solche Geschwär zuheylen fürkommen / so mach dieselbige. Wie gleichfals auch das gantze Ohr erstlich mit weichen leyninen und trucknen Lümplin oder Fäßlin wol reyn/und lege hernach biß zum ende anders nichts darauff / als dieses Wasser: denn das Ohr bedarff keiner Gebärung oder widerstattung des Fleisches / wie sonst die andere Schäden / sondern allein die Zuheylung und Narben.

Wiltu aber etwan dem Artz zu willfahren/ oder dem Patienten gnug zu thun / dich stellen/ als wenn du die Artzneyen veränderst / und etwan was anders brauchest / so thu ein wenig

pul-

pulverisierte Aloen hinzu/denn dieselbige macht dem Wasser ein ander Farb/und ist doch dem Schaden nicht zu wider / sondern dienet demselbigen vielmehr zu seiner Zu heylung / in dem sie jhn nemblich saubert/ außtrucknet / und die Zuheylung selbst befördert / / wil geschweigen/ daß sie auch allen Gestanck und Vnrath/so etwan darinne entstanden hinnimpt. Vnd ob es sich etwan begegen/daß ein Wurm darinn erwachsen / wie ichs den selbst offt und viel geschehen seyn weiß / so laß nur dieses Wasser wie gemeldt/ einen Tropffen oder zween in das Ohr hinein/so kreucht er also baid herauß/oder muß darin sterben.

Item / es stillet auch das jücken / es sey an welchem Ort des Leibs es wolle / ein wenig davon auff die Hand genommen/ und den Orth einen Tag oder drey / Morgens und Abends damit gewaschen und geruben.

Wider die unnatürliche Röthe deß Angesichts übertrifft es alle andere Mittel/ den Ort deß Morgens und Abends damit gewaschen. Denn ich selbst weiß viel/welche von Natur rothe Angesichter hatten/ als weren sie truncken/ unnd von dem Wein also erhitzigt worden/ brauchten dieses Wasser/ und kamen solcher röthe in wenig Tagen loß.

Aber zuverschaffen/daß es/das Wasser/ weiß werde/pflegt man Alaun/ oder sal gemmeum darin-

darinnen zu dissolvieren. Vnd wenn du dieses von Glett præparierten Wassers nimbst/ sein Saltz zumachen/ dessen du am Ende dieses Capittels solt unterrichtet werden/ oder das von sale gemmeo gemacht/mit den undern Alaun-Wasser vermischest / so wird es über die massen schön und weiß/und nimpt nicht allein die unnatürliche Röthe hin/sondern macht auch das gantze Angesicht schön und weiß /unnd ist den Weibsbildern sonderlich angenehm / sey demnach auch den jenigen so schön Angesichter zu haben begehren / zu gefallen geschrieben.

Oder hat etwan einen Flecken/Räfelle oder Linsen in dem Angesicht / und wolte dieselbige jhrem Haußwirth oder lieben Ehemann zugefallen gern abschaffen/die laß den dritten Theil eines Quintlins / von sublimiert Quecksilber in einem Pfundt des gemeldten Wassers sieden/nachmals mit einem auß den beyden Wassern/ so da weiß machen / vermischen / Morgens und Abends zwenn Finger darein tauchen / nach dem sie sich zuvor am Morgen mit ander gemein frisch Wasser gewaschen / das Angesicht damit bestreichen/ und solches funffzehen Tag also antreiben/ so lösen sich alle unflätige Häutlein oder Schuppen ab/und fallen stückweiß hinweg.

Spühret sie aber/daß jhr das Wasser einen Schmertzen macht / mag sie es mit dem an-

dern

dern / ohn das Sublimatum vermischen / und eher sie sich mit diesem Wasser bestreicht / muß sie die Orth zuvor ein wenig reiben.

Ferner / nimpt auch dieses Wasser die Entzündung der Augen / so da zugleich auch trieffen hin / ein Quintun darvon genommen / mit ij. Loth Rosenwasser / oder gemein Brunnenwasser (weniger oder mehr / je nach Gelegenheit der Empfindligkeit deß Augs und Patienten) vermischt einen Tropffen darvon in den Augen Winckel gelassen / und dasselbige deß Tags dreymal / als nemblich am Morgen frühe / zu Mittag / und auff den Abend / es bringt durchauß keinen Schmertzen / kan ohn allen Verdruß und Beschwerte gebraucht werden / stillet das trieffen der Zähen / in kurtzer Zeit / und vertreibt die Entzundung der Röthe sehr fein. Wofern sich anderst der Mensch in solcher Zeit auch deß vielen Essens und Trinckens entheit / wie auch für den hitzigen und über sich dämpffenden Speisen / als welche das Haupt beschwehren.

Und so etwan das Haupt viel böse Feuchtigkeiten in jhm hat / must du es zuvor mit unsern Pilulen / oder andern nothwendigen Artzneyen / als welche zu dieser oder jener Feuchtigkeit insonderheit gehören / purgieren / unnd jhm dem Patienten / eine bequeme Diæt vorschreiben

Zum

Zum achten heilet es auch den Grindt / die Hände damit gewaschen / denn es stillet die grosse Hitz und Jucken / tödtet die Reytliesen / und trücknet endlich sehr fein aus. Vnd da es Alters halben seyn kan / und es auch sonst die Zeit des Frühlings gibt / so laß ihm ein Ader eröffnen / und ordne ein gute bequeme Diæt /

Wil sich aber der Grind auff solche weise von wegen seiner übermäßigen Feuchtigkeit noch nicht lassen außtrucknen / so schreite zu den Purgationen / als nimb unsere allgemeine Syrup / oder das præparierte antimonium, oder unsere Pilulen vor die Hand / und gib ihm derselbigen zu unterschiedliche maln in einer Wochen drey ein / nemblich allwegen nur eines jeüber den andern oder dritten Tag.

Die Haar auff dem Haupt und Bart schwartz zu machen / laß dieses Wasser in einem Häfelin so heiß werden / daß es gleichsamb anfängt zu sieden / dunck einen Schwam / so an die Spitz eines Säcklins gebunden sey / darin / benetze die Haar allenthalben fleißig darmit / und laß sie nachmahls von sich selbst wiederumb trucken werden / es macht dieselbige in zween oder drey Tagen gantz schwartz / und dasselbige noch vielmehr / also daß sie für schwärtze gleichsam gläntzen / wenn man ein wenig umgelöschten / und zu Pulver gestossenen Schwefel

hinzu thut. Ja es tödtet auch zugleich alle Läuse und Nüsse auff dem Haupt.

Wollen dir aber die Haar außfollen / also / deß du dich einer Kale besorgen must / so wasch derselbigen Wurtzeln / oder die Haut mit diesem Wasser/denn es vertreibt alles das/ so die Haarwurtzeln etwan wegetzt / und stärcket sie dermassen / daß sie sich nicht leichtlich lassen außstrelen oder abreissen / in dem es nemblich alle böse Feuchtigkeiten/so sich in und zwischen der Haut deß Häupts finden lassen/ außtrucknet.

Zum eylfften/ vertreibt es auch allen bösen Geruch und Gestanck unter den Armen / die Orth damit gewaschen / oder mit einem Schamm an einem Stecklin / wie gemeldt/ genetzet/ und dasselbige alle Wochen zum wenigsten einmal oder zwey. Wider den Gestanck zwischen den Zähen / aber braucht man es die Woche nur einmal / wasche die Orth zuvor mit einem schlechten gemeinen oder einem gesaltznen Wasser/oder mit Laugen fein rein und sauber auß/last die Zähen/ nach dem sie zuvor getrucknet in diesem unserm Wasser einweychen oder Baden/und von sich selbst wiederumb trucken werden.

Item / spüret jemand an heimlichen Orten einen übelen Geruch / der wasche sich auff eben solche weise/wie man unter den Achseln zu

thun

thun pflegt/ alle Morgen wenn er jetzund auffstehet/ oder auff dem Abend darmit.

Ja es vertreibt auch die Röthe und Jucken so sich etwan wegen einer scharpffen Feuchtigkeit daselbst erhoben/ und bringt die wohlbekandte vielfüssige Thierlein/ umb/ die Ort damit genetzt/ stillet das Juckend alsobald/ und trucknet und resolviert alle Feuchtigkeiten.

Wenn man zwischen ander geschriebene Linien oder Zeilen/ auff ein weiß Papyr damit schreibet/ läst sichs nicht sehen oder lesen/ man halt es denn zu einem Fewer/ so erzeiget sichs alsobald/ und ist so schwartz/ als die andern Buchstaben/ so mit rechter Dinten geschrieben worden.

Mit dem Wasser aber/ so zu dem Saltz Glett ist præpariert worden/ läst sichs über die massen schwartz schreiben.

Das Saltz von der Glett zu machen/ mustu das gemeldte Wasser in einem Vrinal auff die weise/ wie oben gemeld/ auff den Philosophischen Brennofen setzen/ und daselbst gleich wie man die phlegma von dem Vitriolöl zu scheide pflegt so lang destillieren lassest/ biß auf dem Boden des Vrinals einweyche Substantz/ in der Dicke einem Honig gleich/ sitzen bleibt/ als dann rücke es von dem Feuer hinweg/ den so bald dieselbige erkaltet/ bekompt sie die Dicke und Form eines Saltzes/ hat aber

doch einen süssen Geschmack/ und schafft grossen Nutzen und unerhörte Wunder in der Chirurgy. Und dieses sey also von gemeldten Wasser gnug/ denn wenn ich alle seine Tugenden und unaußsprechlich Vermögen der länge nach erklähren wolte glaub/ ich fürwahr / es würde ein gantz Buch machen.

## Von einer köstlichen Salben/ so zwar auß wenig Stücken zugerichtet/ unnd

vermischt wird / jedoch wieder viel Gebrechen des Menschlichen Leibs / mit grossem Nutzen kan gebraucht werden / als da sind alle Entzündungen der Geburths Geyen/ und aller anderer Orth des Leibs/ gesaltzene und scharpffe Räud der Händ und Füsse/ Jucken/ Flechten / Zittermähler und Beissen des gantzen Leibs. Item aller Aussatz Frantzosen und Blattern/ und sonderlich die offene und stinckende an heimlichen Orten/ und viel andere Gebrechen mehr/ denn seine Krafft ist unaußsprechlich.

## Das 21. Capittel.

Diese Salb von Glett wird sonsten das Tripharmacum genennet/ dieweil sie nemblich aus dreyen Stücken / als da sind der Glett/ Eßig und Oel componirt und gemacht wird. Und denn auch die Art und Tugend hat/ daß sie erkühlet/ austrucknet/ und alle Schmertzen vertreibt: Dienet demnach wieder alle Entzündungen/ sie seyn an welchem Orth des Leibs sie wollen / oder

auch

auch jnnerhalb den Orth außwendig damit geschmieret.

Wer es mehr vermischt haben wil / kan allerley gute Kräuter / Mineralien / halbe Mineralien / Gewächs der Erden / oder etwan stücke und Sachen von Thiern hinzuthun / Als die Mineralien / so man darunter vermischen kan / sind das præcipitatum, sublimatum, Queckfilber / der Stein / auß welchem man das Queckfilber herauß zubringen pflegt / der durch Kunst gemachte Zinnober / calciniert Zyn / Bleyweiß / Meng oder Miny / oder andere Farben calciniert Bley Kupffer in roth calciniert Kupfferschlag sampt seinem Rost / als welcher gewaltig außtrucknet / und von den Alchymisten Crocusferri genennet wird.

Die halbe Mineralia sind das Antimonium oder Spießglaß / allerley Art und Geschlecht deß Mereasitsteins / Glett / Operment / bolus Armena, terra sigillata, Vitriol / Cuperossa oder Kupfferwasser / Alaun und allerley Saltz.

Die vegetabilia sind Kräuter / Blumen / Samen / Kern / Wurtzeln / Gummi und dergleichen.

Die Stücke von Thiern genommen / sind die Mumia / Bibergeyl / geschabt Helffentbein / geschabt Hirschhorn / und sonsten allerley Bein / Bisam / Amber / Zibeth / Seyden / Woll / gebrant

brandt Leder/ allerley gebrandte Bein unnd Hörner/ welche zu deß Menschen Leib sehr wol dienen/ fürnemblich ausserhalb desselbigen gebraucht.

Denn es lassen sich alle diese Stücke leichtlicht dissolvieren/ und in einem jeglichen Safft worinnen man wil/ sieden (wiewol diese unsere Salb fürnemblich in einem Essig wil gesotten seyn. Das Helffantbein/ Hischhorn und andere dergleichen Sachen zu dissolvieren/ muß man in Essig sieden / biß sie gleichsamb zu einem Laym werden / denn also lassen sie sich leichtlich und am aller besten mit den Salben vermischen.

Dieser beyden Stücke/ nemblich/ deß Helffantenbeins unnd Hirschhorns /eins so viel als deß andern hinzu gethan/stillen die Hüfftwehe mehr denn jrgend etwas anders.

Die vegetabilia aber / oder Gewächse der Erden/müssen allesampt in dem Essig gesotten werden / denn also machen sie die Salb umb viel kräfftiger und schöner/ als sie sonsten würde / wenn man sie allein mit den außgepresten Säfften vermischete / dieweil sie nemblich also gesotten / jhre Kräfft viel besser behalten/ unnd also gantz in die Salbe vermengen.

Also auch alle halbe Mineralia muß man in Essig sieden/denn der Essig hat solche Stärcke/ daß er etliche derselbigen sehr bald dissol-

vieren

vieren kan / zu etlichen aber erfordert er mehr zeit: Das Antimoium, als welches zuvor zerschmeltzet worden/wird sehr bald dissolviert/ wenn mans nemblich zuvor klein pulverisiert/ unnd in einer scharffen Laugen sieden läst: Demnach / wenn es also zergangen/ kan man es mit dem Essig vermischen / es macht demselbigen ein schöne gälbe Farb.

Die Mineralia aber lassen sich nicht sieden/ ohne allein das in Aqua forti calcinierte Queckfilber / und sein Sublimatum, und denn der Stein/darauß man das Queckfilber zu nemen pflegt/ denn derselbige lest sich ohne Mühe zwischen den Fingern zereiben.

Das Zien / in allerley Farben calcinierte Bley/das Kupffer/ Kupfferschlag/ und Kupferost oder crocos Martis; müssen allesampt in einem scharpffen Essigs gesotten werden: Vnd wenn du deß Essigs etwas mehr haben wilt/so thu der Mineralien allzeit desto weniger zumal hinein/so kan der Essig in sie desto besser wircken.

Das præparierte precipitatum, misch also ungesotten/ und allein rein pulverisiert unter die Salbe hinein. Denn je reiner es pulverisiert wird / je grösser unnd hefftiger ist seine Würckung.

Diese Salb also gemacht / unnd mit dem Præcipitato vermischt/wird wider die Mali-

gnitet der offnen Schäden gebraucht/ und hat solche Krafft von unserm Queckfilber.

Dieweil aber der jenigen sehr viel seynd/ welche das Queckfilber scheuwen/ haben wir uns beflissen / dasselbig / so viel jmmer müglich zu verbergen. Vnd ob man es schon also vermischen kan / daß es sich mit den Augen niergend sehen läst / so finden es doch die jenigen sehr bald / welche etwan güldene Ring an den Jingern haben/ und dieselbige in dem sie sich mit dieser Salben schmieren / anbehalten / dann es machet sie also bald gantz weiß / daß man vermeinet/sie seyn anders nichts/ als silber.

Also erkennen und spüren es das Queckfilber auch die jenigen sehr bald/welche seine Eygenschafften erlehrnet haben / denn zu erkündigen / ob desselbigen etwas unter einer Salben sey / reiben sie einen güldenen Ring auff den Ort deß Leibs / so mit der Salben ist geschmiert worden/denn ist dieselbigen etwas darunter / so wird der Ring/wie gemeldet / also bald weiß/ welches doch die Salb mit dem Præcipitat nicht thut: Wie wir denn auch das Queckfilber auff andere weisen zu tödten wissen/daß es sich leichtlich läst verbergen. Welcher Künstlen jhrer viel allein darumb nachforschen/ darmit sie nur mögen schelten unnd lästern/ unnd nicht etwas nützliches darmit außzurichten.

Dieweil

Dieweil denn diese Salb die Malignitet der Schaden so gewaltig hinweg nimpt/ und den Geschwärn so fein wiederumb zu recht hilfft/ dergleichen Artzney wir bißhero nirgend finden können/ welche jhre Würckung so stattlich/ geschwind und ohn allen Schmertzen verrichtet/ haben wir sie umb so viel desto lieber offenbahret.

Damit du aber nicht meinest/ es sey der gemeine Præcipitat eines solchen grossen Vermögens/ kan ich dir nicht verhalten/ daß man den Mercurium oder Quecksilber nach dem præcipitato müsse zu præpariern wissen/ damit er keinen Schmertzen errege: Das ist/ man müsse jhn dermassen subtil machen/ daß er könne durchdringen/ und jhn/ über daß alles auch also wissen zubrauchen/ daß er das seine verrichte/ Denn wo dieses nicht geschicht/ erregt er grosse Schmertzen/ alteriert den Schaden/ und hebt und blähet die Ort umb dieselbige herumb auff/ wie man denn in den jenigen/ so solche Salben heutigs Tags brauchen/ täglich sihet/ denn solch Leute meinen/ wenn sie jhn/ den Mercurium/ nur offt und viel gewaschen/ oder auff einer eysernen heissen Platten gebrennt/ und also die Spiritus darvon abgesondert/ oder das Saltz/ so in dem Aqua forti überblieben/ außgeseget haben/ so seye es allerdings gnug.

Diese Salbe aber mit unserm præcipitato gemacht / dienet zu allen denen Gebrechen/deren wir zu Anfang dieses Capittels gedacht haben: Denn es zeugt / wie gemelt alle malignitet auß den offenen Schäden / corrigiert oder verbessert / und vertawet alle Feuchtigkeiten / also daß sie jhre Schärpffe und Untawung verliehren. Derowegen welche Schäden gleich im Anfang damit versehen werden / die heylen nachmals ohn alle ander Hülff von sich selbst zu.

Wiltu den gantzen Leib purgieren/so laß die Salb mit dem ungetödten Queckſilber zurichten/ denn derselbige treibt alle Feuchtigkeiten/ so etwan in dem schadhafftigen Glied mögen gefunden werden sehr fein auß / und dasselbige durch andere bequeme Wege unnd Orth deß Leibs / denn er ist gleichsamb lebendig subtiel/ unnd Geyßmässig / tringt derwegen durch/ unnd schreytet sich in den gantzen Leib auß macht durch die Hülff seiner Mineralischen Wärmbde die dicke Phlegmatische Feuchtigkeiten subtiel und dünn / welche nachmals durch deß Menschen außtreibende Krafft entweder durch den Mund oder Speychel/ oder durch den Schweiß / Harn oder andere niderträchtige orth deß Leibs / jedoch mehrertheils durch den Mundt auß und abgetreiben werden: Denn beydes der Feuchtigkeiten/

und

und denn auch des Quicksilbers Geister steigen durch die Natürliche Wärmbde getrieben/ allesampt über sich/ gleich wie sich das Wasser in einem runden engen Glaß durch die Hitze des Fewers durch seine Dämpffe in der Höhe thut/ und in dem Destillieren von oben herauß steigt.

Wiltu aber das Quecksilber zu der Salben tödten / so muß dasselbige mit Belzoin/ oder mit rothem Zucker geschehen/wie du denn dessen auch hiebevor in dem Capittel/wie man die Würme tödten unnd vertreiben /sol / bist erinnert worden. Denn ein solcher Zucker tödtet jhn dermassen/daß er sich gantz nicht mehr sehen/und also bald mit der Salben vermischen läst/ und hat doch eben solche Würckungen/ wie auch der ander.

Item / man kan jhn auch also calciniern/ als man thut jhn mit einem Aqua forti in ein wolverstopfft Glaß/und läst es zwölff Stundt also übereinander stehen. Vnd nach dem er also calciniert worden/ so neygt man das Glaß fein allgemach mit dem Mundloch hinabwertz/geust das Aqvam fortem samptlich davon herab/ läst den Mercurium an der Sonnen trucken werden/nachmals klein / und auff das aller reinst zerreiben und mit der Salben vermischen / oder wie oben vermeldet / in Essig sieden. Diese Salbe auff solche weise zugericht/

heylet

heylet die Frantzosen an den Armen unnd Schenckeln / die Ort damit geschmieret / jedoch muß man sie zu solchem Vorhaben ein wenig weycher machen/und deß Quecksilbers etwaß mehr / als man sonsten pflegt hinzuthun/ wie ich denn solches offt unnd vielmal selbst erfahren.

Ist aber der Patient etwan arm / und über den gantzen Leib voller bösser Rufen oder Schuppen dem Aussatz gleich/ so laß zwey Loth deß pulverisierten Sublimats in einem starchen Essig sieden / mach auß demselbigen eine Salb und schmier/nach dem du zuvor den Leib recht und wol purgiert / allein ein Glett/wenn du es also gerieben/daß er der Patient noch erleyden kan/ damit.

Trägt es sich aber etwan zu/ daß es wider den verhoffen allzu sehr wil brennen / so vermisch es mit gleich so viel der andern Salben/ und versuch es alsdenn wiederumb an einem Glied/ damit du den Menschen nicht auff einmal über den gantzen Leib quälest.

Werden demnach das Præcipitat / sublimiert Zyn/Bley/ calciniert Kupfer / und andere gantze und halbe Mineralia/ wie gleichsfals auch die Gewächs der Erden/ und Stücke der Thier/je nachdem es der Gebrech und Schade erfodert / oder nach dem man der Salben eine Farbe zu machen begehrt/ darnnter vermischt.

Zu

Zu verschaffen aber/ daß es etwas mehr kühle/ damit man es sonderlich im Sommer gebrauchen könne/ laß Lattich/ Nachtschaden/ Magsaamen/ Haußwurtz/ Seeblumen/ Cypich/ und andere dergleichen Kräuter/ so sich zu deinem Vorhaben schicken/ in Essig sieden.

Die eynfache oder vermischte Salbe belangend/ sihe/ daß du allwegen mit einer gnugsamen Mänge derselbigen versehen seyest/ denn je länger sie steht/ je subtieler weisser und besser sie wird/ tringet desto gewaltiger durch/ unnd darffst nicht besorgen/ daß sie verderbe. Vnd ob sie etwan wolte hart werden/ so misch zwey theil Oele/ und halb so viel Essig darunter/ so bekömpt sie ihre naturlleche welche wiederum.

Ferners ist auch mein Raht/ daß du dir diese Salbe gemein machest/ als mit deren du grosse Ehr einlegen kanst.

Denn wenn ich nach der Länge erzehlen wolt/ wasfür Wunder ich offtermahls in den Geburts Geylen/ so etwan auffgeblähet/ oder entzündet/ und mit großen Schmertzen behaftet waren/ und denn auch in andern unzehlich vielen Kranckheiten damit gewircket hab/ weiß ich gewiß/ es were kein Mensch/ er würde sich damit versehen/ und trachten/ wider sie bekäme/ und solte er sie mit gleich so schwer Gold bezahlen.

Vnd

Vnd ob sie schon mit geringnn Vnkosten kan erlanget werden/ ist sie doch ihrer unaußsprechlichen Kräffte halben / eines unseeligen Schatzes werth.

## Ein köstlich nud bewehrte Salbe für die Reud oder Grindt / mit deren man gleichsfals die Hände fein glatt / weiß und wolriechend behalten / und das Haar außfallen/ heylen kan.

## Das 22. Capittel.

NImb Glett ein halb Pfundt / laß klein zerstossen/durch ein leynen Tuch in ein verglasurt Geschirr treiben/thu gleichsamb einen Becher des besten Baumöls/ und gleich so viel scharpffen und starcken Essig in welchem zuvor ein oder / zwey Quintlin sublimirt/ Queckfilber gesotten worden/ hinzu misch/ mit einer Spatell oder Höltzernen Löffel alles wol untereinande / unnd wenn du siheß/ daß sich das Oele mit den andern Stücken wol vermanget hat / unnd sich gleichwol noch etwas von dem Essig sehen lest / so thu noch ein wenig Oele hinzu/ bald auch noch ein wenig Essig/ und treib also je eines umbs an-

der

der so lang an/ biß die gantz Mixtur zu einer Salben in der Dicke einen Honig gleich wird. Mit dieser Salb schmier die Händ/ und andere Orth so mit der Grätz behafftet sind / sie heylt denselbigen in vier oder fünff Tagen von Grund auß.

Bedünckt dich aber/ sie gebähre dir etwas Schmertzen/ so nimb einen andern Essig/ in welchem kein Sublimatum gesotten worden/ darzu: Denn solche heylet gleich so wol die Frantzosen/ Blattern/ und alle andere Schäden/ so der Haut mögen begegnen / bringet durchaus keinen Schmertzen vertreibt allerley Flechten und dergleichen/ wenn man nemblich den Leib hier zwischen mit unseren Pilulen/ oder des Esculapii Wasser allezeit rein und offen hat.

## Ein ander bewehrte Salbe/ für fürnehme reiche Leut/ welche gleichsfalls allerley böse unflätige Räud und Schuppen/ so etwann auff der Haut zu enstehen pflegen/ und fürnemblich/ die auff den Scherckeln/ ohn Schmertzen/ und in einer sehr kurtzen Zeit heylet.

## Das 23. Capittel.

Nimb der jetzg meldten Salben mit dem Glett/ Essig und Oele ohne das Sublimatum ein halb Pfundt/ vermisch

vermisch mit zwey oder drey Quintlin Präcipitat/ in einem gläsernen Mörsel/ oder auff einen Stein gerieben (denn je reiner es ist/ je schöner und subtieler pflegt es die Salb zumachen) hinzu/ misch ein viertel Stund untereinander/ und schmier alle Ort des Grinds Rufen oder Schuppen darmit.

Wiltu aber den Leib mit einem oder zween Pilulen der unserigen/ oder mit drey oder vieren der Allgemeinen Syrupen zuvor purgieren/ ist es so viel desto besser/ und kan die Salb ihr Ampt nachmahls desto schneller verrichten.

Vnd da etwan der Patient ein Jüngling/ und es auch zur Zeit des Frühlings were/ gefiele mir nicht übel/ daß man mir ein Ader auff dem Arm eröffnen/ und ihn nachwahls mit einer bequemen Diæt/ die sechs nicht natürliche Dinge betreffend/ versehen lies..

Ein

# Ein schöne Kunst/den Glett gantz weiß zu machen/ unnd auß demselbigen ein köstliche Salbe zuzurichten/die Haut deß gantzen Leibs schön weiß unnd glatt zuhalten/ so wol den Mannspersonen / als auch den Weibern und Jung-Frawen dienstlich denen die Hände etwan auffschrunden/ und von wegen der dicken und gesatzenen Feuchtigkeit rauh werden / heylet gleichsfalls auch die Grüblin / so von den Uhrschlechten hinterlassen worden/ sampt den Flechten und Zittermählern/ unnd ist zu den Schmertzen der gülden Adern/ein über die massen herrliche und bewehrte Artzney.

## Das 24. Capittel.

DIese also weiß gemachte Glett/ wird von dem Bleyweiß in keinem Stücke unterscheyden / ohn allein in der Schwähre und Gewicht / denn sie ist sehr leicht: Vnd wer sie recht wil zurichten/ muß nehmen deß klein gestossenen/ und durch ein Tuch gereyterten Gletts ein Pfundt / deß allerweissesten Saltzes so er haben kan/gleich so viel / dasselbige in einen verglasurten Napff oder Schüssel thun/wol untereinander rühren/ nachmals so viel Wasser darüber giessen / daß die beyde Stücke einen Finger hoch damit bedeckt seyn / mit einem Hölzlin von newem untereinander rühren / unnd wenn es im Sommer/ unnd sonderlich in den Hundstagen ist/

das Geschirr also mit den Sachen darinnen/ an die Sonne setzen/deß Tags fünff oder sechsmal untereinander rühren / biß das Wasser bey nahe eingetrucknet sey / jedoch eher dasselbige geschehen/ damit der Glett nicht hart und dürr werde/einander frisch Wasser auffgiessen/ alle Stücke deß Tags offt und viel/und sonderlich auff den Abend / wenn er sich jetzund zu Bette verfügen wil / wol untereinander rühren: Denn wo solches nicht geschihet/wird es gantz hart und einem Stein gleich / also daß man es nachmals von newem reyben muß.

Wiltu aber / daß das Saltz besser penetriere oder durchdringe / und die Salbe schön weiß mache / so setze es funffzehen Tage an die Sonne.

Vnd nachdem es nun recht weiß worden/ so fülle das Geschirr also mit Wasser/daß der Glett zum wenigsten vier Finger hoch damit bedeckt seyn/ rührs wiederumb wol untereinander/ laß wenn solches geschehen eine weil still stehen/und ruhen / damit es sich setz und läutere /. alsdenn neige das Geschirr hinabwertz/ und schütte das Wasser fein allgemach von der Matery herab / damit die Glett nicht auch auffgerühret/und beweget werde / und also das Wasser trüb mache.

Wenn dieses verrichtet/so gieß ander frisch und lauter Wasser über / rührs mit der Glett

wol

wol unter einander/ / laß / wie zum erstenmal still stehen/und ruhen damit sich der Glett setz/ und das Wasser erläutere/schüt auch dasselbige davon hinweg / gieß zum drittenmal anders über / tauche allwege einen Finger hinein/ und versuch / ob das Wasser seinen gesaltzenen Geschmack noch habe oder nicht: Denn endlich findestu es gantz süß.

Derowegen / wenn es so weit kommen / so gieß es das Wasser gantz und gar / jedoch fein allgemach herab laß die Glett an der Sonnen trucken werden / nachmals auß dem Geschirr herauß nehmen / und in einem andern verdeckten Geschirr bewahren/damit kein Staub darzu komme.

Vnd wenn du es zu deiner Leibsnotdurfft gebrauchen wilt/ so nimb diese Glett ein Loth/ thu es in einem gläsernen Mörsel / reibs also trucken ein wenig untereinander / thu ein Quintlin ungefehr mehr oder weniger / süß Mandelöl hin ( denn je weniger man deß süssens öls darzu thut /je ein dickere Salb pflegt es zu werden) rührs so lang untereinander / biß es gantz subtiel und unempfindlich wird / nehme es nochmals mit einem Finger auß dem Mörsel herauß / und hebe es in einem wolverwahrten Glaß fleissig auff.

Du must aber drauff sonderlich achtung geben / daß du sein auff einmal nicht zu viel ma-

chest / denn das süsse Mandelöle hat die Art/ daß es in einem Monat fast stinckend wird.

Derwegen wenn du es jetzund brauchen wilt / so nimb sein mit dem eussersten Theil eines Fingers / ein wenig auß dem Glaß herauß/ und reibs auff dem Ort/welchen du weiß/ zart und glatt haben wilt/ fein wol und fleissig ein/ deß Tags zweymal/wenn du am Morgen auffgestanden/und auff den Abend wiederumb zu Bett gehen wilt / und treib es acht Tag nacheinander an / so wirstu deines begehrens gewehrt.

Ja es vertreibt auch den jungen Kindern die Grüblin und Mäler/ so jhnen von den Vrschlechten hinderlassen worden gewaltig / die Ort deß Leibs / alsdenn fein leyß damit geschmiert / wenn die Vrschlechten oder Porpeln jetzund anfangen dürr und trucken zu werden : Vnd wenn sie nun mehr gantz dürr worden/ so schmiere jhn das gantze Angesicht etliche Tag damit / es vertreibt die Grüblin und Flecken dermassen / daß man nicht weiß wo eine gestanden/ wie ichs denn in jhrer vielen Probieret.

Item/ es dienet auch dem jenigen / so sich etwan mit heissem Wasser/ oder in einem Feuwer / oder sonst auff ein andere weiß verbrennet haben.

Heylet alle Räudigkeit oder Grind / zu-

kampt den rothen hitzigen Blattern/ und truckene Zittermähler.

Vnd ist endlich wider die grosse und unerträgliche Schmertzen der gülden Adern/ ein über die massen hertlich Mittel / von mir in vielen probiret / die Ort von aussen mit einem Finger damit geschmiert:

**Ein köstlich uñ nothwendig Wasser/ Mañ und Weibspersonen dienstlich/ macht die Zähne weis unnd fest stehen / gäntzt unnd wehret das Zahnfleisch / und vertreibt allen bösen Geruch des Mundes/ er habe Ursachen/ wie und woher er wolle.**

## Das 25. Capittel.

Jeweil die Zähne der nothwendigsten Stücke eines sind/ deren der Mensch in seinem Leben nicht entraten kan/ sintemahl sie nicht allein sehr nothwendig sind/ sondern auch zur Ziehrte dienen / hat uns für gut angesehen/ zu beschreiben/ wie man dieselbige könne erhälten / daß sie nicht außfallen/ oder verderben/ damit die jenige / so nicht viel zu essen haben/ jedoch gute Zähne behalten.

Derowegen solche Beinlein zu erhalten/ nimb des gemeinen weissen pulverisierten

Saltzes zwey Pfundt: Alumen Rochæ ein Pfundt/stoß alles klein zu Pulver: Oder wiltu es stärcker haben/ so nimb der beyden Stücke/ eines so viel als des andern/ oder des Alauns zweymal so viel als des Saltzes/so wird es zum aller stärcksten/ misch wol untereinander/ thu es in einen gläsernen krummen Kolben/ kleib denselbigen mit einem Láym von Kreyden und Harrn wol zu/ setz in einen Brenn-Ofen ordne seyn vorsätzlin darvor/ mach ein Kohl-Fewer darunter / schühre demselbigen ein Stund fein allgemach zu/wie gleichsfals auch die nachfolgende zwo oder drey/ je länger je mehr/ und verschaff/ daß der Boden des Kolbens immer roth unnd glüent sey / damit die Krafft heraus tropffe/ wenn solcheß geschehen so nimb sie endlich auß dem Vorsätzlin heraus und behalts in einem Glaß mit Wachs wol verstopfft.

Vnd wenn du es brauchen wilt/so nimb dieses destillierten Wassers einen Theil/unsers Juleps gleich so viel/ oder da die Zähne etwann sehr schwartz sind/ des Juleps etwas weniger/ oder im Fall du den Julep nicht hast/an statt desselbigen ein wenig weissen Zucker oder ein wenig Honig: Vnd wenn es zergangen/ so tauche ein langlecht geschnitten Stücklin der dürren Wurtzel von Pappella/ oder Roßmarin/ oder sonst etwas dergleichen darinnen/

benetze

benetze die Zähne einen nach dem andern damit/ unnd wenn sie trucken worden/ ist kein zweiffel/ wan befindet/ daß sich das Zahnfleisch vermehret/ denn es hat die Krafft/ daß es durchdringet/ sencket sich derowegen an den Zähnen hinab/ trucknet das Zahnfleisch aus/ und macht es fest.

In dem du aber die Zähne mit diesem Wasser benetzest/ mustu denn harten Vnraht/ so sich daselbst herumb gesamlet/ und gleichsamb zu einem Stein worden/ mit einem Eysenlin zuvor fein fleißig hinweg fegen/ unter dessen den Zahn mit den Spitzen oder Vordertheil der Finger steiff halten und verschaffen/ daß das Instrumentlin fein scharpff sey. Wenn solches geschehen/ die Zähne mit dem Wasser wiederumb benetzen/ und dieses also eins umbs ander/ so offt und viel wiederholen/ biß die Zäne so weis werden/ wie ein Perle.

Die wackelente Zähne/ aber steiff zumachen brich den gläsernen Kolben entzwey/ nimb die Materi/ so einem weissen Brot/ oder vielmehr einem harten Stein gleich ist/ herauß/ brich ihn von einander/ nimb ein Nuß groß davon/ stoß groblecht entzwey/ laß mit einem Pfund gemein Wasser/ über einen kleinen Fewerlin so lang sieden/ bis es gantz zergangen/ und wasch die Zähne täglich fünff oder sechsmal damit/ also daß du es allwegen eine weil in dem

Mund haltest/und also treib es einen Tag oder etlich an/ und befeuchtige die Zähne auch etwan mit einer Wurtzel von Pappeln/in dem Wasser genetzet/oder sonst mit einem Schwämechen Stengel. Denn also wirstu sehen/daß dir alle wackelente Zähne wiederumb steiff werden: Wil geschweigen / daß es auch allen Vnraht und Gestanck hinnimpt.

Beneben diesem Wasser aber kan man zugleich auch die quintam essentiam, von dem Roßmarin gebrauchen. Wie wir denn auch an einem andern Ort weitleufftig vermeldet haben.

## Ein ander Wasser/ welches eben solche Krafft hat / und allezeit gemacht gefunden wird.

## Das 26. Capittel.

NImb Scheydwasser/ laß/ damit man seinen Geruch nicht mercke/ mit gleich so viel/ oder ein wenig mehr Juley vermischen / thu einen Tropffen des Oels von Rosenmarin/ oder Enyß/oder Zimmet/ oder Mußcatnuß/ oder sonst einer andern wolriechenden Sachen hinzu/oder da du solche köstliche Oele nicht haben kanst/ die Gewürtze selbst klein pulverisiert/ und derselbigen nur ein wenig/ und brauchs/ wie du in dem

nächst

nächst vorigen Capittel/ von dem Wasser bist erinnert worden.

Damit aber nicht etwan jemand in diese Gedancken gerahte/ es mache dieses Scheydwasser die Zähne vielmehr auffallen/ so kan ich ihn dessen versichern/und mit Wahrheit sagen/ daß ich es in vielen Persohnen probieret/ und allwegen grossen Nutzen darmit geschafft hab/ will geschweigen / daß es ihnen solte schädlich gewesen seyn.

## Von einem frembden/unbekandten/ und köstlichen wolriechenden Pulver/welches gleichsfalls auch die Zähne weiß macht / und für dem auffallen erhelt.

## Das 27. Capittel.

DAmit du aber auch auff dem Wege/ und so du etwan Reisest / ein Artzney für die Zähne bey dir haben mögest/ haben wir gedacht/ wie wir ein Pulver zu solchem Ende möchten zurichten/welches denn die Zähne nicht allein weiß macht / sondern auch vor aller Fäule erhelt.

Derohalben solch Pulver zu machen / reyb zween Bembsstein so lang aneinander / biß du ein gnugsame Mänge Staub oder Pulver von ihnen herab gerieben: thue dasselbige / nach

dem es durch getrieben/ in ein Aqva vitæ, in welchem zuvor pulverisierte Scharlachbeer/ oder rother Sandel dissolvieret worden / damit das Pulver roth werde/ und thu/ auff daß es noch röther werde/ und das Zahnfleisch desto besser ergäntze auch ein wenig Alumen Rochæ, oder fliessenden Alaun in das Wasser hinein. Laß das Pulver nachmahls an einem Schatten trucken werden/ und wenn du es noch mehr haben wilt/ so laß es alsdenn zum andernmal in dem gemeldten Aqva vitæ, ein weichen wiederum trucken werden / endlich zwey oder drey Gran Bisam / in einem Quintlein Rosenwasser dissolvieret/ wol damit vermischen/ und es in einem Höltzenen Buchßlin wol verwahren/damit es recht trucken werde.

Es ist von keinem Menschen vormahls je erkannt worden sondern von mir aller erst erfunden/ein über die massen köstlich unnd bewehrt Pulver/ welches die Zähne gleichsamb in einem Augenblick schneeweiß macht/ und bringt dem Mund einen anmühtigen lieblichen Geruch.

Von

# Von dem Oele von S. Johans Kraut/ auff unsere weiß gemacht/ eines unerschätzlichen Wehrts.

## Das 28. Capittel.

NImb der Blätter unnd öbersten Sprößlin von S. Johans Kraut welche in dem Mäyen oder Brachmonat sind eingesamlet worden/ je nach Gelegenheit des Jahrs/ stoß dieselbige in einem Mörsel groblecht unter einander/ thu sie in einen grossen gläsernen Kolben/ so von untenauff/ biß an die Mitte wol verkleibt sey/ gieß so viel Wein darauff/ daß er das Kraut bedecke/ kleyb das Glaß oben mit Wachs zu/ laß an einem Schatten/ von dannen an/ biß in Brach- oder Hewmonat also übereinander stehen/ in welcher Zeit nemblich das Kraut pflegt zu blühen: Alsdenn gies den Wein in einen grossen verglasurten Napff davon herab nimb das Kraut fein geschicklich heraus/ thu es in ein klein säcklin von grob leynen Tuch legs unter ein Preß/ und Kältere es wol aus/ und samle das jenige/ so sich heraus pressen lest/ in den gemeldten Napff.

Wenn solches geschehen/ so nimb des frischen Krants mit seinem Gupfflin unnd Blumen/ so viel du vermeinst gnug seyn/ das man es mit dem gemeldten Wein könne vermischen/

mischen/ und doch derselbige nicht darüber reiche/ laß/ biß auff die Zeit also übereinander stehen/ da das Kraut Saamen bekompt/ stopff das Glaß unterdessen wol zu/ daß nichts heraus dämpffe/ und setze es an einen sichern Orth.

Wenn du nun des Saamens bekommen/ und denselbigen klein zerstossen/ so gietz den Wein von dem Kraut wie zuvor / in einen Napff ab/ und preß den Safft in den Wein wol aus/ unnd gieß ihn also mit sampt dem Wein über den gestossenen Saamen in das Glaß/ das eines jeden eben gnug sey/ und der Wein nicht über den Saamen reyche/ stopff das Glaß oben wol zu/ setz funffzehen Tag an einen schattechten Orth/ gieß/ wenn solches vorüber/ den Wein davon ab/ preß den Saamen wol auß/ nimb desselbigen Weins / mit dem darinn gepresten Safft drey Pfund/ thu es in einen Kolben/ so etwas kleiner/ als der vorige/ und von unten biß in die mitte hinauffwertz verkleibet sey misch drey Pfund Baumöle/ so alt und lautersey/ ddruntar/ laß in dem Philosophischen destillier Ofen so lang sieden / biß der Wein sämptlich herauß dämpffe / und samle alle diese Säffte/ so also zum ersten über sich steygen/ in den Gläsernen Helm/ einen nach dem andern auff/ denn sie haben wunderbarliche Kräffte.

Nach

Nachdem nun der Wein also davon hinweg kommen/ und das Oel kalt worden/ so laß den Kolben also in dem Ofen stehen/ und thu ferner in ihn den Kolben hinein: diese nachfolgende Stücke/

Als Deß feinen hellen und lautern Terpenthins anderthalb Pfundt/
Weyrauch klein zerstossen xij. Loth/
Teriack ij. Loth/
Methridat vj. Loth/
Saffran klein pulversiert iiij. oder vj. Quintlin/

Laß alles ohn den Terpenthin in dem Aqva vitæ, so zum ersten heraus gelauffen/ dissolvieren/ thu es mit sampt dem Terpenthin in den Kolben/decke den Helm oben darauff/ uñ mach ein solch Fewer darunter/ daß es anfang zu sieden/ so laufft und destillert das Oele sehr fein herauß. Nach dem es kalt worden/ so thu es in drey unterschiedliche Gläßlin/ stopff dieselbige oben mit Wachs und Mastyx fleissig zu (welches du zu allen offnen Schäden brauchen wilt/ das vermisch mit ein wenig von dem Aqua vitæ, so tringt es desto besser durch) setz 15 Tag an die Sonn/damit es könne fermentiern/ und sich läutern/ denn je länger es also steht/ je besser wird es/jedoch sihe zu/daß dir das Wachs nicht etwan von der Sonnen weych werde/ und in das Oele hinein fliesse.

Die-

Dieses Oele ist das edelste / fürtrefflichste und heylsamste unter allen / so jemals gewesen und erfunden worden / denn seine Krafft und Tugenden sind nicht zu zehlen / so wol innerhalb als auch ausserhalb deß Leibs gebraucht. Vnd erstlich den innerlichen Gebrauch belangend / pflegt mans bey einem Loth schwer / mit einem zu die Kranckheit tauglichen destillierten Wasser / oder mit Wein einzunehmen: Es vertreibt die Schmertzen der Nieren zusampt dem Krimmen / eröffnet die Verstopffungen der Leber und Miltzens / und dient zu andern unzehlichen vielen Kranckheiten / so auß der Mänge und Vberfluß der dicken Feuchtigkeiten herkommen.

Item es dienet auch zu den Wunden / so durchgetrungen sind / sie sein auff dem Haupt / Brust / Bauch oder anderstwo / ein weinig davon hinein getreyfft / oder hinein gespritzt / denn es vertheilt das Gerunnen Geblüt / und macht es zu einem Eyter / stillet allen Schmertzen / verhütet die Entzündung / und heylet die innerliche Entgäntzungen / der Substantz der Därme / unnd anderer innerlichen Glieder sehr fein zu. So bald aber die Wunde anfängt zu heylen / must du deß Oels je länger je weiniger darzu thun.

Ausserhalb aber die Ort damit geschmieret / schafft es solchen Nutzen / daß es unmüglich zu erzeh-

erzehlen / wie ichs durch die tägliche und vielfältige Vbung selbst erfahren.

Zu den Wunden der Instrumenten oder Werckzeuge deß Leibs / ist es gleichfalls ein erwünschte Artzney.

Die Wunden der unvermischten Stücke aber / als der Haut / ꝛc. Pflegt man erstlich allein zu hefften oder sonst der Gebür nach / zuverbinden / und denn nach Gewonheit zu curieren / wiewol etliche mehr nicht / als ein gut Gebänd erfordern.

Wollen sie sich aber auff solche weise nicht heylen lassen / so mustu die Cur ändern / dieselbige nach den Zufällen richten / unnd andere Artzneyen vor die Hand nehmen / unter welchen denn dieses unser Oele das fürnembste ist / auff die Weise / wie gemeldt / gebraucht / die Wunde deß Tags zweymal darmit versehen / unnd die nechste Ort darumb her damit geschmieret / jedoch muß der Leib allwegen zuvor purgieret seyn / und ein gute Ordnung in den Stücken / die gantze Diæt betreffend / gehalten werden / sonderlich da etwan ein Bein zerbrochen / oder entblösset ist. Denn daselbst muß man deß Hippocratis Rath und Meynung in acht haben / der da wil / man solle das Bein mit der Feihel / oder Raspen und Bohrer durchsuchen / ob dasselbige nicht etwan auch verletzet sey / damit man eher eine Wunde zugeheylt werde / den Schlieffern zuvor hinweg helffe.

Ir-

Irren sich demnach die Wundärtzte dieser unserer Zeit sehr weit / so da vorgeben/es dörffe dieses Feyhelens und Bohrens gar nicht/ und sagen / wenn Hippocrates noch lebete/ würde er seine Meynung selbst verlassen / und zu jhnen schreyten: Denn es werde nicht allein durch die Zeit alles verändert / sondern es verhalten sich auch die Complexionen der Menschen nunmehr viel anderst. Und zwar so sagen sie nicht gar unrecht / sintemal sich jhr Hirn trefflich verändert / und gantz unnd gar umbkehret hat / indem sie so nichtige Fantaseyen vorbringen/ als welche nicht allein der Edelen Kunst der Artzney / sondern auch der Vernunfft selbst durchauß zu wider.

Dienet demnach dieses unsere Oel / beydes zu den gemeldten Wunden / und denn auch zu allen andern Schäden/ so etwan mit einer hitzigen/ kalten/feuchten oder truckenen Vnrechtmässigkeit behaffret sind / denn es vertreibt und verbessert alle Feuchtigkeiten / zusampt der Vnrechtmässigkeit / über den Schaden gelegt / und die nächste Orth herumb damit geschmiert.

Die Wunden an der Scham heylet es gewaltig / deß Tags zweymal ein wenig davon hinein getreyfft. Wie gleichsfalls auch die tieffe Fisteln an dem Afftern/ Harnblasen/Gebärmutter / und andern Orthen deß Leibs/wie ichs

ichs denn in solchem offt unnd vielmal selbst probieret.

Sind aber die Fisteln sonderlich tieff / und ohn einige Hitze/ so thu gleich so viel Aqua vitæ hinzu/und dasselbige umb so viel desto mehr/ wenn es kalt/und zu Winterszeiten ist.

Item es heylt auch die Schläg und Stösse deß Haupts / und aller anderer Gliedmassen die Ort damit geschmiert / unnd mit Leynen Lümplein übergelegt.

Gleiches vermögen hat es auch wider die gülden Adern und Krebs so wol die offene / als auch die andere / auff die weise / wie oben gemeldet/ gebraucht.

Ja es vertreibt auch das Haar, außfallen/ das Haupt erstlich beschorn / und hernach deß Tags einmal damit geschmieret. Vnd wenn sie nun so weit herauß gewachsen/ daß man sie mit dem Bechlümplin fassen kan/ so laß das Haupt erstlich mit einer linden Laugen/ darunter ein Eyerdotter vermischt sey/ wol waschen/ nachdem es trucken worden/ den andern Tag die Haar mit den Bechhauben oder Bechsümplin herauß ziehen/das gantze Haupt/so viel Tage als zuvor/alsdenn mit dem Oele schmieren/ den Kopff wiederumb bescheren/und waschen/ die übrige Haar außrauffen / solches alles zum drittenmal/ in gleicher Ordnung wiederholen/ und den Kopff endlich funfftzehen Tage/je über

den andern einmal schmieren: Vnd darneben wöchentlich zweymal mit unsern Hauptpilulen Purgiern / biß er zum drittenmal beschoren / da man jhn denn in den letzten funfftzehen Tagen nur einmal purgieren / und mit dieser Cur einen Monat oder drey also anhalten muß.

## Ein Oele / so dem vorigen fast gleich / der Balsam genennet in einer viertheil Stundt gemacht / und zu vielen Sachen gemacht wird.

## Das 29. Capittel.

MIt diesem Oele hab ich gleichsfalls viel Gebrechen geheylet / welche / als ich in Warheit sagen kan / männiglich für unheylsam hielte. Sonderlich aber hab ich es in den allergröstenund unträglichsten Schmertzen der Gleyche / Geschwulst oder Beulen / und andern Auffblähungen deß gantzen Leibs offt und viel probieret.

Dieweil es aber einen geringen Vnkosten erfördert / lehret ich es ein armes Weib bey und / so sich sampt jhrem Mann und Kinderlin / biß daher allein mit einer Leyer / und mit singen ernehret / Julia genant / zurichten / welche es hernach durch gantz Welschland unter dem Namen eines köstlichen Balsams hin und wider feyl trug / kam unter andern einmal widerumb gen Rohm / und sagte mir grossen Danck / mit

mit vermeldung / daß sie allenthalben grosse unerhörte Wunder darmit verrichtet/und daher weit und breit bekant worden.

Derowegen solchen köstlichen Balsam zumachen/

Nimb

Deß besten zeitigen Baumöls ein Pfundt/

Hellen und klahren Terpenthin viij. Loth/

Frisch new Wachs iiij. Loth/ (oder da du jhme ein andere Farb geben wilt/ so nimb roth Wachs/) thu/so bald das Wachs zergangen/den Terpenthin/und endlich auch das Oele hinzu / hebe es also gählingen wiederumb von dem Fewer hinweg / so bekömpt es die dicke eines Honigs/ wenn man jhn lest sieden: Thustu aber ein wenig mehr Wachs hinzu/ so wird es noch dicker.

Wer da roth Wachs darzu gebrauchen wil/ der muß die gantze Mixtur in dem sie kalt wird/ wol untereinander rühren / damit sich der Zynober nicht auff den Boden setze/ und dieses so also mit dem rothen Wachs war gemacht worden / rühret die gemeldte Julia vielmehr / und gab es allein jhren besten Freunden / mit dem vermeldten/es sey von mehr Stücken componiert/ fleissiger zugerichtet / und derwegen weit einer bessern Krafft.

# Ein Wasser auß den Hefen deß Vitriols zumachen/mit welchen man das Eysen vergülden kan.

## Das 30. Capittel.

NImb die Hefen/so indem Kolben/ in welchem du kurtz zuvor ein Vitriolöle destilliert hast / sitzen bleiben / unnd gemeiniglich roth ist / thu dieselbige mit so viel Wasser / daß es zween oder drey quer Finger hoch damit bedeckt sey/in einen runden gläsernen Kolben / setz auff den Philosoyhischen destillier Ofen / über ein Kohlfewer / laß / nach dem es eine Stund gesotten / wiederumb kalt werden / und sich also auff den Ofen läutern/ gieß nachmals fein allgemach / damit es nicht trüb werde / in ein ander Geschirr / unnd schütt die Hefen / so auff dem Boden ligen/unnd zu nichts nutz sind/ hinweg: Das Wasser aber thu entweder mit einander / oder doch einen Theil davon in ein Urinal / damit es außdämpffe/gleich wie du mit dem Vitrioöle zu thun gepflegt. Und wenn es so weit verdämpffet / daß das jenige / so überblieben/am Geschmack sehr scharff ist / so nehme es von dem Fewer hinweg/und verwahre es in einem wolverstofften gläsernen Geschirr. Dieses Wasser ist das eintzige / mit welchem man das Eysen

sen/so es jetzund gearbeitet/ gantz poliert/ wol gefeylt/ und nirgend rostig oder unflätig ist/ bey der Hand haben/ denn ein solches läst sich hiemit am allerbesten vergülden.

Wenn solches verrichtet/ so mach dich mit dem allerbesten Ducaten Gold gefast und mach mit Quecksilber ein Amalgama daraus/ nimb nachmals einen Küpfernen Griffel eines Federkeyls dick zur Hand/ mach demselbigen an dem einen End ein wenig spitz und mit dem Quecksilber fein weiß/ und wenn du das außgebreitete und polierte Eisen jetzund vergülden wilt/ so überstreiche es gantz unnd gar mit einer Hüner Feder in diesem Waßer genezt/so wird es also bald roth/ wie ein Kupfer/ als den nimb den mit Quecksilber weiß gemachten Küpffernen Griffel / greiff damit in das Amalgama hinein/ so henget es sich also bald an: Solches reib allenthalben auff das Eisen da du es mit dem Wasser überstrichen hast/ und darvon es noch feucht ich/so wird es weiß wie ein Silber.

Wilt du aber endlich/daß es dem Gold gleich und ähnlich werde/so schiebe es unter ein heisse Aschen/darbey keine Kohln seyn / unnd nachdem es eine kleine weil darunter gelegen/ so nehme es mit einer Zangen von dañen wiederum hinweg/ und siehe fleißig darauff/ ob sich das Gold etwan erzeige/wenn du solches

spurest/ so bestreychs also heiß mit Wachs/so bekompt es das Ansehen/ als sey es gantz und gar mit Oele überzogen: Derohalben schiebe es von newen unter die vorige Aschen/laß jedoch nicht so lang wie zuvor/darunter ligen / und ziehe es endlich von dannen herauß/ so wirstu befinden/ daß es allenthalben vergüldet / und dem allerbesten dichtesten Golde gleich ist: Alsdenn mach es mit einem Blutstein fein gemächlich/ und ein wenig braun und rein/ so wird es dermassen schön und hell übergüldet/ daß sich männiglich darüber verwundert / und wehret einen gantzen Monat/ ob man es schon täglich in die Hände nimpt und braucht.

Das Amalgama aber wird also gemacht/ man läst einen der aller ältesten und beste Quenten ohne Legen/ in einem Fewer glüent/und alsdenn wiederum kalt werden / und welche ihre Farbe nicht verändern/ die sind die beste/Derselbigen einen läst man also zum andern mal glüent werden/ wirfft ihn also in einen Tiegel darinnen so viel Queckfilber sey/ daß er damit könne bedeckt werden/ und so heiß daß es anfange zu rauchen: wenn er nun also hinein geworffen/ hebet man den Tiegel von dem Feuer hinweg/ schütte es/ wenn es ein wenig kalt worden/ in ein Schüssel/ so fein dick sey/ damit sie nicht zerspringe / läst den mehrer Theil des Queckfilbers durch ein leynen Tuch lauffen/

damit

damit das Gold so weich/ wie ein Salbe in dem Tuch ligen bleibe/welches Gold denn das Amalgama genennet wird.

Dieses Wasser von den Vitriol Hefen gemacht/hat ein sonderliche Krafft/ die böse Geschwär auszutrücknen/uñ die Krebs züstillen. Ja es heilet auch/ entweder also allein gebraucht/ oder mit Alaunwasser/oder mit unserē hellen und lautern Wasser von Glett/oder mit beyden zugleich vermischt/ die Bruchmässige auffgelauffene Adern/ von deren wegen die Geburts Geiln oftmals so dick werden/daß man meinet/es sey ein Bruch/ wie wir es denn offt und vielmal selbst probiret/uñ solche Aufblähungen der Adern damit geheylet haben/denen weder mit Pflastern / noch mit Salben noch mit Blähungen/ Ole und dergleichen könte zu recht geholffen werden: Denn so bald ich ihnen nur ein zweyfach Leynen Tüchlin in diesem Wasser genetzt/ darüber legt/bracht es gewaltige Linderung/ name allen Schmertzen hinweg/ stillet die Entzündung/setzet die auffgelauffene Adern nider/ und zohe die Geburts Geyln dermassen fein wiederum zurück / daß man im geringsten nicht spüren kont/ob jemals dergleichen Mangel an dem Ort gewesen.

Wenn du aber den Ort der Auffblähungen mit dem Lümplin in solchem Wasser genetzt/ überlegest/ so lege andere truckene Leynene

Tüchlein oben darauff/ damit sie das Häupt nicht rühren: Denn es färbet alles gälb unnd dasselbige dermassen hart/ das man es nimmer außwaschen kan.

## Ein schön frembd und wolbekant

Alannwasser/ von mancherley Farben zumamen/ welches alle Schäden heilet/ den Gestank unter den Achseln/ zwischen den Zähen/ unnd andern Orten des Leibs vertreibt/ und sonsten zu unzehlich vielen Kranckheiten und Gebrechen gebraucht wird/ dergleichen denn auch sein Pulver vermach.

## Das 31. Capittel.

NAß Alumen Rochæ, in einem warmen Wasser zergehen/ und wenn es kalt worden/ so nimb desselbigen Wassers zwölff Loth/ thu es mit acht oder zehn Tropffen deren Farb/ welche die Buchbinder brauchen/ und die den dürren Rosen gleich scheinet/ in ein Geschirr von Glaß/ denn diese Farbe verbirgt den Alaun/ daß ihn der Patient nicht mercket.

Ja es ist auch das schlechte einfache und vermischte Wasser/ von dem Alaun sehr köstlich und gut/ und derowegen wohl wehrt/ daß mans nimmer von sich lasse/ können es demnach die Wundartzte/ je nachdem es die Noth erfor-

dert/

dert/ mit andern Stücken vermischen/ oder im Mangel dieses Wassers/ den gebrandten und und pulverisirten Alann selbst zu der Handt nehmen/ den solcher ist gleichfalls sehr gut.

Den Gestanck aber unter den Achseln zuvertreiben/ nimb des gebrandten / unnd rein pulverisierten Aluminis Rochæ, so viel du zwischen zween Fingern fassen kanst/ und reib/ wenn du jetzund schwitzest/ und den Gestanck vermerckest/ die Ort damit: Auff welche weiset denn man es auch zu den andern Orten gebrauchen kan. Vnnd muß eine Zeitlang also angetrieben werden. Denn es macht einen guten Gerrch/ und bringt weder dem Häupt einigen Flecken/ noch auch dem Leib den geringsten Schaden.

Etliche stincken zwischen ihren Zähen dermassen/ daß niemand bey ihnen bleiben kan/ und man sie so bald sie in ein Gemach hinein gehen / vermerckt. Solche nehmen dieses Alaunwasser/ und waschen die Füße alle Wochen/ oder zum wenigsten in funffzehen Tägen einmal damit: Oder strewen/ wenn sie die Gelegenheit sich zu waschen nicht haben können/ des Pulvers von dem gebrandten Alumine Rochæ darauff/ und reibe es zwischen den Zähen wol ein/ sonderlich wenn sie darzwischen schwitzen. oder bestrewen wie Socken inwendig damit/ oder trucken dieselbige (Socken)

er stilich in diesem Alaunwasser ein/ und ziehen sie alsdenn/ nachdem sie wiederum trucken worden/ allererst an.

## Ein schön Kunst unnd Artzney/ wider das unmässige schwitzen unnd stincken der Füsse mit deren man gleichsfalls allerley Grind und Unflätigkeit der Haut heylen und vertreiben kan.

## Das 32. Capittel.

EIn ander noch viel köstlichere und bewehrtere Artzney für das Schwitzen und Gestanck der Füsse zu machen/ nimb sublimirt Queckfilber ein halb Loth/ laß in einen Hafen mit Wasser so lang sieden/biß es gantz zergangen/ und zu Wasser worden/ dieses Wasser vermische nachmals mit einem Schepper voll ander gemein Wasser/ (denn allein ist es zu scharpff/und etzet die Füße auf) setz die Füsse ein halb viertel Stund darein/ wasche sie jedoch zuvor mit einem andern schlechten Wasser wol ab/ so stincken sie in künfftigem nicht mehr: Sonderlich wenn du es einen gantzen Sommer über/ also antreibest/ und alle Wochen zweymal verrichtest: Und ob es sich etwan nach der Zeit wiederumb erzeiget/so wiederhole die Cur den andern nechstfolgenden Sommer / wie zuvor: Im

Winter

Winter aber verrichtete es zum wenigsten im Monat einmal.

Ja man kan auch die Schenckel/ so etwan von Feuchtigkeiten auffgelauffen / unnd dick worden/der voller Schuppen und allenthalben Grindig sind/ mit diesem Wasser waschen/ denn es heilet sie also bald: Wie gleichfals auch die Arm unnd Hände/ in dem man die Schenckel damit waschet.

Solchem Wasser ein schöne Farb zumachen/ daß es dem Gesichte auch anmuthig sey/ thu ein gleiche Mänge der Farbe/ so du zu dem Alaunwasser gebraucht hast hinzu.

## Ein köstlich Artzney des Esculapii Salbe genennet/welche alle Schäden heilet und unter allen/ so in der gantzen Kunst der Chirurgy je zu finde/ die allerfürtrefflichste ist/ dardurch alle Wundärtzte/so es brauchen/ grosse Ehr und Ruhm erlangen können.

## Das 33. Capittel.

NAch dem wir in das Gespräch/ von der vorigen Salben gerathen/hat uns für gut angesehn/ auch von dem unaußsprechlichen Vermögen und Kräfften/ dieser gegenwertigen etwas anzuzeigē/ welche/ ob sie schon fast gemein/ und bey allen Wundärtzten im Brauch ist/wird sie doch nit auff unsere

sere weise zugerichtet/hat derowegen auch kein dergleichen stattliche Würckungen/ wie diese unserige/ welche wir offt und viel probiret.

Will demnach den großgünstigen Leser gebeten haben/ dieselbige mit so gutem Hertzen auff und anzunehmen/ als wolmeinent ichs ihm offerier und mittheile. Denn ich zweifele gar nich/ wer es bekompt/ wird den Wundärtzen wenig zu lösen geben. Sintemal man alle schäden/ sie seyn so böß/ widerspänstig und unartig / als sie immer wollen/ damit heilen kan.

Vnd damit du dessen desto mehr und gewisser versichert seyst/so nimb einen solchen Menschen vor dich / so von dem Haupt Scheidel an/ biß auff die Fußsohln hinab verwundet/ oder sonst über den gantzen Leib voll böser Geschwär sey/ und schmier ihn/ nachdem du ihn zuvor mit unsern Pilulen recht und wol purgieret (je nach Gelegenheit der Qualität seiner Kranckheit/seiner selbst eigenen Complexion/ Alter und Zeit des Jahrs) mit dieser Salben/ so wirst du befinden/daß es sich gleich im ersten Tag anfängt zu bessern: Denn die Vnrechtmässigkeit umb die Schäden herumb / sie sey hitzig oder kalt/ trucken oder feucht/ fängt sich also bald an zu verlieren/und wird allgemach resolvirt.

Welche aber mit einer truckenen Complexion/

tion/ gleich den Schwindsüchtigen/ behafftet sind / denen ist es gantz schädlich.

Die rohe/ subtiele / schwartze und stinckende Feuchtigkeit / so erstlich auß den Schäden herauß zufliessen pflegt/ vertawet es gewaltig/und macht sie zu einem dichten/weissen zeitigen Eyter/welcher keinen bösen Geruch von sich gibt:

Gleicher weiß hilfft es auch den Schäden alles Schmertzens ab / macht sie von Stund zu Stund reiner/ frischer / und gibt jhnen ein natürliche Farbe / welches denn gewisse unfehlbahre Zeichen sind / daß es sich mit jhnen bessere. Darauff sie denn auch / wenn man nemblich mit der Cur jmmer anhelt / alle Tage / beydes der Tieffe und Weite nach /kleiner/ und rings herumb schön weiß werden / biß sie endlich gar zuheylen / und hat man sich keines Vmbschlagens/ oder wiederumb auffbrechens zu besorgen. Denn diese Salb hat die Krafft/ daß sie das böse / so in den Schäden eingewurtzelt/ jmmer von jnnen herauß zeugt / darauff denn nothwendiglich erfolget / daß es endlich zuheylen muß.

Mir zweiffelt zwar nicht / daß mir etliche auß den fürnembsten Medicis fürwerffen und sagen werden / es habe von wegen deß mit eingemischeten Præcipitats / so von Queckſilber gemacht worden / vielmehr die Cygenschafft/ daß es ab und zurück treibe/ alß daß es solte an

sich

sich ziehen/wie man denn in den jenigen/ so etwan mit Quecksilber sind geschmieret worden täglich siehet und erfährt. Denn denselbigen treibt es die Feuchtigkeiten durch den Mund herauß/ und nicht die Ort / so da sind geschmieret worden. Diese aber sollen wissen/daß auch das Brot nicht gleiche Krafft habe mit dem Korn und Geträyd / ob es wol darauß gemacht wird / wie gleichsfalls auch der Wein unnd die Trauben / ein jedes seine besondere Würckungen hat.

Vnd wenn ich wolte sagen/wie man auß solchem Mineralpulver von mancherley Farben machen / viel unterschidliche Wasser destillieren/und es endlich auch zu einem Oele machen kan / weiß ich fürwar/es würde sich die gantze Welt über seine viel und mancherley / Tugenden/ welche es beydes in der Artzney und Chirurgy hat/zum höchsten verwundern.

Denn allein das Oele betreffend/heylet dasselbige unter andern Kranckheiten und Gebrechen deß Leibs / sonderlich die Brüche / durch welche das Gedärm / in das Gemächtsäcklin hinab weicht / über die massen fein/dessen wir denn allein die jenige / welche wir noch dieses Jahr geheilet haben / und deren an der Zahl sehr viel sind / gnugsam Zeugnüß geben werden.

Solche überköstliche Salbe demnach zu machen/ Nimb/

Gemein

Gemein Butter / oder
Der Salben von Wachs und Ole
rij. Loth/
Deß allerbesten / unnd auff daß subtielest geriebenen Præcipitati j. Loth:

Rührs mit einem Messer auff einem subtielen Brettlin wol und fleissig untereinander/ streichs/ wenn du es brauchen wilt/auff subtiele Leynene Lümpelin/ und legs auff die Schäden / das übrige aber verwahr in einer Büchsen.

Ob aber ein Præcipitat gut sey oder nicht kanstu also erkennen / als lege etwan eins Pfefferkorns schwehr davon auff ein glüents Kohl /so wirstu sehen daß es samptlich zu einem Rauch und Dunst wird: Derowegen blaß die Kohl fein allgemach auff / damit sie nicht außlesche: Denn ist etwas von Miny oder dergleichen darunter vermischt/so bleibt es alles auff der Kohln ligen / und verwandelt seine rothe Farb in gälb: Der gute Præcipitat wird zwar auff den glüenden Kohlen schwartz hernach aber wenn das Fewer verloschen / röther / als er zuvor je gewesen.

Ich wolt aber gleichwol mit dieser meiner Salben den jungen Gesellen nicht gern Ursach geben/Vbels zu thun / denn ob sie wol die Fäule der Schäden ohn allen Schmertzen/

und

und in kurtzer Zeit vertreibt / so verrichtet sie doch solches in denen Schäden / so von den Frantzosen herkommen / viel langsamer / unnd mit grosser Mühe / wenn man jhm nemblich nicht bey zeiten vorkömpt.

Vnd ob es schon etwan einer nicht bekennen wil / daß es die Frantzosen seyn / so wird es jedoch auff diesem offenbahr / wenn es sich mit dieser köstlichen Salben so ungern heylen läst.

Welcher aber die Frantzosen damit heylen wil / der muß den Leib zuvor mit unsern Pilulen / oder mit unserm weissen Antimonio, oder mit den allgemeinen Syrupen recht und wol purgieren / und wenn die Frantzosen etwan gar böß und veraltet / oder tieff eingewurtzelt sind / dem Patienten nach gemeldter Purgation die gesottene Brühe von der Creutzwurtz eingeben / so wird er mit der Hülff deß Allmächtigen gesund / und seiner abscheulichen Kranckheit loß / wofern er anderst auch sein Leben bessert / denn gemeiniglich werden wir von wegen unserer grossen Sünden und Vbertretung / von Gott dem HErren / mit solchem Straffen heimgesucht / davon wir auß desselbigen Verhengnuß nicht können geheylet werden / biß wir jhme in die Ruthe fallen / die wolverdiente Straffe abbitten / und solcher Sünden müssig gehen.

Ein

# Ein Artzney für die Schrunden der Lefftzen/ Händ/ Füsse und Brüste welche gleichs falls allen Schertzen / er habe Ursprung / wie und woher er wolle benimpt.

## Das 34. Capittel.

NAß ein Loth gälb frisch und new Wachs in einem kleine Häfelin/ oder in einem Eysernen oder Küpffernen Löffel zergehen / thu/ wenn solches geschehen/ so viel süß Mandelöle hinzu/ daß es ein wenig dicker werde als sonsten ein Salbe zu seyn pfleget/ rührs mit einem Hültzlin wol untereinander/ gieß in dem es noch warm / hin und wider an etliche unterschiedliche Ort fein allgemach auff einen kalten glatten Stein / so zuvor ein wenig genetzt sey / und mach also Täfelin eines Kreutzers groß derauß / und wenn du es brauchen wilt/ so nimb von einem solchen Täfelin ein wenig zwischen zween Finger/ reibs so lang zwischen denselbigen herumb/ biß daß es weich werde: Oder wiltu/ daß es desto eher weich werde/ so nimb ein wenig Böcken Unschlitt darzu/ und reibs untereinander / denn von solchem wird es nicht allein eher weich / sondern auch seiner Krafft nach/ viel besser: Und mit solcher Salben schmier die Lefftzen/ Hände oder andere Ort/ so dir etwan auffgeschrunden sind / so

wirstu befinden/daß es sich den nächsten Tag hernach umb viel bessert/ und den dritten Tag gantz heyl sey.

Bedünckt sie aber dich hart seyn/also/ daß du sie bevorab im Winter/ ohne Schmertzen nicht wol brauchen oder dich damit schmieren kanst/so nimb/ wenn du sie zurichtest/deß Oels ein wenig mehr/ so wird sie gantz zart/ unnd schmier dich allein darmit/ wenn du jetzund zu Bette gehen wilt: Vnd damit sie jhre Würckung noch besser/ und ohne fehl verrichtet/ so lege/so bald du die Hände damit geschmieret hast/ein par Händschuch darüber an.

Ja es heylet auch die Schründen/ so einem in Winterszeiten an den Fersen zu entstehen pflegen / wie gleichsfalls auch die auff den Wärtzlin der Brüste sehr fein. Ist sicher zubrauchen/und thut den Kindern/so an solchen geschmierten Wärtzlin saugen/ durchauß keinen Schaden.

Gleicher weise vertreibt es auch allen Schmertzen/so etwan auß Vberfluß der Milch entsprungen / oder auff einen Schlag oder Stoß/ oder andere dergleichen Vrsachen erfolget/ den Ort allein mit einem Finger damit geschmiert / da man denn auch eine gute ordentliche Diæt halten/ und den Wein durchauß vermeyden muß.

Vnd endlich/welche Weiber harte Wärtz-

lin

lin haben: Die finden auff der gantzen Welt kein bessere und bewehrtere Artzney / als diese / die Ort / wie gemeldt / damit geschmiert.

## Ein Artzney für die unnatürliche Röthe deß Angesichts / oder für die / so Küpfferne versoffene Nasen haben / wie der arme Lazarus / oder sonsten Räudig / oder mit andern dergleichen Mängeln behafftet sind.

## Das 33. Capittel.

NImb der besten Pomada / oder wo du dieselbige nicht haben kanst / etwas von Rosen salb oder mach dir ein besonders / und süß Mandelöle / und weiß Wachs auff die weise wie oben vermeld / als daß du das Wachs über einem kleynen Fewerlin erstlich zergehen lassest / das Oele hernach hinzu thust / und es alsdenn gählingen von dem Fewer wiederumb hinweg rückest.

Von dieser einem / welches du wilt / oder bey der Hand haben kanst / nimb vj. Loth / deß auff oberzehlte weisse rein geriebenen Sublimats / den dritten Theil eines Quinklins / rührs auff einem glatten unnd zarten Brettlin / wie die Mahler mit jhren Farben zuthun pflegen / mit einem Messerlin wol untereinander / streychs endlich zusammen / und laß es in einem kleinen Gläsernen Geschier fleissig verwahren / thu ij.

Quintlein deß besten Aqua vitæ, in welchem so viel Belzoin dissolvieret worden / daß es die Farb eines Schielerweins davon bekommen/ darzu/misch mit einem Höltzlin alles untereinander / und binde endlich das Glaß mit einem Pergament wol zu.

Die weiß aber solche Artzney zubrauchen/ist diese: Man nimpt dessen ein wenig auff daß eusserste eines Fingers/ und schmiert die Ort der Röthe alle Abend damit.

Und zwar die erste acht Tag bedünckt einen/es werde je länger je ärger/denn die Salb zeuget alles böse/so noch im Fleisch verborgen ligt/herauß/also/daß auch Blattern oder Pflitzen davon auffahren/welche einen Eytern/ von sich geben/jedoch endlich auffbrechen/und also bald trucken werden. Den andern Tag hernach / wenn du nicht nöhtigs ausser deinem Hauß zuschaffen hast/so schmier dich auch am Morgen frühe damit/ jedoch dasselbige so leyß und dünn / daß mans kaum spüre / und treibe solches eineweil also an/so wirstu sehen/daß es in 15. Tagen gantz heyl ist. Denn du kanst zu solchem Ende bessers und erwünschters nicht haben / wie denn alle die jenige / so es gebraucht / selbst bekennen,

Ein

# Ein schöne/ newe/ zuvor unerhörte und leichte Kunst/ die Wunden und Schäden zu erweitern/ und nach Gelegenheit offen zuhalten.

## Das 36. Capittel.

NImb erstlich Hausenblaß / schlag dasselbige auff einem Amboß / mit einem Hämmerlin in kleine Stück / thu es in ein rund Glaß/ gieß so viel destillierten/ oder andern gemeinen Essig darüber / daß die Haußblaß darinnen könne dissolvieret werden/ (denn solches kann allein in Essig und in keinen Wasser geschehen( oder da du die Haußblaß nicht haben kanst / so nim sonsten einen Teutschen Leymen/oder einen andern von Pergament gemacht/ ohn allein von keiner Hirschhaut/ denn derselbige stinckt/und ist darzu gantz untüchtich. Denn diese unsere Artzney/ hat einen guten lieblichen Geruch/ wird derowegen von männiglichen für ein frembde und besondere Kunst gehalten/würde derowegen solchen ihren Ruhm sehr bald verlieren/ wenn dieser stinckende Leym darzu käme.

Derowegen/ wenn du diese unsere Artzney zurichten und machen wilt/ so nimb unter den gemeldten Leymen /welchen du wilt / oder bey der Hand hast/ last denselbigen in einem Was

ser oder Essig/ je nachdem es am besten geschehen kan/ dissolvieren/ gieß es nachmahls in ein Blatt oder Schüssel/ faß in einem Schwam̃/ so drey oder vier Finger dick sey / unnd keine weyte sondern enge Löchlin hab / trucks zwischen den Händen wol wiederum aus/ schiebe denn Schwamm alsobald zwischen zwey dicke Bretter/ beschwär das oberste mit einem grossen Stein/ laß ihn sieben oder acht Tage also darzwischen liegen/ lege ihn wenn solche Zeit vorüber/ zwischen weiß oder blau Papyr in eine Preß oder Kelter/ schraub dieselbig wol zu/ laß wenn es im Sommer oder warm Wetter ist/ zum wenigsten einen Monat also stehen (denn im Winter bedarffs mehr Zeit) biß der Schwamm recht trucken worden: Alsdenn schraub die Preß wiederinn auff/ und so dich bedünckt/ er sey noch nicht trucken gnug/ so lege ihn ohne die Preß/ an einen andern Orth / da er nochmehr und besser trucknen kan / biß er recht trucken worden/ welches du denn daraus erkennen kanst/ wenn er subtiel und so hart ist/ wie die Sohl an einem Schuh.

Ist demnach am besten/ man fang solch Geschäfft in den HundsTagen an/ denn sonsten wird der Schwamm so leichtlich nicht trucken.

Nachdem nun solches alles verrichtet/ so schneide den Schwamm mit einer Schehr entzwey/

entzwey/uñ mach solche Stücklin darauß/ dergleichen du in die Wunden legen könnest/damit sie dem Patienten/ wenn sie in der Wunden feucht und dick worden/nicht etwan einen Schmertzen verursachen/derowegen mach sie allweg etwas kleiner/ als dich der Schade zu seyn bedünckt. Ja must sie auch etwas langlecht schneiden/ damit du sie da es die Noth erfodert/ fein tieff in die Wunden oder Fisteln könnest hinein schieben/ sollen demnach an dem Theil/so in die Wunde hinein kompt /allezeit subtieler und dünner seyn / als dahinden. Denn wenn sie allenthalben gleiche dick sind/ wird das Theil in dem Schaden noch dicker/ füllet die Höhle des Schadens gantz aus/und bricht demnach/wenn man es heraus zuziehen begehrt/in der mitte leichtlich entzwey/also/daß man das jenige/ so darinnen ist / nachmahls nicht wol heraus bringen kan. Oder da es schon ohne Mühe herauß gebracht wird/stehet es doch wegen der Vmständer nicht wol/und bringt einem bey dem Krancken in verdacht/ derohalben mach und formier es also/wie ich dich dessen erinnert hab.

Item man kan und pflegt auch solche von dem Schwamm geschnittene Meysel/mit solchen Salben zu bestreichen/welche die Krafft haben/ daß sie die Schwülen der Fisteln hinnehmen und vertreiben.

Vnd diese Schwamme vernichten ihr Ampt dermassen/ daß wer sie braucht / keiner Wurtzel oder andern sachen/ daraus man etwan Meysel zumachen pflegt achtet.

Man muß aber die übrige Stücklin von dem Schwamm unter dessen allezeit trucken halten.

Vnd so du wilt/daß dich der Patient stattlich und wol verehre/ so sage ihm ja nicht/was es sey / sonst wird dein Kunst nicht allein von ihm gering gehalten / sondern er wirfft die Meysel auch also bald von sich.

## Ein besonder Causticum oder Ezstein / ein Glied damit auffzuetzen/und alle

Apostemen oder beulen ohne Schmertzen darmit zu öffnen: Denes verrichtet sein Geschäft sehr geschwind/ und greift fast tieff / stillet darneben das Geblüt in den Wunden/ hält den Krebs zurück / verzehret das böse verdorbene Fleisch zusamt dem andern/ so etwan über die Gebühr in den Schäden erwachsen / erweitert die enge und winckelichte Fisteln/vertreibt ihre Schwülen/ und ächtet mit seinem guten und köstlichen Geruch in der Wundartzney sehr viel gutes aus.

## Das 37. Capittel.

Nimb Sublimirt Quecksilber/ und des zerschmeltzten und pulverisierten Antimonii jedes sechs Loth/ laß erstlich auff einem Stein wol zerreiben/nachmals unter einander vermischen/ thu es in einen kleinen

kleinen Kürbsförmigen Kolben/ so von unten an/ biß zu den Hals hinauff/ wol verkleibt sey/ setz in einen solchen Ofen/ in welchem man das Schwefelöle mit seinem Geruch und Farbe zu destillieren pflegt/ mach nach Art der Kunst ein solch Kohlfewer darunter/ daß du es ohn einigen Recipienten oder Vorsätzlin destillieren könnest: Denn wenn du einen Recipienten wolltest vorsetzen/ müssest du nachmahls alles das jenige/ so hinein tropfft/ wofern du es anders begehrest zu brauchen/ wiederum heraus nehmen/ oder in ein ander und kleiner Glaß thun/ da denn dieser Safft/ als welcher einer dicken Butter oder vielmehr einen harten Stein gleich ist/ nicht allein einen guten Theil seiner Substantz (sintemahl er in dem eusserlichen Lufft also bald zu Wasser wird) sondern auch seine Krafft fast gantz und gar verliehren würde.

Solche Vngelegenheit derowegen zu vermeyden/ so sihe/ so bald du vermerckest/ daß der Kolben anfängt zu tropffen/ daß du zehen oder mehr kleine Gläßlin/ so an der Form/ wie kleine Pyrlin/ kurtz und ohne Hälse seyen/ (als in welchen sich diß Wesen am besten helt/ unnd denn auch/ dieweil sie keine Hälse haben/ mit den Eysernen Instrumenten fein geschicklich heraus nehmen läst) bey der Hand habest/ und so bald der Kolben/ wie gemeldt/ anfängt

zutropfen .so setze eins aus diesen Gläßlin auff zween oder drey gebackenen Steinen/also/daß es mit seinem Mundloch den Hals oder Endt des Kolben reyche/unten/und wenn des Safts ein Tropfen oder zwantzig hinein kommen/ so nehme es wiederumb hinweg/setz alsobald ein anders unter/und also je eins umbs ander/biß der Safft sämptlich herraus kommen. Nach dem du aber ein anders untergesetzt/ so stopff dieweil das vorige mit Gälb Wachs fleissig zu: Denn wo solches nicht alsobald geschicht/wird der Safft nach dem er zuvor ein wenig dick worden/sämptlich zu Wasser.

Vnd wenn du vermerckest/ daß die Tropffen etwas langsamb herab fallen/so schür dem Fewer mehr zu/ umblege den Kolben rings herum mit glüenden Kohlen / wie gleichsfalls auch etliche oben darauff/und umb den Hals/ damit das jenige/ so daselbst gestanden unnd hangen blieben/ durch die Hitze beweget werde/und heraus tropffe.

Vor allen dingen aber siehe/ daß du solche destillation an einem offenen unnd lüfftigen Ort anstellest / damit der Rauch und Dampff des Sublimati, deinem Haupt nicht schade/ fürnemblich/ wenn du dir selbst der Frantzosen halben nicht übel bewust/noch mit denselbigen behafftet bist.

Es wird aber dieser Safft darum in so viel

kleine

kleine Gläßlin abgetheilet/damit/wer es brauchen wil/nicht die gantze Massam zumal müsse heraus nehmen/ und wie viel er bedarff/davon herab brechen: Denn wenn man ein Glaß vielmal öffnet/ verliehrt der Stein seine Krafft gantz und gar/ und wird zu Wasser: Ist derwegen viel besser/ man laß nicht mehr in ein Gläßlein hinein tropfen / als man auff etlich wenigmal bedarff. So bald nun die gantze destillation vollendet/so nimb die Hefen aus dem Kolben heraus/ und lege sie auff eine Wage/ so wirstu befinden/ daß von der gantzen Mixtur/ deren sämptlich zwölff Loth gewesen / sieben Loth überblieben/ und zu Hefen worden/ welche dem Antimonio durchaus gleich siehet/ daraus denn abzunehmen/ daß das jenige / so heraus getropfft/ anders nichts/als das ledige Sublimatum und deß Antimouii Spiritus müsse gewesen seyn.

Vnd eben umb dieser Vrsachen willen/hab ich es von vj. Loth Sublimat / und iiij. Loth Antimonii machen wollen: Denn also wird es fein gälb wie eins Butter/und gibt auch mehr Safft/als auff die vorige weise.

Vnd so mir etwan Gelegenheit wird / solches wiederum zu machen / will ichs mit viij. Loth Sublimat/ und halb so viel Antimonio versuchen/ der Hoffnung/ es werde also viel besser werden.

Damit

Damit ich aber gewiß were/ ob die übergebliebene Hefen mehr und anders nichts / als das Antimonium sey/ nam ich mir dermahleins vor solches zu probieren/ nam derowegen die ganze Hefen/ so in einer destillation überblieben/ und am Gewicht vj. Loth hat / wog gleich so viel Sublimat darzu/ mischts wol untereinander / ließ in einem wolverkleibten krummen Kolben/ wie zum erstenmahl/ destillieren/ macht endlich ein groß Feuer darunter/ und bracht doch anders nichts heraus/ als das fliessende Qecksilber/ brach demnach den Kolben letzlich entzwey und fand die Hefen gleichsamb verbrennt/ und gerieth darauff in die Phantasey/ solches noch einmal mit des Antimonii Regulo, und dem Sublimato zu probiren/ der Meynung / es würde eins das ander in ein Butter oder Safft verwandeln.

Wer es versuchen wil/ mags auff solche weise/ wie ich mir vorgenommen/ anfangen: Denn ob es wol der Vernunfft nicht gar gemäß/ stimmet es doch mit unserer Erfahrung sehr fein überein.

Wie

# Wie man die Haut und Fleisch mit unserm Caustico oder Stein eröffne.

## Das 38. Capittel.

DIese unsere Butter oder Stein hat die Krafft / daß er die Haut zu sempt dem darunter ligenden Fleisch auffetzet / es sey an welchem Ort deß Leibs es wolle / wo man es nemblich auffleget / darumb ich es denn auch allzeit gebraucht. Man muß aber sein allwegen nur ein wenig nehmen/denn es braucht grossen Gewalt/sonderlich wenn es hart und frisch ist. Welches denn ein gewiß Kennzeichen ist / daß seine Krafft noch nicht verschwunden/denn wenn es verdämpfft/wird es zu einem Wasser.

Derowegen/wenn du es brauchen wilt / so laß dir ein klein Silbern Häublin oder vier/so dem Häublin einer Eychel gleich / jedoch viel kleiner seyn / also daß du mehr nicht / als ein Hanffkörnlin hinein legen könnest / zurichten/ und je eins grösser machen/als das ander.

Oder dieses Geschäfft mit weniger und geringerer Mühe zuverrichten / nimb eins auß diesen Häublin/stürtze es mit dem Mundloch hinabwertz auff ein Brett oder Tafel/mach dir ein rund Kügelin von Wachs/ so groß als der eusserste Theil eines Fingers / lege dasselbige

oben

oben auff den runden Theil deß Häublins/ trucks ein wenig wol darauff / jedoch/daß das Wachs nicht biß auff das Brett reyche / noch auch / biß gar in deß Häubleins Mundloch hinab gelange: Welches denn darumb geschicht/ damit das Silberne Häublin/ wenn der Stein das Fleisch auffetzet/ weiter nicht in die auffgetzete Wunde hinein falle / als biß an das Wachs: Denn also wird der Stein von dem Häublin auffgehalten / daß er nicht von dem Fleisch herab felt/in dem er die Wärmbde desselbige (Fleisches) empfindet.

Nach dem du dieses alles der Gebühr nach also angestellet / so nimb auß dem einem Glaßlin / mit dem Eysernen Fewerzeuglin / so veil als eines Senffkörnlins schwer herauß/ stopff und binde das Gläßlin geschwind wiederumb zu / lege das herauß genommen/mit dem Zänglin in das Häublin hinein / stürtze es auff den Orth deß Leibs/welchen du auffetzen wilt / und verschaffe / daß der Stein das Fleisch recht rühre: Du must aber zuvor/eher du das Häublin auffstürtzest / den Ort mit einem Wächsenen Pflaster/in welches in der mitten ein Loch etwas kleiner / als das Häublein selbst ist/geschnitten sey/überlegen/damit der Stein nicht etwan weyter umb sich greiffe/und die Gebühr in der breit überschreyte. Das Pflaster wird gemeiniglich von dem Diapalma / oder von

dem

dem kleinern/ von den Säfften / Diachylon minus genant / oder von einem andern zähen und erkühlenten genommen. Vnd wenn du nun den Stein sampt den Silbernen Häublin unnd Pflaster der Gebür nach auffgesetzt hast / so umbinde den Orth mit sampt denen Sachen / mit einer leynenen Binden/ so einmal oder vier herumb gelange: Denn solche erhelt nicht allein das Häublin unnd Stein vor dem herab fallen / sondern truckt es auch desto tieffer in das Fleisch hinein / unnd macht auch solcher fleiß / daß das Causticum weder herab fallen / noch auch in der Breyte weiter umb sich greiffen kan / biß es endlich sein Ampt ohn allen Schmertzen verrichtet / und macht ein klein/rund und tieff Loch / welchs jedoch grösser und weiter ist / wenn die Rufe davon herab fellt/ also daß man einen Küchern oder Kügelin von Wachs hinein legen kan.

Wiltu aber/daß die Rufe bald herab falle/ so schmiere sie deß Tags einmal oder zwey mit Butter oder Hünerschmaltz / oder sonst etwas anders dergleichen/und lege / wenn solches geschehen/ein Blat vō Lattich/oder Wegrich/oder von einer Weinreben / oder anders / so die Krafft hat zuerkühlen/darüber/ und dasselbige fürnemblich zu der Zeit / wenn das Fleisch herumb entzündet ist.

So bald nun die Rufe herab kommen / so

schiebe

schiebe erstlich ein klein Kügelin von Wachs gemacht / in die Fontanell hinein / denn also thut sie dem Menschen desto weniger wehe. Wiewol etliche wollen/es ziehen die Küchern viel besser/ als das Wachs / Ein jeder mag es machen/wie es jhm gefellt.

## Von einem Wasser/welches das Fleisch/so etwan in den Fontanelln oder andern Schäden/ wider die Gebühr erwachsen/ hinnimpt/die Schwühln der Fisteln/und aller anderer Ort verzehrt/und den Krebs stillet.

## Das 39. Capittel.

Ist aber der Stein / dieweil man das Glaß/in welchen er gelegen/zu offt und viel auffgetahn / zu Wasser worden / soltu dasselbige darumb nicht wegschütten/sondern/als zu allen obgemeldten Sachen dienstlich in einem wolverstopfften Glaß fleissig verwahren. Vnd wenn es die Noth erfördert / daß an das übermassige Fleisch in den Fontanellen damit must hinweg etzen/ so nimb so viel Baumwoll / als eines Hirschens oder Sorgen körnlins groß/netz in diesem Wasser/ und legs am Morgen frühe mitten zwischen die Lefftzen der Fontanell / nach dem zu zuvor einer Küchern groß truckene Fäselin hinein geschoben / damit das Wasser nicht auff den Boden

Boden hineinwertz / und unter sich fresse / sondern allein das ausserhalb übernatürliche Fleisch abetze.

Wenn solches verrichtet / so lege Fäselin darauff / so entweder trucken / oder mit im wenig unserer Salben von dem Glett geschmiert seyn. Auff den Abend nimb alles wiederumb hinweg / und lege allein die truckne / oder also geschmierte Fäßlin drein / und die gemeldte Salbe oben darauff / und wenn die Rufen nun herab fallen / so Curiere es / wie zum ersten.

Gleicher Gestalt / wenn etwann in einem Schaden deß Fleisches mehr als es solt / erwachsen were / so faß ein wenig Baumwoll in diesem Wasser genetzt / in ein klein Zänglin / und benetze dasselbige gantze Fleisch allenthalben damit / unnd dasselbige umb so viel desto mehr / je grösser der Vberfluß deß Fleisches ist.

Oder / da etwan die Lefftzen eines Schadens schwülecht und hart sind / magstu sie auch mit diesem Wasser berühren / jedoch den Schaden zuvor mit truckenen Fäselin bedecken / denn also macht es den Schaden fein gleich und eben / daß man jhn nachmals desto besser zuheylen kan.

Oder ist etwan das eusserste Loch oder Eingang einer Fistelln zu eng / kang man es mit diesem Wasser erweytern / einen Meysel oder Wiechen darinnen genetzt / unnd hinein ge-

schoben: Vnd wenn solcher Meysel fein lang ist/ nimpt er die Schwüle/ wo sie berühret/ gantz und gar hin.

Item es stillet auch einen jeden feuchten Krebs/Brand und Fäule/ reiniget alle unflätige und stinckende Schäden/ die Orth/ da es von nöthen/ mit einem Zänglin von Baumwoll fein leiß damit berührt.

Es trucknet und macht die Wartzen dürr/ daß sie herab fallen/deß Tags zwey oder dreymal damit berühret/ und nimpt alle Beulen und unnatürliches Wesen/so ausserhalb auff dem Fleisch erwachsen/es sey an welchem Ort deß Leibs es wölle/hinweg. Jedoch sihe/ daß du mehr nicht damit berührest/ als du hinweg haben wilt/ denn sonsten frist es auch in das gesunde Fleisch/und macht ein grosse Wunden/ dessen du dich denn vor den Leuten schämen must/ wil geschweigen/ daß es auch dem Patienten nicht wol bekömpt.

## Ein gewisse Kunst das gefährliche Bluten in den Wunden zu stillen

## Das 40. Capittel.

Gerner hat dieses Wasser auch solche Krafft/ daß es das gefährliche Bluten in allen Schäden unnd Wunden/ sie seyn an welchem Ort deß Leibs sie

sie wollen / stillen kan / mit Baumwoll oder Fäselin ein wenig davon auff das Ort gelegt/ da das Blut herauß fleust Wenn solches geschehen / so lege ein Leynen Tüchlin/so etlichmal doppel gemacht / darüber/ halt den Finger eine weil darauff/damit es desto besser wircke: Denn wenn man es nicht also aufftruckt/ nimpt die Mänge deß Geblüts / so darunter herauß läufft / der Artzney jhre Krafft / welchem man denn also am allerbesten vorkommen kan. Wenn man die Fäselin/sampt dem Finger / ein viertheil Stund also drauff helt und truckt/auff welche weise ich denn offtmals das aller gefährlichste verbluten gestillet hab : Denn die Fäselin truckneten sich zusampt dem Geblüt auß.

Wollen aber diese beyde Stücke / nemblich die Fäselin/ und das trucken mit dem Finger nicht helffen/so schreyte ohn alle Furcht zu dieser unserer Artzney / und lege sonst weder Oele noch andere Schmiersall unnd fette Sachen darauff / damit die Ruff desto fester werde/ welche so lang nicht herab fellt/ biß ein ander Fleisch anfangt darunter zu erwachsen.

## Von etlichen nach der Kunst gemachten Kügelin/mit welchen man die Fontanelln offen zu erhalten pflegt.

## Das 41. Capittel.

Bißweilen pflegt man auch / wenn das Fleisch in der Fontanell/eher mans begehrt/ waschen wil / gewisse runde Kügelin von Wachs und andern Artzneyen/ welche die Krafft haben / das Fleisch weg zuetzen/ und zu verzehen / zuzurichten: Welche aber unter solchen die beste seyn / kan ich in Warheit nicht sagen / denn was einem gefellt/ ist dem andern zuwider / wie sie denn auch in den Bällein von Wachs nicht eins sind/ denn einer begehrt gälb Wachs/der ander weisses/ der dritte ein einfaches / der vierdt ein vermischtes/ jener Küchern / der ander Erbsen/ dieser geschnittene Kügelin von Entzian Wurtzel/ der ander etwas anders: Dieser ein Häublin von Gold/jener ein anders von Silber/der dritte wiederumb ein anders von Bley/ umnd sucht also ein jeder etwas newes je nach dem es seinem Hirn und Kopff gefellt. Vnter andern aber sind etliche Epicurische Säwe/so da nichts anders thun / als fressen und Sauffen/ und damit sie dasselbige desto besser können antreiben/trachten sie Tag und Nacht darnach/

wie

wie sie mögen neue Weg und Mittel finden/ die Fontanelln wol fliessent zumachen/ nehmen derowegen täglich neue Kügelin unnd Artzneyen vor die Hand/ und erdencken derselbigen so ein grosse Mänge/ daß man ein gantz groß Buch davon schreiben könt.

Es werden die jenige/ so heutiges Tages im Brauch sind/ nicht von Spannischen Mücken oder von dem Præcipitat mit Wachs gemacht/ welche mich doch die beste zu seyn bedüncken/ über das alles haben wir noch einen newen Weg erfunden/ das Fleisch auffzuetzen und die Fontanellen offen zu erhalten/ welchen wir in dem nächstfolgenden Capittel gedencken zubeschreiben.

## Von besondern Küchern/ welche das Fleisch in den Fontanellen wegetzen.

## Daß 42. Capittel.

Solche neue erfundene Küchern/ als welche die Fontanelln sehr fein offen halten/ zumachen/ nimb ein Pfund gemein Brunnenwasser/ setz in einem newen Hafen oder Kesselin/ auff den Philosophischen Ofen/ laß mit ij Loth des sublimierten Quecksilbers sieden/ thu/ wenn es darinnen zergangen/ so viel weisse Küchern darzu/ als du in dem Wasser sieden kanst. Wenn solche dick

worden/ und gequollen/ so nehme sie wiederumb aus dem Wasser heraus/ hencke sie in einem Leynenin Säcklin in den heissen Hunds-Tagen an die Sonne/ oder ein Camin oder Schornstein/darunter täglich Fewer gemacht wird/ biß sie recht trucken worden/alsdenn thu sie in ein wolverwahrt Glaß/ und wenn du sie brauchen/ und das umb die Fontanell herumb über die Gebühr erwachsene Fleisch damit wegetzen wilt / so schiebe erstlich ein rund Bällelin von Jäsen in die Tieffe der Fontanell hinein/ damit die Kücher nicht vielwehr hineinwertz fresse/ und das gemeldte Fleisch unangegriffen laße/und lege alsdenn die Kücher mitten auff daß Fleisch.

Ist aber dieses Fleisches nicht viel/so hastu mit dem halben oder vierdten Theil einer Küchern gnug.

Und dieses ist sonderlich für die Kinder/ ein schöne und fürtreffliche Kunst die Fontanelln/ als welche Jungen Leuten sonst bald zu wachsen/ offen zu erhalten/wie ich denn etliche ein gantzes Jahr offen erhalten/ und es noch länger vermücht hette/ wofern es von nöthen gewesen.

Ja man läst auch etwan dürre Pappelln Wurtzeln in diesem Wasser sieden / und helt sonderlich die lange Fontanelln/ welche wegen der Catharr oder Flüsse/so etwan ein Paralyß

oder

oder Gichtbruch der Arme dräwen / zwischen zweyen Rippen sind gesetzt worden/ damit offen/und legt nachmahls ein Leynen Tüchlin mit einem erkühlente Wachspflaster überstrichen darauff/welches denn in allen andern Fontanelln wahrzunehmen / damit die Wurtzel oder Kücher an dem Ort/ da sie hingelegt worden still lige/ und nicht etwan hin und her rütsche. Den andern Abend findet man das Fleisch dermassen durchbrennet/ alß sey das rechte destillierte Causticum auffgelegt worden. Die Küchern aber so in diesem nachfolgenden destillirten Wasser werden eingeweicht / unnd hernach gebraucht/ haben noch ein bessern unnd gewaltigern Nachtruck:

## Ein destilirt hell und lauter Wasser/so wie ein Feuer durchdringet.

## Das 43. Capittel.

NImb weisse Küchers / so viel du bedarffst/ laß sie/in diesem nachfolgenden Wasser allein einweichen/ und nit sieden/ damit sie nur des Wassers etwas in sich fassen/ nachmahls wiederum trucken werden/ wenn solches geschehen/ so wasch den Ort/da du die Fontanell haben wilt/mit ein wenig Salbei ab/ schneid eine aus den Küchern in der mitte entzwey/lege sie mit dem runden Theil auff das

Fleisch / und ein wenig von dem erkühlenten wächsenen Pflaster auff ein Leynen Tüchlin gestrichen oben darauff/ damit sie / die Küchern / steyff ligen bleibe/ und sich nicht etwan von dem Ort bewege.

Solches Wasser zumachen/ nimb die Hefen/ so dir von dem Causico oder durchbrenneten Stein überblieben / laß dieselbige rein zureiben/ nachmals mit der Butter so herauß getropfft/ vermischen/ fein allg mach in einen kleinen krummen wolverkleibten Kolben thun/ und auff einen Ofen setzen / damit die Butter herauß tropff: Dieselbige fang in ein klein rund Gläßlin fleissig auff/ und behalt sie zu deinem Gebrauch.

Ich selbst hab sie dermahleins viermal über ihre Pulverisierte Hefen herauß destillieren lassen welche in vier Theil waren abgesondert/ und ward je über ein jedes Theil einmal herab gelassen/ und destilliert/ und allwegen ein stark Fewer darunter gemacht /und bekam auch also nach dem vierdten und letztenmal ein über die massen starck Wasser.

Die Hefen/ so in solchem Gefäß auff deß Kolbens Boden ligen bleiben/ und dem Antimonio ähnlich sind/ behelt man besonder/ und legt sie auff die faule Geschwär/ wie gleichfalls auff daß übermässige geyle Fleisch.

Ein

# Ein Artzney für die offene Krebs und alle andere Krebsmäßige Geschwär.

## Das 44. Capittel.

DJejenige / so mit solchen Schäden bet afftet sind müssen sich zu vorderst mit unsern Pilulen / oder allgemeinen Syrupen rein und wol purgieren / und in der Diæt ein solche Ordnung halten / dergleichen in dem Capittel wiederbringung und Erhaltung des Gedächtnüß ist beschrieben worden / alsdenn / nachdem solches also angestellet / den Krebs mit diesen nachfolgenden Pulver versehen: Als nimb sublimiert Arsenick / sonsten Risagallum genannt / zwey Loth Antimonium oder Spießglaß vier Loth / stoß beydes reyn zu Pulver / und misch wol untereinander: Vnd wenn du es brauchen wilt / so faß mit einem Silbernen Fewerzänglin etwas davon / und strewe es auff den Schaden lege etliche truckene Fäßlin darauff / uñ schmier den Ort rings herumb mit der Salben / von den dreyen Stücken / welche wir das Triphar-macum genennt haben. Denn nechsten Tag hernach / wenn du befindest / daß sich der Ort umb etwas eußündt hat / so schmier die Ruff / so darauff erwachsen / mit ein wenig Butter / oder mit ungesaltzen Schweinen Schmoltz /

oder mit Hünerfett/ oder sonst mit einem andern/ biß sich die Rufe ablöset. Vnd wenn du spürest/das unter der Rufen noch etwas von der Wurtzel des Schadens übrig ist/ so streue das Pulver von neuen über / unnd verrichte dasselbige so offt und viel/ biß der Schade gantz rein worden/ welchen du alsdenn mit unserm Oele von S. Johanns Kraut/ oder mit den Reynigenten Salben / so da Fleisch gebären/ und endlich mit den andern Salben / so da Narben machen/ heylen kanst.

Vnd zwar dieses Pulver belangend/so kan ich dir in Wahrheit sagen/daß ich einendamit geheilet/ welcher einen Krebs vornen auff der Nasen hatte.: Wie gleichsfalls auch einen andern auff den untern Lefftzen des Munds/und denn viel unterschiedliche Weibs Personen/deren Wärtzlin an den Brüsten/mit dem kleinen Krebs behafftet waren.

Denn wenn diese so wol auff den Brüsten als auch den andern Orten deß Leibs weren groß und tieff eingewurtzelt gewesen/ hetten sie weder durch diese noch auch durch andere Artzney können geheylet werden: Denn solche sind gantz und gar unheylsam / und ist kein besser Mittel/ denn daß man sie herab schneide/ und daß Blut mit einem glüenden Eysen stille.

Zwar deren Artzte hab ich sehr viel gesehen/ welche sich diese Operation oder Hand Cur

so

so doch von allen alten Artzten probieret worden/ unterstunden zuvermeiden / und suchten andere Artzneyen/Caustica/ und was sonst etwann verfaulet und Eyter schaffet/ zur Hand Was sie aber damit außgerichtet weiß ich wol sintemal keine Person/so auff solche weise curiret worden/ mit deren es sich im geringsten zur Besserung hette angelassen/ sondern es wird je länger je ärger.

Welche wir aber mit Eysen uñ Fewerschnitten und öffneten/ die heileten wir hernach mit des Esculapii Salb / welche die Krafft hat/daß sie concoquiert oder vertawet/purgiert und reiniget/ das verlohrne Fleisch wiederstattet/und den Schaden endlich zu heilet. Ja welche andere Artzte diß unser Pulver in solchen und dergleichen Schäden gebraucht/ die haben sich je und allwegen wol darbey befunden.

## Ein schön und leichte Kunst/ ein roth gebrannt Kupffer zu machen/welches weñ man es kostet/den Geschmack hat/wie ein Kupffer oder Vitriol/ dem jenigen / welches man heutiges Tags zu machen pflegt/gantz zu wider/ denn dasselbige ist schwartz/und hat durchauß keinen Geschmack.

## Das 45. Capittel.

DAs rechte. unnd gute gebrannte Ertz/ soll nach des Dioscoridis Meynung

nung an der Farb dem Zynober gleich/ und derowegen roth seyn/dem jenigen/ welches man jetzund gemeiniglich zu machen pflegt / daraus entgegen: Denn dasselbige / wie gemeldt / ist schwartz und ungeschmackt.

Ist derowegen kein Wunder/daß die Salben und Pflaster /in welche ein solches genommen uñ vermischt wird/ ihre rechte Würckung nicht haben können: Denn allein dasselbige/ wenn es recht ist/ gibt ihnen die Krafft/daß sie ein und zusammen ziehen/ außtrücknen/ unnd die Feuchtigkeiten zu rück halten: Ja es hat auch das vermögen/ daß es subtiel macht/ von ihnen heraus zeuch/ die Geschwär und Schäden reiniget/ und endlich wenn es der Gebühr nach zugerichtet wird / auch sehr fein zu heylet. Welche Tugendten deñ dieses/so wir machen/ allsampt gewaltig hat.

Daß aber etwan einem schwer möchte vorkommen/das Dioscorides sagt/es habe etwan eintzige Artzney widerwärtige Würckungen/ als daß sich erstlich ein- unnd zusammen ziehe/ außtrückne/ und zurück halte/ und doch im Gegentheil auch dünn und subtiel mache/von innen heraus wertz an sich ziehe/und purgiere/oder reinige/ welche letzte Würckungen / denn den vorigen entgegen/Zu dem sagt auch Galenus von dem Vitriol / er habe widerwertige Würckungẽ/in dem er das übermäßige Fleisch

freß

freß und verzehre / unnd doch zugleich auch zuheyle/und dem Schaden zu einer Narben verhelffe.

Hiervon ist meine Meynung/es müssen beyde Scribenten auff einerley weise verstanden werden: Als daß erstlich das gebrante Ertz/als denn die Krafft hab/daß es ein und zusammen ziehe/außtrückne und zurück treibe/wenn man nemlich desselbigen viel zumal auffstrewe: Wie hinwiederumb aber das Gegentheil verrichtet/ wenn man es in geringem Gewicht anwende. Welches denn Galenus auch von dem Vitriol bezeuget/Daß/wenn man jhn einem Menschen feuchter Complexion in mehrerm Gewicht auff der Wunden und Schäden strewe/ so pflege er dieselbige zuberagen/und das übermässige Fleisch hinweg zuräumen: Ein wenig aber auffgestrewet helff dem Schaden zu seiner endlichen unnd vollkommen Zuheylung. Welches denn die Erfahrung heutiges Tags in dem Pflaster Emplastrum Isidis genant/ in welches gebrannt Ertz kompt(damit wir allein dieselbigen Exempels weiß gedencken) gnugsam bezeuget. Denn wenn man dasselbige alein/ und wie es an jhme selbst / gebraucht/ und dick auffstreicht/ nagt es umb sich/ mit etwas anders aber/als mit Butter/Rosen Salb oder mit der Salbe von Oele und Wachs vermischt/ unnd dünn übergelegt / purgiert unnd

reini-

reiniget es die Schäden / macht subtiel/ zeucht die Feuchtigkeiten herauß / macht das Fleisch wachsend/und heylet den Schaden endlich gar zu.

Dieses gebrannte Kupffer demnach zumachen/umb klein oder grosse Scheyben Kupffer/ wie du selbst wilt/ so ungefehr eines Messerrückens dick/ und von newem Kupffer/so nie geschmeltzt worden/ genommen sey / denn in einem solchen ist allwegen etwas von Zyn vermischt/lege diese Scheyben auff glüente Kohln/ biß sie anfangen glüent werden/ alsdenn strew rein gestossen Schwefel fein dünn drauff. Deñ so bald sich die Flamm/so durch den Schwefel erregt worden/gestilltet hat/ spüret man / daß sich auff dem Kupffer etliche subtiele Schuppen erheben/im Fall aber solches nicht geschehen/ so strewe den Schwefel von newem darauff und wiederhole dasselbige so offt und viel/ biß sich gebrennte Schnuppen auff dem Kupffer erheben: Vnd wenn der Schwefel verraucht hat/so nimb die Blech auß dem Fewer hinweg / biege sie / wenn sie kalt worden/ mit den Händen ein wenig herumb / oder schlage sie auff ein Kahrte von Papier / so fallen die Schuppen bald auff das Papier herab. Wenn solches geschehen/so leg diese und andere newe Blech auff die Kohln / strewe wiederumb gestossen Schwefel auff/und dasselbige so offt uñ viel-

vielmal wie zum ersten: sind aber die Kupffer etwan klein/so lege sie auff ein glüende eyserne Blatt/ und strewe alsdenn den Schwefel darauff/denn es erheben sich solche Schuppen/die so groß sind /als die Kupffer selbst.

Vnd damit sie desto mehr roth werden/lege sie / die Schuppen / nach dem du sie von dem Kupffer herab gebracht / auff eben dieselbige Eyserne glüente Platten/laß ein Stundt also über dem Fewer darauff liegen/daß sie dieselbige Zeit über/allwegen glüent bleiben/ so werden sie schön roth. Vnd also kanst du dieses gebranten Kuffers in zween Stunden so viel machen/ als viel du wilt: Dasselbige hebe in einem Glaß / oder sonst an einem Ort / da sie können gantz bleiben/fleissig auff/als einen besondern Schatz / denn du darffst dich nicht besorgen/daß es ein Mensch errathe / wie sie gemacht seyn. Sie haben einen Geschmack und Geruch / wie der Vitriol / unnd sind leicht zu pulverisieren.

Ja ich erinnere mich/ daß ich auch etwan auß dem Römischen Vitriol Kupffer gebracht hab / dasselbige zu Blechen geschlagen / unnd auff gemeldte weise gebrannt / welches denn sehr schön worden:

Es muß aber das Kupffer / so hierzu gebraucht wird/sonderlich rein/ und mit keinem andern Metall verfälscht und vermischt seyn.

Vnser

Vnser Vitriol / wird aber erstlich von dem Ort/ und denn auch/dieweil er Kupffer in jhm hat/der Römische genennet.

Die weise/ auff welche wir das Kupffer auß jhm herauß brachten / war diese: Wir liesen den Vitrill in ein Hafen mit Wasser sieden / stiessen/in dem es also in seinem vollen sieden war/ ein Blech von Stahl darein / unnd liesens so lang / als man ein Miserere singen könt/darinnen: Denn so bald mans herauß zohe/wahr es eines gantzen Messer rückens dick voll Kupffer / als mit einem Rost überzogen/ welches wir den davon herab schabten / den Sthal wiederumb hinein schoben/ biß er wiederumb ander Kupffer gesamblet / daß wir auch herab schabten/unnd solches so offt unnd viel wiederholten/ biß es kein Kupffer mehr an sich zog/ man thu denn einen andern Vitrill in das Wasser hinein/und ließ jhn wie den vorigen sieden.

Eben solches verrichten wir auch mit dem Teutschen Vitrill / brachten aber wenig/ oder auch wol gar nichts davon herauß.

Der auß Cypern gibt zwar viel Kupffer/ ist aber sehr therwer/ wie wir denn dieses alles vor etlich Jahren probieret haben / deren Meynung an statt deß Kupffers/gut und fein Gold heraußzubringen/ wurden aber solche unserer Hoffnung betrogen.

Vnser

Vnser Pflaster/ aber Emplastrum Isidis genant/ ist von uns und andern Aertzen/ denen wir es gegeben/ mehr als tausendmal probirt/ und allzeit besser befunden worden / als das gemeine.

Solches fürtreffliche Pflaster zumachen/ nimb frisch new Wachs ein Pfund: Terpenthin und Grichisch Bech jedes zwölff Loth/ Deß Dioscoridis Kupfferrost / unsers gebranten Kupffers/ roth Kupferschaum/ Grünspan/ Sal gemmeum, Sal Armoniacum, gebrannt Alaun uñ Osterlutzey und Weyrauch/ jedes zwey Loth: Ammoniac/ Galbanum/ Myrrhen und Aloe/ jedes drey Loth: Alt Oele sechzehen Loth: Deß allerschärpffsten und stärcksten Essig viertzig Loth: Laß die Gummi in den Essig zergehen stoß die übrige Stücke rein zu Pulver / misch nach Art der Kunst alles untereinander / formir runde Ballen oder Kügelin darauß / und hebe sie in einem Geschirr ohne Essig auff. Deß der Essig zeugt die Substantz oder Saltz und alle Metall/ welches doch die führnemste Stücke sind / heraus.

Die Salb über Unguentum Isidis zumachen / Nimb gälb Wachs vier Loth / einfach Rosenöle acht Loth/ des Pflasters Isidis zwölff Loth misch bey einem Fewer wol untereinander/ und machs zu einer Salben.

# Ein schöne und leichte weise den Honig zu destillieren/erst neulich erfunden/

## Das 46. Capittel.

DEMnach der Honig sonsten schwerlich und Mühsamb zu destillieren ist/ dieweil nemblich/so bald er die Hitze des Fewers empfindet/ über sich und zu dem Gefäß heraus steygt/ haben wir ihme desto fleißiger nachgedacht/ wie der Sachen zu thun were/ daß man ihn möchte destillieren/ welcher Kunst denn von vielen nachgeforschet wird.

Derohalben laß dir auff den Philosophischen destillier Ofen/ noch einander Stücke eines Ofens/ einer Hand/ hoch/ und oben in die runde zugewälbet/ bawen/ und dasselbige also auff das Loch oder Eingang des andern gantzen Ofens / auff die überzwerckte Eiserne Stange setzen/daß es das Gefäß mit dem Honig/ wenn es jetzund in dem Ofen steht /bedecke. Wenn solches also angeordnet/ so nimb einen Kürbsförmigen gläsernen Kolben vor die Handt/ welcher von Leib so lang oder hoch sey/ als du ihn haben kanst/ und von unten auff/ biß an die Mitte des Halses verkleibt/ thu so viel Honig hinnein/ daß zween dritte Theil darvon voll werden/ setz also ohn alles ander zu-

thun/

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-8405-p0264-0 DFG

thun/ an den eisernen Trath oder Stang mitten in den Ofen hinein/ und decks mit den obgemeldten runden auffgewälbten Stücklin Ofen zu/ mach ein Fewer von Reben Geräsp/ oder andern zarten Reißholtz darunter/ damit es ein Flamme geb/ welche oben anstost/ unnd wiederum zurück schlage/ denn so solches nicht geschicht/ steigt der Honig also bald aus dem Kolben heraus/ derwegen nimb/ den Honig anfänglichs warm zu machen/ mehr nicht als zwey Reißlin/ verschaff/ nach dem dieselbige angezündet/ daß die Flamm zu dem obersten Stücklin Ofen/ so auff dem grossen gebawet ist/ reiche/ und daselbst heraus schlage/ da deß Kolbens Halß hinaus raget.

Vnd wenn du siehest/ daß es anfängt zu destillieren/ so halt mit dem Fewer an/ Oder da es etwan zu geschwind unnd hefftig wolte herauß lauffen/ und du besorgest/ es möchte auch der Honig selbst also undestilliert zugleich heraus steygen/ so mach das Fewer umb etwas kleiner/ lege mehr nicht/ als ein Reyßlin zumal hinein/ und treib solches ein Stund oder vier also an/ so destillirt es fein allgemach/ biß zum Ende.

Zum allerersten/ wenn es anfängt zu destillieren/ so laufft/ wie du wirst sehen/ ein hell und klar Wasser herauß/ welches ein Stund oder zwo wehret/ je nach dem des Honigs viel ist.

Nach diesem folgt ein Goldgälber Safft/ da du denn einen andern Recipienten vorsetzen/ unnd denselbigen so lang daselbst lassen must/ biß ein ander Wasser/ einer andern Farb erfolget / dasselbige gieß in ein ander Glaß/ und setz eben denselbigen Recipienten wiederumb vor/ oder so du wilt einen andern/ denn das vorige Wasser stincket nach dem Brand/ welchen Geruch der Recipient gemeiniglich behelt.

Das erste Wasser vertreibt die Nebel in den Augen/ sampt dem übermäßigen Fleisch in der Nesen/ und macht die Haar in dem Barth/ und auff dem Haupt wachsen/ so einem etwan in einer Kranckheit sind ausgefallen.

Das ander macht die Haar schön Goldgälb/ must derwegen gut achtung geben/ daß es nicht auch auff die Haut komme/ damit es dieselbige nicht auch färbe: Denn alles was es rührt/ bekömpt diese Farb.

Das dritte hat gleiche Würckung/ jedoch viel einen hefftigern und stärckern Nachdruk. Wofern man anderst die jetzt erzehlte weise mit dem destillieren / Ofen unnd Fewer helt: Denn wo deren eins unterlassen wird/ kan es durchaus nicht gälb färben/ sondern wird/ und bleibt ein hell und klar Wasser/ ohn allen Geschmack und Farb.

Die überbliebene Hefen pflegt man zu brennen/

nen/ und ein Saltz daraus zumachen/ welches zu vielen Artzneyen gebraucht wird.

## Wie man die Philosophischen destillier Ofen mache.

## Das 47. Capittel.

ERstlich mustu dir einen Ofen allein von Kreuden oder Lett/ und Haar vermischt/ wie ihn die Alchimisten brauchen/ durch aus mehr nicht/ als zwo Spannen hoch/ dreyer Finger dick/ unten einer gantzen und oben einer halben Spannen breyt zurichten lassen/ und damit solches desto ordentlicher geschehen möge/ so mach das Fundament erstlich von Erden einer Spannen/ und sechs quer Finger Breit/ und dreyer Finger dick/ setz und baue den Ofen einer Spannen hoch/ und dreyer Finger dick darauff/ mach nächst über dem Fundament ein Thürlin sechs Finger hoch/ und vier Finger weit darein/ dardurch die Esch herauß/ und der Lufft hinein komme/ das Fewer zu erhalten: Wenn solches verrichtet/ so laß dir einen andern Deckel von Erden zurichten/ voll solcher Löcher/ dardurch man einen Finger könne hinnein schieben/ und welch unten etwas weiter seyn/ denn oben/ damit die Steinlin und Aschen/ so etwan darauff kommen/ desto leichter hindurch fallen: Oder nimb an statt dieses Deckels einen Eisernen Rost/ so

beydes nach der länge und Breyte lang unnd dicke Eiserne Träht hab/ welche allwegen eines halben Fingers weit von einander seyn.

Nachdem nun dieser Rost an den Ort/ da er hingehört/gesetzet ist/ so mach zweyn Finger hoch über demselbigen wiederumb ein ander Thürlin/ so ein kleiner sey/ als das wenig vorige darunter/durch welches man die Kohln hinein legen könne. Zu alleröberst auff dem Ofen in der Ecken oder Winckel / gegen dem inwendigern Theil/mach drey oder vier Löcher/ durch seine gantze dicke biß in die inwende Höle hinein / etwas weiter denn das man einen dicken Finger könne hinein schieben / damit/ wenn man die Thürlin zuthut / der Rauch durch dieselbige hinauß könne.

Dieweil es sich aber etwan begibt/daß man zwey oder drey Vrinal zugleich in einen solchen Ofen muß hinein setzen/ muß man darzu einen andern zurichten/welcher oben drey solche Löcher habe / welche einer Spannen weit sey / durch die man die Vrinal hinein setzen könne: Vnd damit die Hitze desto besser wircke/macht man die Rauchlöcher zu/und macht an einem ieden Ort/ da ein Vrinal steht/drey andere/welche ledoch viel kleiner sind / als die andere Rauchlöcher.

Wiltu aber mehr nicht / als ein Vrinal zu mal hinein setzen/ darffstu auff der grossen Löcher oben mehr nicht/als eins machen/unnd drey Rauchlöcher rings herumb/so etwas grösser seyn / als sonsten gewöhnlich.

Den Honig aber in einem solchen Ofen zu destillieren/ setz das oben in runde ugewälbte Stücklin oben darauff/und mach wie du dessen in dem nächstvorigen Capitel/biß erinnert worden/ein Fewer darunter.

Ende dieses Buchs.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-8405-p0268-2 DFG